

L e i t f a d e n
b e i
d e m U n t e r r i c h t e
i n d e r
R e l i g i o n s - u n d E u g e n d l e h r e
n e b s t
d e r E r k l ä r u n g
d e r v o r n e h m s t e n
i n d i e s e m L e i t f a d e n
e n t h a l t e n e n B e g r i f f e .

UB Braunschweig

84



2300-701-9

V o n

J o h a n n C a r l F r i e d r i c h W i t t i n g ,
P a s t o r a n d e r M a g n u s k i r c h e u n d R e l i g i o n s l e h r e r d e r H e r z o g -
l i c h e n P a g e n i n B r a u n s c h w e i g .

B r a u n s c h w e i g , 1 8 0 5
i n d e r S c h u l b u c h h a n d l u n g .

Die Begriffe, deren Erklärung am Schlusse dieses Leitfadens folgt, sind in demselben durch einen weitläufigeren Druck bemerklich gemacht.



FRIEDR. VIEWEG & CO.
BRAUNSCHWEIG

Der Zweck

hey der Ausarbeitung dieses Leitfadens war: In gedrängter Kürze eine umfassende biblische Darstellung der Religions- und Tugendlehre zu geben, die durch eine natürliche Anknüpfung und Folge der einzelnen Lehren eine leichte Uebersicht gewährete, und Winke zu einer lichtvollen erbauenden Ansicht derselben enthielte.

Der Lehrplan.

Den Anfang muß man mit den Begriffen machen. Alles beruhet dabey auf der concreten Darstellung derselben. Dazu leiten die in dem Begriffsbuche angeführten Beispiele aus den in dieser Fache bisher am meisten in Umlauf gekommenen Schriften; deren mehrere angezeigt sind, damit ein Jeder desto leichter einige unter ihnen finde, die er selbst besitzt, und um die Wahl oder die Abwechselung derselben zu befördern. Durch diese Beispiele wird der Lehrling in den Stand gesetzt, mit Hülfe einiger leitenden Fragen des Lehrers die Begriffe selbst zu finden, wodurch sie ihm anschaulicher und lieber werden. Sind die Beispiele einleuchtend und rührend, so gehen sie ihm neben dem Lichte zugleich auch eine Erwärmung des Herzens für die Religions- und Tugendlehren selbst, und haben den größten Einfluß auf die Veredlung seiner Denkungsart. Es ist in vieler Hinsicht nützlich, wenn die gefundenen Begriffe von demselben aufgeschrieben und nachher mit den gedruckten verglichen werden; welche meistens alle nach den natürlichen Ansichten junger Lehrlinge berechnet sind.

Bei dem zweiten Cursus werden die Lehren kurz entwickelt, und von den Lehrlingen nach der Stunde so aufgeschrieben, daß sie sich selbst einen Leitfaden ent-

werfen. Um ihnen diese Arbeit zu erleichtern, kann man ihnen dabey bestimmte Fragen zur schriftlichen Beantwortung geben. Ist die Antwort zu schlecht gerathen, so wird sie wiederholt. Die Beweisprüche, welche besonders abgedruckt, kurz und deutlich gewählt sind, müssen dabey auswendig gelernt werden, um den Lehren auch in dem Gedächtnisse einen haltbaren Punkt zu verschaffen.

Bei dem dritten Cursus wird der geschriebene Leitfaden mit dem gedruckten verglichen. Es wird eine erweiterte Erklärung davon gemacht, und mit den angeführten biblischen Beispielen erläutert. Sie kann ihnen auch, wenn man solches nicht lieber in einem folgenden Cursus thun will, mit Liederversen erläutert werden. Deren sind mehrere angeführt, damit der Lehrer wähle; auch wohl den Schülern die Wahl zur Uebung ihres Geschmacks überlasse, woben sie die Gründe ihrer Auswahl angeben müssen. Solche Liederverse haben nicht nur das moralische Gefühl, sondern finden auch einen leichten Eingang in das Gedächtniß.

Bei dem vierten Cursus geht die Erklärung mehr in Untersuchung über. Sätze aus dem Vortrage werden ausgezogen, um Ausarbeitungen darüber zu machen. Es wird nun noch mehr als vorher nothwendig, die Lehren von den eindrucksvollsten Seiten in ihrer Schönheit und Vortreflichkeit darzustellen, um die Herzen der Lehrlinge mit der tiefsten Ehrfurcht gegen Gott, Religion und Sittlichkeit, und mit einem edeln Eifer für die Sache der Weisheit und Tugend zu erfüllen.

Die vollkommnen Grade, in denen dies durchgeföhrt werden kann, enthalten die Beschäftigung für einen jeden etwa noch folgenden Cursus.

Die fünf Hauptstücke der Christlichen Lehre.

(Die Zahlen zeigen das Capittel an, in welchem die einzelnen Theile dieser fünf Hauptstücke der Christlichen Lehre erklärt sind).

Das erste Hauptstück: Die zehn Gebote.

Das Erste. Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben, neben mir. 5. 48.

Das Andere. Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen, denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. 48:52. 54.

Das Dritte. Du sollst den Namen deines Vaters und deiner Mutter ehren; auf daß dir es wohl gehe, und du lange lebest auf Erden. 44.

Das Vierte. Du sollst nicht tödten. 35.

Das Fünfte. Du sollst nicht ehebrechen. 44.

Das Sechste. Du sollst nicht stehlen. 38.

Das Achte. Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten. 39.

Das Neunte. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. 36. 38.

Das Zehnte. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist. 38.

Von allen diesen Geboten sagt Gott: Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über die so mich hassen, die Sünde der Väter beimguckt an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied; aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl, bis ins tausente Glied. 16.

Das andere Hauptstück: Die drey Artikel des Christlichen Glaubens.

Der Erste: Von der Schöpfung. Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. 6.

Der Andere: Von der Erlösung. Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten, unter Pontio Pilato gekreuzigt, gestorben, beeraben, niederabfahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufzufahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des all-

mächtigen Vaters, von wannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. 10. 12.
 Der Dritte. Von der Heiligung. Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. 5. 13. 14. 15.

Das dritte Hauptstück: Das Gebet Jesu Christi unsers Herrn.

Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heute, und vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen; denn dein ist das Reich und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. 52.

Das vierte Hauptstück: Die heilige Taufe.

Der Befehl Christi von derselben Matth. 28, 19. Geht hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Die Verheißung Christi, Mark. 16, 16. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. 55.

Das fünfte Hauptstück: Das heilige Abendmahl.

Davon schreiben die h. Evangelisten:

Unser Herr, Jesus Christus, nahm in der Nacht, da er verrathen ward, das Brod, dankte und brach und gab seinen Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete, gab ihnen den und sprach: trinket alle daraus; dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches thut, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtniß. 56.

U e b e r s i c h t.

1. Von der Bestimmung des Menschen.
2. Von der Erkenntniß unserer Natur.
3. Von der Welt als dem Orte unserer Ausbildung.
4. Es ist ein Gott.
5. Gott ist das allervollkommenste Wesen. Er ist einzig und hat sich geoffenbaret als Vater, Sohn und heiliger Geist.
6. Von Gottes Schöpfung und Vorsehung.
7. Von Gottes Vorsehung über die Menschen.
8. Die Geschichte derjenigen, was Gott zur Beförderung der moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit der Mensch. u. gethan hat.
9. Von dem Glauben an die Bibel.
10. Von dem Glauben an Jesum und an das, was er in seinem Leben auf der Erde zu unserer Vervollkommenung und Glückseligkeit gethan hat.
11. Von dem Glauben an Jesu Leiden und Tod.
12. Von dem Glauben an Jesu Auferstehung und Himmelfahrt.
13. Von den Bedingungen unser Vollkommenheit und Glückseligkeit durch Jesum.
14. Von der Fortsetzung der Vorsehung Gottes über unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit in einem künftigen Leben; oder von der Unsterblichkeit der Seele, der Auferstehung des Leibes und dem Zustande der Mensch. nach dem Tode.
15. Von dem jüngsten Gerichte und der Vergeltung in dem Leben nach dem Tode.
16. Von der Tugend.
17. Von der Selbstliebe.
18. Von der Selbstachtung und der Demuth gegen uns selbst.
19. Von unserer Vervollkommenung überhaupt, und besonders von der Sorge für unsere Seele.
20. Von der Sorge für das Erkenntnißvermögen; daher von der Kernbegierde, der Untersuchungslust, dem Wahrheits-

- dürfte, dem Streben nach nützlichen Kenntnissen und der Bedachtsamkeit.
21. Von der Sorge für das Pflichtgefühl und Gewissen; dabey von der Wachsamkeit über uns selbst, der Gewissenhaftigkeit, und dem Streben nach moralischer Glückseligkeit.
 22. Von der Sorge für die sinnlichen Triebe und Affekten.
 23. Von der Sorge für den Willen; dabey von dem Streben nach Festigkeit in der Denkungsart, nach Fügbarkeit, Ordnung, Thätigkeit, Verlässlichkeit und Muth.
 24. Von der Sorge für den Leib.
 25. Von der Sorge für die Nahrung, Arzenei, Kleidung, Wohnung und Luft.
 26. Von der Sorge für unsere Bewegung, Ruhe und Aufbebung.
 27. Von der Keuschheit und dem rechten Verhalten in Ansehung des Todes.
 28. Von der Sorge für unsern Stand und Beruf.
 29. Von der Sorge für unsere Ehre.
 30. Von der Sorge für unsere Güter; dabey von dem Erwerbsfleisse, der Uneigennützigkeit, Genügsamkeit, Sparsamkeit, Aufsicht, Schonung und Haushaltung.
 31. Von dem rechten Verhalten in Freuden und Leiden.
 32. Von der Menschenliebe.
 33. Von der Anerkennung der Vortüge Anderer, der Verschidenheit gegen sie, und der Hingebung für sie.
 34. Von der Sorge für die Seele Anderer.
 35. Von der Sorge für das leibliche Wohl Anderer.
 36. Von der Sorge für den äusseren Zustand, die Rechte, den Beruf und die Verhältnisse Anderer.
 37. Von der Sorge für die Ehre Anderer.
 38. Von der Sorge für die Güter Anderer.
 39. Von dem rechten Verhalten im Reden.
 40. Von der Eintracht, Verträglichkeit, Friedfertigkeit und Bescheidenheit.
 41. Von der Dienstfertigkeit, Gefälligkeit, Wohlthätigkeit und Dankbarkeit.
 42. Von der freundschaftlichen Theilnehmung an der Mitsfreude und dem Mitleide.

43. Von der Geduld und Sanftmuth gegen Andere.
44. Von dem rechten Verhalten der Eheleute, Eltern, Kinder, Geschwister, Freunde und Hausgenossen.
45. Von dem rechten Verhalten der Herrschaften und Dienenden Lehrer, Lehrlinge und Mitschüler.
46. Von den Obrigkeiten, den Untertanen und der Vaterlandsliebe.
47. Von der Liebe gegen Gott.
48. Von der Verehrung Gottes und der Demuth gegen ihn.
49. Von der Dankbarkeit gegen Gott.
50. Von dem Gehorsam gegen Gott.
51. Von dem Vertrauen auf Gott und der Geduld im Leiden.
52. Von dem Andenken an Gott und dem Gebete.
53. Von dem öffentlichen und häuslichen Gottesverehrungen.
54. Von dem Eide.
55. Von dem Bekenntnisse der Religion bey der heiligen Taufe und der Confirmation.
56. Von dem Bekenntnisse der Religion bey dem heiligen Abendmahle.
57. Von dem Bekenntnisse der Religion im ganzen Leben.

V e r z e i c h n i s s

der

in diesem Leitfaden angeführten Schriften.

- Old. Ges. bedeutet: Das Gesangbuch der öffentlichen und häuslichen Andacht für das Herzogthum Oldenburg. Oldenburg, 1791. Gedruckt und verlegt von Gerhardt Stalling.
- Religionsg. — — Christliche Religionsgesänge für die Freischule in Leipzig. Leipzig 1794. bey Johann Ambrosius Barth.
- Ziegenb. L. — — Religion in den besten Liedern deutscher Dichter. Ein Hülfsbuch bey dem Religionsunterrichte der gebildeten Jugend, von Johann Wilhelm Heinrich Ziegenbein (jetzigem Consistorialrath und erstem Prediger in Blankenburg). Braunschweig, 1798, bey Christian Friedrich Thomas.

I.

Von der Bestimmung des Menschen.

Wozu sind wir bestimmt? Wichtig wird uns diese Frage, so bald unsere Vernunft erwacht; denn durch die richtige Beantwortung dieser Frage lernen wir, was wir seyn und werden, thun und lassen, glauben und hoffen sollen. Zu der richtigen Beantwortung dieser Frage gelangen wir durch eine zutragliche Erkenntniß unseres Wesens und der Verhältnisse, in welchen wir mit den Dingen dieser Welt, mit den Menschen, mit Gott, mit den Anstalten, die Gott zu unserer Ausbildung gemacht hat, mit der Zeit und der Ewigkeit stehen. Je umfassender und gründlicher diese Erkenntniß ist, desto mehr werden wir uns überzeugen, daß wir bestimmt sind, nicht etwa nur nach einer sinnlichen und äußeren; sondern vorzüglich nach einer moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit zu streben. Dazu bestimmen uns unsere Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte, die Gelegenheit sie zu entwickeln, die Erwartungen der Menschen, das Vorbild Gottes und die Religion, welche er uns gegeben hat. Matth. 5, 48. Phil. 2, 12. Old. Ges. Nr. 51, B. 2:6. Nr. 154, B. 2:5.

2.

Von der Erkenntniß unserer Natur.

Der Leib des Menschen ist so beschaffen, daß er sich an jedes Klima, jede Lebensart und Nahrungsmittel gewöhnen kann, die ganze Erde also ist seine Welt.

Die Sinne desselben sind einer vorzüglichen und mannigfachen Ausbildung und Anwendung fähig. Mit

seinen Händen kann er die feinsten und größten Arbeiten verrichten. Er hat die besten Organe zu dem Ausdrucke seiner Gedanken und Empfindungen. Die Feinheit seiner Nerven macht ihn in hohem Grade reizbar für den Schmerz; aber auch für die Freude. Schon aus der Beschaffenheit seines Leibes erhellt deshalb, daß er bestimmt ist, etwas Vorzügliches zu seyn, zu leisten, und zu genießen. Oib. Ges. Nr. 87. Religionsg. Nr. 19. Doch der Leib ist nur das Werkzeug der Seele; auf sie also müssen wir unser Hauptaugenmerk richten.

Die Seele hat die Fähigkeit, sinnliche Vorstellungen zu empfangen, die Verschiedenheit und Ähnlichkeit der Dinge zu bemerken, Begriffe, Urtheile und Schlüsse zu bilden, die Ursachen und Wirkungen der Dinge zu finden, und allgemeine Regeln für das Verhalten daraus herzuleiten. Dadurch ist sie bestimmt zur Weisheit. Sie kann die sinnlichen Antriebe beherrschen, und ihren Willen durch Vernunftvorstellungen lenken. Sie kann durch feine und starke Gefühle von dem, was sittlich ist, erwärmt werden. Dadurch ist sie bestimmt zur Tugend. Wdm. I, 14. Sie hat ein Bewußtseyn von der Sittlichkeit ihres Verhaltens, und kann sich über ihre Fehler betrüben, über ihre Tugenden freuen. Dadurch ist sie bestimmt zur moralischen Glückseligkeit. Oib. Ges. Nr. 84. 85.

Ob wir nun zwar durch unsere Anlagen und Fähigkeiten zur Weisheit, zur Tugend und zur moralischen Glückseligkeit bestimmt sind; so gibt es doch in unserer ursprünglichen Beschaffenheit große Hindernisse, die erst überwunden werden müssen, ehe wir jene Bestimmung erreichen können. So wie wir geboren werden, empfinden wir sogleich was uns angenehm oder unangenehm

genehm ist, begehren das Erste und verabscheuen das Letzte. Das sinnliche Gefühl ist unser Führer; dieß leitet aber zu keiner moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit. Zu derselben gelangen wir nur dann, wenn wir unsere Entschlüsse und unser Betragen nach vernünftigen Grundsätzen, Ueberlegungen und Gewohnheiten einrichten. Diese haben wir noch nicht in dem ungebildeten Zustande, in welchem wir auf diese Welt kommen; sondern müssen sie erst durch Belehrung, Erziehung, Erfahrung und Übung erlangen. Wir würden deshalb unsere Bestimmung ganz verfehlen, 1 Mos. 8, 21. wenn wir in jenem Zustande beharren wollten, und können sie nur dann erreichen, wenn wir durch die Religion gehörig belehrt, in ihr erzogen, durch sie gebildet und veredelt sind. Oib. Ges. Nr. 91. 150.

3.

Von der Welt als dem Orte unserer Ausbildung.

Die Welt ist der Schauplatz, auf welchem wir uns befinden. Sie ist uns nicht nur als der Ort unserer Wohnung und Nahrung wichtig; sondern auch in so fern sie uns Gelegenheit gibt, unsere Kräfte zu entwickeln, und unsere Bestimmung zu erreichen. Dazu ist sie ganz geeignet. Die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Dinge gibt uns Gelegenheit, unser Unterscheidungsvermögen zu üben. Die Ähnlichkeit der Dinge gibt uns Gelegenheit, unser Vermögen, Begriffe zu machen, zu entwickeln. Die verschiedenen Eigenschaften der Dinge geben uns die Beschäftigung zu untersuchen, was wir von einer jeden Sache bejahen oder verneinen müssen, und dadurch un-

ferer Urtheilskraft zu bilden. Die Gesetze, nach denen alles in der Natur eingerichtet ist, leiten uns auf den Weg, allgemeine Regeln zu finden, diese auf besondere Fälle anzuwenden, und dadurch unsere Vernunft zu vervollkommen. Der Zusammenhang von Ursach und Wirkung, den wir bei allen Dingen in der Welt beobachten können, ist eine Veranlassung, nicht nur unsere Vernunft zu üben, sondern auch die Mittel zu unsern Zwecken zu finden, und selbstständig wirksam zu werden. Die vielfachen Arbeiten, zu denen wir hier Gelegenheit haben, dienen ebenfalls zur Übung unseres Nachdenkens, zur Entwicklung unserer Kräfte, zur Beförderung unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit. Die gesellige Verbindung, in welcher wir hier leben, dient dazu, durch gegenseitige Mittheilung unsere Gedanken zu erweitern, als Kinder Erziehung, als Lehrlinge Belehrung, als Untergebene Zurechtweisung zu erlangen, aus dem Verhalten Anderer Erfahrungen zu sammeln, durch die Urtheile und Einrichtungen Anderer die Unrigen zu berichtigen, durch ihre Erwartungen zum Guten erweckt zu werden, mit Andern im Guten zu wetteifern, und in Verbindung mit ihnen mehr Gutes zu stiften. Der genaue Zusammenhang, in welchem hier unsere Wohlfahrt, besonders die Achtung, die Liebe und das Zutrauen, welches wir bey anderen Menschen uns erwerben können, mit unserm Betragen steht, gibt uns eine tägliche Ermunterung zur Weisheit und Tugend.

Da die Erde so ganz dazu eingerichtet ist, für uns eine Schule der Bildung unseres Verstandes und Herzens zu werden, und in der Betrachtung der Natur, in den Schicksalen der Menschen, in so vielen Büchern unzählige Mittel sind, uns zur höherer Vollkommen-

heit und Glückseligkeit der Seele emporzuschwingen; so sehen wir daraus, daß dieß unsere Bestimmung sey. Durch diese herrliche Bestimmung sind wir über alle Geschöpfe, denen die Kraft zur Weisheit und Tugend fehlt, erhoben; über die Erde, die unser Wohnplatz ist; über die Sonne, die uns Licht und Wärme gibt, und über die Millionen Sonnen, die Gott unsern Betrachtungen unterworfen hat. *Id. Ges. Nr. 82.*

4.

Es ist ein Gott.

Wenn wir uns die möglichen Vollkommenheiten unseres Geistes in einem unendlichen Grade denken; so haben wir schon die Vorstellungen von einem allervollkommensten Geiste, oder von Gott; der Gedanke an Gott, liegt uns also sehr nahe. *Röm. I, 19.* Würde die Vorstellung von Gott unserm Geiste so nahe liegen, wenn kein Gott wäre?

Ein jedes Ding in der Welt hat seine Ursache, die ganze Welt muß deshalb einen Urheber haben; dieser ist Gott. *Röm. I, 20. Hebr. 3, 4.*

Die ganze Welt, und jedes Ding in ihr hat einen Zweck, und eine demselben angemessene Einrichtung. Diese konnte keinem Dinge gegeben werden, wenn die Zwecke der Dinge nicht, ehe sie da waren, vorher bedacht, und die Möglichkeit der Erreichung derselben vorher berechnet war. Dazu war nur ein höchstweises Wesen im Stande, es muß also ein Gott seyn.

Die unaussprechliche Ordnung, durch welche das Ganze und Einzelne des Weltalls besteht, zeugt von einem Ursprunge der Welt, bey welchem kein Ungesähr denkbar, und welcher nur durch den unendlichen Verstand Gottes möglich ist.

Der segensvolle Einfluß, den die Schönheit und Nutzbarkeit der Dinge in der Welt auf unser Wohls befinden hat, ist ein Beweis, daß sie mit unendlicher Güte für die Bewohner derselben berechnet sey; daß also nur ein Gott sie geschaffen haben könne.

Von der moralischen Weltordnung müssen wir auf einen moralisch vollkommensten Weltregenten, von dem Sittengesetze auf einen Gesetzgeber schließen, und da wir zu einer endlosen Fortschreitung in der Verbesserung fähig sind; so muß auch ein unendlich vollkommenes Ideal der Vollkommenheit da seyn.

Kein Volk von einiger Bildung ist ohne den Glauben an ein höheres Wesen; es muß also ein Gott seyn.

Ist ein Gott, so sind wir bestimmt, zu ihm empor zu streben, uns ihm zu nähern, und dadurch den besten Weg zu unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit zu suchen. Ziegenb. L. S. 9-13. Dlb. Ges. Nr. 37. Brschw. Ges. Nr. 3. 4.

5.

Gott ist das allervollkommenste Wesen.

Gott ist ein Geist; denn nur als Geist kann er unendlich groß und vollkommen seyn. Joh. 4, 24. Gott ist der allervollkommenste Geist, denn die Vollkommenheit aller Dinge und aller Geister haben ihren Grund in ihm. Ps. 145, 3. Dlb. Ges. Nr. 35. 38. Ziegenb. L. S. 70.

Gott hat die vollkommenste Kenntniß von allen Dingen; denn er schuf alles, sieht alles und regiert alles. I Joh. 3, 20. Dlb. Ges. 49. 50. Ziegenb. L. S. 83-85.

Gott hat die höchste Weisheit; Seine Schöpfung und Weltregierung ist der unwiderleglichste Be-

weis davon. Job. 12, 13. Dlb. Ges. 49. 50. Ziegenb. L. S. 83-85.

Gott hat den vollkommensten Willen; denn sein Wille wird durch die höchste Weisheit geleitet, und wer einen guten Willen hat, hat ihn nur durch Gott. Röm. 12, 2.

Gottes Wille ist heilig; denn als ein höchstweiser Gott kann er nie das Böse, sondern nur das Gute erwähnen. I Petr. 1, 16. Dlb. Ges. Nr. 58. Religionsg. Nr. 39. 40. Ziegenb. L. S. 85.

Gottes Wille ist gütig; denn als der Urheber und Erhalter aller Geschöpfe kann Gott nur die Vollkommenheit und Glückseligkeit derselben wollen. I Joh. 4, 16. Dlb. Ges. Nr. 51-56. Religionsg. Nr. 191-195. Ziegenb. L. S. 79-83.

Gott beweiset seine Güte oder Liebe dadurch, daß er wohlthätig, gnädig, langmüthig, geduldig, barmherzig, gerecht und treu ist.

Gott ist wohlthätig; denn alles Gute kommt von ihm. I Tim. 6, 17. Dlb. Ges. Nr. 53.

Gott ist gnädig; denn, ohne daß wir es verdient hätten, bestimmte er uns zu immer höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit. Phil. 1, 6. Ps. 103, 8. Dlb. Ges. Nr. 56, B. 3-5.

Gott ist langmüthig und geduldig; denn die Geschichte der Menschen beweiset es, daß er nie zu schnelle, und ihren Kräften noch nicht angemessene Fortschritte von ihnen forderte; daß er ihnen zu ihrer Bereinigung Zeit ließ, und so lange als möglich sie nur durch die gelindesten Mittel nach und nach zu einer höheren Vollkommenheit hinführte. Röm. 2, 4. Dlb. Ges. Nr. 195, B. 4. 5.

Gott ist barmherzig; denn er hat auch bey un-

fern Leiden die besten Absichten, läßt sie zu unserer Vervollkommnung dienen, hilft uns, sie zu tragen und zu besiegen. Ps. 103, 8. Oib. Ges. Nr. 259.

Gott ist aus Güte und Liebe gerecht, denn auf eine andere Art kann er es nicht seyn; weil er die Liebe selbst ist. Aus Liebe belohnt er die Guten, um sie dadurch zum fortschreitenden Wachstume und zur Treue in der Tugend zu erwecken. Aus Liebe setzt Gott dem Verderben der Menschen, welches die Lasterhaften verbreiten, die strengsten Maßregeln entgegen, indem er sie bestraft. Röm. 2, 6. 9. 10. Oib. Ges. Nr. 57. 58.

Gott ist getreu; denn er kann nicht weichen von seinen Grundsätzen, weil sie die besten sind, und da diese Grundsätze nur das Wohl der Menschen zum Ziele haben; so kann Gott nie aufhören, die Menschen zu lieben, und die den Menschen zu ihrem Heile gegebenen Verheißungen zu erfüllen. I Cor. 10, 13. Oib. Ges. Nr. 60.

Gott ist wahrhaftig; denn ein jeder Widerspruch in ihm ist unmöglich. Ps. 33, 4.

Gott ist allmächtig, das sehen wir aus allen Werken seiner Schöpfung und Vorsehung. I Mos. 17, 1. Oib. Ges. Nr. 41-45. Religionsg. Nr. 17. Siegenb. L. S. 74. 75.

Gott ist allgegenwärtig; denn an allen Orten finden wir die Spuren seines Daseyns und seiner Wirksamkeit. Jer. 23, 23. 24. Oib. Ges. Nr. 41, B. I. Nr. 44. 45. Siegenb. L. S. 77. 78.

Gott ist ewig und unveränderlich, weil er ohne sinnliche Gefühle, ohne Leidenschaften, unabhängig von äußern Eindrücken, in sich selbst und durch sich selbst nothwendig ist. Jac. 1, 17. Ps. 90, 2. Oib. Ges.

Nr. 39. 40. Religionsg. Nr. 12. 13. Siegenb. L. S. 72. 73.

Es ist nur ein Gott, denn aus dem Daseyn der Welt können wir nur das Daseyn eines Gottes beweisen. Die göttlichen Eigenschaften sind so untheilbar, daß nur ein Einziger sie besitzen kann, und der übereinstimmende Zusammenhang aller Dinge zeigt es auch, daß nur ein Gott sey. 2 Cor. 8, 4. Siegenb. L. S. 13. Oib. Ges. Nr. 62.

Gott hat sich geoffenbaret als Vater, Sohn und heiliger Geist; Matth. 28, 19. als Vater durch die Schöpfung und Vorsehung; als Sohn überhaupt durch die Erlösung, insonderheit durch die Lehren der Weisheit und der Tugend, durch das moralisch vollkommenste Beispiel, durch die Lehranstalten, durch die Beruhigungen und Hoffnungen, welche er den Menschen verschaffte; als heiliger Geist durch die Heiligung der Menschen, durch die Ausbreitung und Befestigung der Lehren, die uns heilig machen, und durch die Beförderung ihres Einflusses auf unsere Besserung und Berufung. Oib. Ges. Nr. 64. 67.

Da wir nun Gott als das moralisch vollkommenste Wesen kennen, und durch diese Erkenntniß auf den Weg einer endlosen Vervollkommnung an Weisheit, an Tugend und moralischer Glückseligkeit hingeleitet sind; so sehen wir daraus ebenfalls, daß dieß unsere Bestimmung sey, nach welcher wir mit dem höchsten Eifer streben müssen. Dieß wird uns dadurch leicht, daß wir den Gedanken an Gott, als das allervollkommenste Wesen und unveränderlichste Muster im Guten immer vor Augen und im Herzen haben.

6.

Von Gottes Schöpfung und Vorsehung.

Gott schuf alles durch seine eigene Weisheit und Macht. Niemand ist sein Rathgeber und Helfer gewesen. Röm. II, 34. 35. 4, 17.

Er gab jedem sichtbaren und unsichtbaren, leblosen und lebendigen Wesen seine Natur, Kräfte, Bestimmung und setzte die Verhältnisse fest, in welchen das Eine gegen das Andere stehen sollte. Er schuf alles aus Nichts, Ebr. II, 3. und so, wie es die Vollkommenheit des Ganzen erforderte. I Mos. I, 31. Wir sind zu schwach, solches anschaulich zu entwickeln, weil wir als endliche und beschränkte Geschöpfe nicht fähig sind, das Ganze zu übersehen.

Die Absicht, aus welcher Gott die Welt schuf, war diese: daß er die Vollkommenheit und Glückseligkeit nicht in sich selbst verschließen; sondern auf alle mögliche Art und in allen möglichen Graden um sich her in seinen Geschöpfen ausbreiten, und sie einem Jeden nach dem Maaße seiner Kräfte denkbar und fühlbar machen wollte. Danket Gott für diese Liebe. Lebet der Bestimmung gemäß, zu welcher er euch schuf. Werdet auf eine euren Kräften angemessene Art, was er in unendlichem Grade ist, werdet vollkommen wie er, macht vollkommen und glücklich wie er. *Nb. Gef. Nr. 68:74. 454. Religionsg. Nr. 6:8. Ziegenb. L. S. 14:60.*

*) Von den guten Engeln. Hebr. I, 14. Siegenb. I. S. 60, 61. Religionsg. Nr. 198. Von den bösen Engeln. Jud. 6, 2 Pet. 2, 4.

Gott erhält und regiert alles durch die Gesetze der Natur und solche Veränderungen, bey denen die

Zwecke erreicht werden, um derer willen er die Dinge schuf. Er kann und wird darin ohne Ermüden fortfahren; denn Niemand kennt die Zwecke der Dinge so umfassend und richtig, Niemanden liegen sie so sehr am Herzen, Niemand kann die Mittel zu ihrer Erreichung besser finden und berechnen als Gott. Gottes höchste Weisheit, Macht und Güte, die nie unthätig seyn kann, müßte ihre Wirksamkeit verloren haben, wenn sie sich nicht durch die Erhaltung und Regierung der Welt ewig thätig bezeugte. Diese Wirksamkeit ist nothwendig, um allen Kräften der Dinge die rechte Wirksamkeit zu geben. Gott wäre nicht der Vollkommenste und Seligste, wenn er für das Wohl seiner Geschöpfe nicht ohne Aufhören thätig wäre. Ebr. I, 3. Alb. Ges. Nr. 75-81. Religionsg. Nr. 199-203. Ziegenb. 2. S. 62-66.

7.

Von der Vorsehung Gottes über die Menschen.

Gott befördert die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen. Dieß leuchtet aus allem hervor, was Gott für die Menschen thut.

Gott sorgt für unser Leben und unsere Gesundheit; zwar so, daß wir dabey selbst thätig seyn müssen; doch auch so, daß wir dieses nur dann mit glücklichem Erfolge thun können, wenn Gott uns in Umstände versetzt, die dazu günstig sind. Dabey werden wir denn eben so sehr in dem Vertrauen auf Gott als in der Ausbildung unserer selbst geübt. Nie wird Gott aufhören, seine Fürsorge auf unser Leben zu richten, das beweisen die Anstalten, die er zu unserer Versorgung gemacht hat, und da er uns das Leben um eines bestimmten Zwecks willen gab; so können wir ge-

wiß seyn, er werde es so lange erhalten, als es um dieses Zwecks willen nothwendig ist. Hiob. 10, 12. Ps. 145, 15. 16. Apostelg. 17, 26. Matth. 10, 29: 31. Dld. Gef. Nr. 18, B. 6. Nr. 75, B. 4: 7. Nr. 78. Nr. 238, B. 3. 4. 257. 317. Religionsg. Nr. 221: 237.

Gott wachet über die unter den Menschen entstehenden gesellschaftlichen Verbindungen und Verhältnisse; denn Geburt, Stand, Fähigkeiten, Vermögensumstände, Bildung, Bedürfnisse und tausend andere Dinge, welche uns zu Vornehmen oder Geringen, zu Reichen oder Armen, zu Gelehrten oder Ungelehrten, zu Herren oder Knechten machen, zu glücklichen und nützlichen oder schädlichen Verbindungen führen, dieses alles steht in Gottes Hand. Gott ordnet unsere Verbindungen theils ohne unser Zuthun; so können z. B. Eltern nicht sagen, welche Kinder, Kinder nicht welche Eltern sie haben wollen; auch viele andere unserer Verbindungen, werden ohne uns selbst bloß durch das Schicksal herbegeführt; theils aber sind sie unserer Wahl und Prüfung überlassen. Gott wachet auch über den Einfluß, den unsere Verbindungen auf unsere Denkart und Schicksale haben. Joh. 17, 12.

Gott waltet über das Eigenthum der Menschen. In seiner Hand steht es, was und wie viel wir von den Gütern dieses Lebens erlangen sollen; denn er gibt uns große oder geringe Kräfte und Geschicklichkeiten, glückliche oder unglückliche Verhältnisse und Umstände, durch welche Ueberfluß oder Armuth uns zu Theile wird. Ungleich ist die Austheilung der zeitlichen Güter; weise aber ist bey derselben Gottes Absicht. Er befördert dadurch Thätigkeit und vieles andere Gute. Da die Güter der Erde verschieden ausgetheilt sind; so bedarf der Reiche die Dienste des Armen, der

Arme das Geld des Reichen. Beide werden dadurch zu geselliger Tugend geleitet. Gibt uns Gott wenig, das führt uns zur Genügsamkeit, zur Sparsamkeit und zum Erwerbsfleisse. Gibt Gott uns viel, das erweckt Freude und Muth, das fodert uns auf zur Dankbarkeit und zum Wohlthun. Nur von demjenigen können wir aber sagen, daß Gott es uns gegeben habe, welches wir auf eine gerechte Art nach Gottes Willen befügen. Jer. 27, 5. Spr. Sal. 8, 18. Dld. Gef. Nr. 257.

Von Gottes Güte haben wir unsere Freuden. Er leitet unser Herz zu dem weisen, edlen Genusse derselben. Er gibt uns durch sie Beweise seiner Vaterliebe, und Ermunterungen zur Treue gegen ihn. Er stärkt durch sie unser Herz in dem Vertrauen gegen ihn, in der Hoffnung und Heiterkeit. Er gibt durch sie eine Erquickung dem verwundeten Herzen, eine Erleichterung dem mit Sorgen und Mühseligkeiten Belasteten, Kräfte zur Arbeit, Muth auch das Unangenehme zu ertragen. Röm. 15, 13. Dld. Gef. Nr. 247, B. 1: 7.

Gott achtet auch auf unsere Leiden. Verschieden konnte er uns mit ihnen nicht; denn ohne das Gefühl für sie wären wir auch keiner Freude fähig, und der Wechsel der Freuden mit Leiden erhöht und verschönert unser Glück; durch die Leiden befördert Gott auch unser Nachdenken, unsere Erfahrung und die Entwicklung unserer Kräfte; durch die Leiden macht uns Gott mit uns selbst bekannt, und führt uns unserer Bestimmung näher; durch sie zieht er uns zu sich, lehrt uns beten, fromm seyn, geduldig, hingebend, genügsam, sanft, friedlich, standhaft werden, und auf ihn hoffen. Er mißt die Leiden nach unsern Kräften ab, hilft sie tragen, gibt uns in ihnen Stärkung, Trost und Hülfe.

I Cor. 10, 13. Hebr. 13, 5. I Tim. 4, 18. Oib. Ges. Nr. 247, B. 7:16. Nr. 249, B. 3:6. Nr. 252.

Vorzüglich ist die Vorsehung Gottes mit der Beförderung der Vollkommenheit und Glückseligkeit unserer Seele beschäftigt. Er beförderte dieselbe durch die Umstände, in welche er uns versetzte; durch die Lehren, die er uns offenbarte, und durch die genaue Verknüpfung unserer Schicksale mit unserm Verhalten. Nie wird Gott darin ermüden; weil er selbst das moralisch vollkommenste Wesen ist, als solches nur für moralische Vollkommenheit und Glückseligkeit lebt, sie überall wo möglich verbreitet, und der Mensch das einzige derselben fähige Geschöpf auf der Erde ist. I Tim. 2, 4. Phil. 1, 6. I Petr. 5, 10. Oib. Ges. Nr. 18. 86.

8.

Die Geschichte desjenigen, was Gott zur Beförderung der moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen gethan hat.

Gott leitete die Menschen zuerst auf den Gedanken, daß ein höchster Beherrscher der Welt sey, I Mos. 2, 16. 3, 8:24. und daß die Begierden und Handlungen der Menschen nach Gesetzen eingerichtet werden müßten. I Mos. 2, 17. Er gebot ihnen Thätigkeit. I Mos. 3, 17. 23. Er warnte sie vor dem Morde, I Mos. 4, 10:14. und vor der Unkeuschheit. I Mos. 6, 2:13. Er zeichnete einen Mann aus, durch dessen Beispiel sie angeleitet werden konnten, zu einer edeln Freundschaft, I Mos. 14. zur Menschenliebe, I Mos. 18, 23:33. zur Besiegung eigener Wünsche, zur Aufopferung des Liebsten für den Willen Gottes, und zur Verehrung Gottes. I Mos.

22, 1:11. Er lehrte sie Sparsamkeit I Mos. 22, 1:17. Durch Mosen wurde es bestimmt gelehrt, es sey nur ein Gott. 5 Mos. 6, 4. Die Menschen wurden nachdrücklich ermuntert, diesen Gott über alles zu lieben, 5 Mos. 6, 5. ihm zu gehorchen, ihm zu vertrauen, und ihn öffentlich zu verehren. Ein feierlicher Gottesdienst wurde eingerichtet. Die mannigfachen einzelnen Sittenlehren wurden in zehn Hauptsätze zusammengefaßt und feierlich bestätigt. In der Geschichte des israelitischen Volkes, die Moses und nach ihm einige Andere schrieben, wurde eine Reihe guter und böser Beispiele aufgestellt, um dadurch das Nachdenken über das sittlich Gute oder Schlechte und das moralische Gefühl zu üben, und durch beides die Moralität selbst zu befördern. Durch Psalme und geistvolle Schriften wurde der Umfang der zur Bildung des menschlichen Verstandes und Herzens wichtigen Wahrheiten immer mehr erweitert, sie wurden von herzerhebenden Seiten dargestellt, und mehr in Umlauf gebracht. Durch das Bestreben mehrerer Gott begeisterter Männer, auf die Verknüpfung der Schicksale der israelitischen Nation mit ihrem Betragen aufmerksam zu machen, wurde zuletzt eine feste Beharrlichkeit der Israeliten in ihrer Religion hervorgebracht, die sich zu den Zeiten der Makkabäer auffallend zeigte.

Jesus vollendete endlich alles, was bisher zur Einleitung der Menschen zur Weisheit, zur Tugend und dem Heile ihrer Seele geschehen war. Er gab uns vollkommenere Vorstellungen von Gott, von Gottes Vatergüte, von der göttlichen Vorsehung, dem Leben nach dem Tode und anderer damit in Verbindung stehenden Lehren. Er gab uns eine vollendete Tugendlehre, in welcher jede einzelne Pflicht auf den Grund-

faß der Liebe gebauet, und zugleich alles auf das Muster der göttlichen Vollkommenheit zurückgeführt ist; weshalb das Gebet, oder die Richtung der Gedanken auf Gott von ihm so sehr empfohlen wurde. Er gab uns einen umfassenden zulänglichen Inbegriff aller unserer Pflichten, leitete uns zu der lebenswürdigen Art ihrer Ausübung, gab dazu die edelsten Bewegungsgründe, die angemessensten und wirksamsten Mittel. Er gab uns selbst das vollkommenste Beispiel. Er setzte das christliche Lehramt ein. Dieß war um so wichtiger, weil dadurch die Ausbreitung der christlichen Religion um so sicherer und leichter befördert wurde. Der Kampf des Lichts und der Finsterniß begann und wurde blutig; aber die ersten Bekenner des Christenthums übertrafen noch an Standhaftigkeit und Ausdauer in moralischer Hinsicht jene Helden zu den Zeiten der Makkabäer. Vieles trugen sie dadurch zu dem Siege des Christenthums bey; es wurde ausgebreitet; es wurde befestiget. So einfach, faßlich, einleuchtend und vortreflich nun zwar das Christenthum in seiner ursprünglichen Reinheit ist; so sehr man deßhalb hätte erwarten sollen, daß die Menschen von demselben nie abweichen würden; so kam es doch nach und nach dahin, daß es durch fremde Zusätze entstellt, durch Aberglauben verfinstert wurde. Die Wiederherstellung der Wissenschaften, die Buchdruckerei, und die Reformation durchbrach diese Nebel, enthüllte die Schrecken des Aberglaubens und zog die Bibel hervor. Angezogen von dem Lichte der heiligen Schrift mußte der Aberglaube entweichen. Dld. Gef. Nr. 189. 190. Nachher verlor sich der kühne Geist der Menschen oft in gewagten Zweifeln und den überschrittenen Gränzen des Denkens auf den Wegen des Unglaubens.

Nur die Bescheidenheit kann ihn zurückführen und die Erfahrung, daß die Folgen des Unglaubens eben so furchtbar als die Wirkungen des wahren Christenthums gesegnet, göttlich und unaussprechlich herrlich sind.

Man darf sich dadurch nicht irre machen lassen, daß die Meinungen der Menschen über die Lehren des Christenthums getheilt sind; daß es außer den Christen sogar verschiedene Religionspartheien gibt; denn den Menschen müßte ganz eine andere Natur gegeben werden, wenn sie über irgend Etwas alle einerlei Gedanken haben und einerlei Meinung seyn sollten. Das größte Wunder müßte geschehen, um dieß zu bewirken. Der Schwache am Geiste müßte dieselben Einsichten haben, die der geübte Denker hat; der Irrende müßte eben so richtig sehen, als der erleuchtete Verehrer der Wahrheit; der übel Unterrichtete müßte alle Kenntnisse des richtig Belehrteten haben; der Nachlässige müßte alle Gedanken besitzen, die der edle Wahrheitsforscher nur durch unermüdeten Fleiß erlangt. Würde die Wahrheit dabey gewohnen? Ist sie nicht durch die Reibung der Gedanken, durch die unaufhörliche Ermunterung zu neuen Untersuchungen, zu welcher die Verschiedenheit der Meinungen Gelegenheit giebt, immer mehr ins Licht gesetzt?

Unwiderleglich leuchtet aus dieser Geschichte der Vorsehung Gottes über unsere Vervollkommenung und Glückseligkeit hervor, daß wir zu derselben bestimmt sind, und dem Plane Gottes nicht folgen würden, wenn wir nach ihr nicht mit dem höchsten Eifer streben wollten.

9.

Von dem Glauben an die Bibel.

Die außerordentlichen Belehrungen, welche Gott nach seiner besondern Vorsehung uns durch meh-

retere Männer geben ließ, finden wir in der Bibel, deren verschiedene Bücher theils von Mose bis auf Christum, theils nach Christo geschrieben sind. Diese Bücher müssen einen göttlichen Ursprung haben, weil sie mit dem, was Gott in der Natur, der Regierung der Welt, und der Vernunft geoffenbaret hat, übereinstimmen, weil sie zur Erreichung der Bestimmung der Menschen, zur Beförderung ihrer moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit, ihrer Annäherung zu Gott so vieles beigetragen haben, Joh. 7, 16. 17. weil die Vorsehung so viele Jahrhunderte hindurch zur Vollendung und Erhaltung dieser Bücher so Vieles gethan hat, wobey auch die zu dem Ende geschehenen Wunder Hebr. 2, 4. und Weissagungen 2 Petr. 1, 21. bemerkt werden müssen. 2 Tim. 3, 14. 16.

Die Richtigkeit derselben erschen wir daraus, daß nichts in ihnen enthalten ist, welches einen späteren Ursprung verriethe, als ihnen zugeschrieben wird; sie wird auch durch die Sorgfalt verbürgt, mit welcher man die Abschriften derselben verfertigte und bewahrte. Die ganze Geschichte des jüdischen Volkes und der ersten Zeiten des Christenthums ist ein Beweis ihrer Richtigkeit. Durch gleichzeitige Schriftsteller wird dieses ins Licht gesetzt.

Die Glaubwürdigkeit des N. T. wird noch dadurch bestätigt, daß die Verfasser desselben als Augenzeugen mit reifer Prüfung schrieben, sich überall wahrheitsliebend und aufrichtig zeigten, und von der Verkündigung der christlichen Religion nicht nur keine Vortheile, sondern Gefahren Verfolgungen und den Tod zu erwarten hatten.

Die außerordentliche Belehrung, welche Gott uns in der heiligen Schrift von der moralischen Vollkom-

menheit und Glückseligkeit geben ließ, ist ein leuchtender Beweis, daß wir von Gott zu ihr bestimmt sind. Alb. Ges. Nr. 157-163. Religionsgesch. 151-156. Ziegenb. L. S. 245-247.

10.

Von dem Glauben an Jesum und an das, was er in seinem Leben auf der Erde zu unserer vervollkommenung und Glückseligkeit gethan hat.

Jesus ist Gottes Sohn Joh. 1, 1. 14. und unser Heiland. Joh. 3. 16. Daß er unser Heiland sey, davon ist alles, was er lehrte, that und litt ein deutlicher Beweis. Er beförderte unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit durch seine Lehre. Durch sie gab er uns Licht über unsere wahre Bestimmung für diese und jene Welt; Licht über alles, was zu unserer Besserung, Beruhigung und Seligkeit zu wissen nöthig ist, und erlösete dadurch unsern Verstand von der Unwissenheit; durch sie setzte er uns in den Stand, den Reizungen und Verführungen zum Laster zu widerstreben. Joh. 8. 12. 31. 32. Alb. Ges. Nr. 170. Religionsg. Nr. 50-53.

Jesus beförderte unsere moralische Vollkommenheit und Glückseligkeit eben so sehr durch seine Lehraussagen. Diese waren eine neue Erscheinung in der Welt; denn Religionslehrer, so wie sie Jesus in den Aposteln gebildet hatte, waren vorher weder unter den Juden, noch unter den Heiden. Ohne sie würde die christliche Religion zu der Ausbreitung und Wirksamkeit, zu welcher sie gelangt ist, nie gediehen seyn. Matth. 28, 18-20. Alb. Ges. Nr. 185. 187.

Jesus beförderte unsere moralische Vollkommenheit und Glückseligkeit durch sein Beispiel. Er war

das Bild der vollendeten Moralität in seinem Verhalten gegen Gott; denn Gottes Lehre verkündete, Gottes Zwecke beförderte, für Gottes Sache lebte und opferte er sich auf. Er war ein Muster der Vollkommenheit in seinem Betragen gegen die Menschen, in seiner Sorge für die Bildung ihres Verstandes und Herzens, für welche er so viel that; in seiner Sorge für ihr Wohl; in den Beweisen der Liebe, welche er ihnen gab; in den Mitteln, die er anwendete, ihre Herzen zu gewinnen, recht zu leiten und zu beglücken. Er war ein Muster der Vollkommenheit in der Erfüllung der Pflichten gegen sich selbst, in der richtigen Schätzung der harmonischen Bildung seiner selbst, und der Beförderung seiner innern und äußern Wohlfahrt. Mit dem Bestreben, selbst im Guten fortzuschreiten, vereinigte er unermüdet, folgericht und ausdauernd das Bestreben, alles um sich her zu höherer Weisheit und Tugend hinzuleiten. I Petr. 2, 21-25. Oib. Gef. Nr. 106. 108. III. Religionsg. Nr. 54-56.

Diese Lehre, diese Lehranstalten, dieß moralisch vollkommenste Beispiel hätte uns Gott durch Jesum nicht gegeben, wenn wir nicht bestimmt wären, zu einer ihm ähnlichen Vollkommenheit und Glückseligkeit emporzustreben.

II.

Von dem Glauben an Jesu Leiden und Tod.

Jesus ging seinem Leiden und Tode willig entgegen, zum Andenken daran setzte er das heilige Abendmahl ein, und stärkte sich zu dem, was er erdulden mußte, durch das Gebet. Als seine Feinde kamen, gab er sich ihnen zu erkennen und ließ sich gefangen nehmen. Seine Jünger wollten ihn vertheidigen; er untersagte

es ihnen, und heilte den von Petro schon verwundeten Malchus. Er wurde verklagt, falsche Zeugen wurden gegen ihn aufgestellt; dennoch bezeugte Herodes und Pilatus seine Unschuld; die Hohenpriester aber drangen auf seinen Tod, Pilatus gab nach, und ließ ihn kreuzigen.

Von seinem Leiden und Tode vollendete Jesus sein Beispiel in der Tugend, welches er während seines Erdenlebens gegeben hatte. Er zeigte uns, wie weit unsre Liebe zu Gott gehen müsse: Joh. 14, 31. der Gehorsam gegen ihn, Phil. 2, 8. die Erhebung des Herzens zu Gott im Gebete, Matth. 26, 39-42. der Sinn für Wahrheit Joh. 18, 37. Matth. 11, 27. 28, 18. die Menschenliebe, Matth. 20, 28. die Liebe gegen Freunde, Joh. 18, 8. Matth. 26, 41. Luk. 22, 31. die Liebe gegen Feinde, Luk. 23, 34. die Liebe gegen Unglückliche, Luk. 23, 40-43. die Liebe gegen Eltern, Joh. 19, 25-27. die Sanftmuth, Joh. 18, 22. 23. und die Geduld Ebr. 12, 1. 2. Oib. Gef. Nr. 121.

Jesus zeigte in seinem Leiden und in seinem Tode, daß der Weise und Tugendhafte nie alles verliert; denn die innere Größe seines Verstandes und Herzens, die Würde und Schönheit seiner Seele, die Uebereinstimmung seiner Zwecke mit den göttlichen Absichten, die daraus entstehende Ruhe und Zufriedenheit seines Herzens, die Achtung der bessern Menschen, die Liebe Gottes und das Heil in Gott konnte ihm Niemand rauben. Religionsg. Nro. 57, B. 3. 4.

Durch seine Leiden und seinen Tod befestigte Jesus seine Religion; indem er durch denselben die Wahrheit seiner Lehre bestätigte, Joh. 8, 28. die bisherigen Opfer überflüssig machte, mit ihnen die bisherige Religionsverfassung aufhob, und der christlichen Religion den Weg bahnte. Oib. Gef. Nr. 122; B. 2. 3.

Durch seine Leiden und seinen Tod verschaffte Jesus den Menschen die beruhigende Versicherung der Vergebung ihrer Sünden und ihrer Seligkeit Matth. 20, 28. Ephes. 1, 7. 1 Cor. 5. 19. Esaias 53. Old. Ges. Nr. 117 Religionsg. Nr. 57, B. 1. 2.

Da durch Jesu Leiden und Tod so vieles geschehen ist, unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit zu befördern; so finden wir auch darin einen Beweis, daß wir zu derselben bestimmt sind.

12.

Von dem Glauben an Jesu Auferstehung und Himmelfahrt.

Jesus war durch Joseph und Nicodemus gefalbet, eingewickelt und in das Grab gelegt, Matth. 27, 57-60. Joh. 19, 38-42. das Grab war versiegelt und bewacht, Matth. 27, 62-66. so blieb es bis in den dritten Tag; da erbebt die Erde, und Jesus auferstand. Matth. 28, 1-10. Zuerst erschien Jesus der Maria Magdalena, Joh. 20, 1-19. nachher anderen Frauen. Matth. 28, 1-16. Mark. 16, 1-10. Am Tage der Auferstehung zeigte er sich noch zwei Freunden auf dem Wege nach Emmaus, Luk. 24, 13-23. dem Petrus, Luk. 24, 34. und einigen übrigen Jüngern, Luk. 24, 36-45. acht Tage nachher dem Thomas im Weyseyn aller anderen Jünger, Joh. 20, 24-29. auch am See Tiberias, Joh. 21, 1-19. und fünfhundert Christen auf einmal, 1 Cor. 15, 6. zuletzt dem Paulus 1 Cor. 15. 8.

Diese Zeugnisse der Apostel für die Auferstehung Jesu verdienen allen Glauben; denn sie hatten ihn gekannt, konnten ihn wieder erkennen, sahen ihn genau und oft genug, prägten seine Erscheinungen, Joh. 20, 24-28. und bezeugten dieselbe mit Gefahr und Verlust.

Das Betragen der Gegner Jesu enthält ebenfalls Beweise seiner Auferstehung; denn, warum bestachen sie die Hüter? Matth. 28, 11-13. Hatten sie den Leichnam Jesu, warum zeigten sie ihn nicht? Hatten ihn die Jünger, warum untersuchten sie es nicht?

Durch die Auferstehung Jesu wird unser Glaube an ihn befestiget; denn Jesus hatte sie vorhergesagt, Matth. 12, 39. 40. 20, 19. Joh. 2, 19-24. durch sie werden wir überzeugt, daß Jesus alles geleistet, was zu unserer vervollkommenheit und Glückseligkeit nöthig war. 1 Cor. 15, 17-20. Röm. 4, 25. 2 Tim. 2, 8. Old. Ges. Nr. 132-143. Religionsg. Nr. 64-69.

Die Himmelfahrt Jesu geschah in Gegenwart aller Apostel, Apostelg. 1, 1-11. zu Bethanien, Luk. 24, 50. auf dem Oelberge, Apostelg. 1, 12. indem er seine Jünger segnete. Luk. 24, 50. Religionsg. Nr. 71. 72. Old. Ges. Nr. 144-147.

Da durch Jesu Auferstehung und Himmelfahrt so vieles zur Befestigung der christlichen Religion geschehen, und uns von einem Leben nach dem Tode ein so redendes Vorbild gegeben ist; so leuchtet daraus hervor, daß wir bestimmt sind, nach der Anleitung der christlichen Religion für eine bessere Welt zu leben.

13.

Von den Bedingungen unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit durch Jesum.

Die erste Bedingung ist der Glaube an die göttliche Sendung Jesu, Braunschw. Ges. Nr. 86. an die Wahrheit und Vernunftmäßigkeit der christlichen Religion, Old. Ges. Nr. 159. 160. an die Zulänglichkeit derselben zur Beförderung unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit, Old. Ges. Nr. 158. 163. an die Verheißung

sungen Gottes, daß er uns bei dem Glauben an Jesum, und bei dem Streben ihm nachzufolgen mit immer höherem und einst ewigen Vorzügen und Segnungen erfreuen werde. Ein solcher Glaube ist nothwendig, denn er enthält den Grund der Tugend, des Trostes und der Hoffnung. Apostelg. 10, 43. *Alb. Gef. Nr. 196, 219.*

Die zweite Bedingung ist, daß wir im Glauben barreichen die Tugend, 2 Petr. 1, 5. 6. Zu dem Ende müssen wir uns prüfen, 2 Cor. 13, 5. *Alb. Gef. Nr. 224.* und erforschen, welche unsere Fehler, welche die schwachen Seiten unsers Herzens sind; wie sie entstanden; wodurch sie vergrößert und befestiget wurden; unter welchen Umständen wir sie am leichtesten begehen, und sie uns am gefährlichsten werden; wie viel Gutes wir bey ihnen verlieren, wie viel Böses wir durch sie Andern und uns selbst verursachen; durch welche Mittel wir sie am leichtesten besiegen und uns bessern können.

Wir müssen unsere Fehler bereuen, weil wir uns durch sie von dem Urbilde der Vollkommenheit in Gott entfernen, von der Weisheit und Tugend, von dem Guten, welches wir um uns her verbreiten, der Würde, welche wir besitzen, der Ruhe und Zufriedenheit, welche wir genießen sollten. 2 Cor. 7, 10. *Alb. Gef. Nr. 88-91.* Ein Beyspiel der Reue mit Erfolg auf Besserung gab uns Petrus Luk. 22, 62. und David 2 Sam. 12, 13.

Wir müssen unsere Fehler ablegen, Hebr. 12, 1. und uns bestreben, die erkannten Lehren des Christenthums in unserm Wandel so darzustellen, daß unser ganzes Betragen ein Ausdruck unsers Glaubens ist. Jac. 2, 14-17. Tit. 3, 8. Gal. 5, 6. *Alb. Gef. Nr. 205, B. 4-7 Nr. 208 und 212, B. 3.* Bey diesem Bestreben zu einem guten Betragen nach christlichen

Grundsätzen ist nun zwar die Entschliesung zu demselben unentbehrlich; so wenig man aber schätzbare Kenntnisse, Geschicklichkeiten und Vorzüge durch den bloßen Vorsatz, sie zu erwerben, erlangt; so wenig macht man die Moralität schon durch die bloße Entschliesung zu ihr zu seinem wirklichen Eigenthum. Nur durch fortgesetzte Übung wird man fest und vollkommen in ihr. Wird dieß anfangs schwer, so verzweifelse man nicht; denn zum Besserwerden ist Niemand zu schlecht. Wer Verstand hat, die Lehren der Religion zu erkennen, und einzufassen, wie gut es sey, ihnen gemäß zu leben, der kann, durch diese Einsicht gestärkt, seinen Willen auch immer mehr beherrschen, und im Guten sehr befestigen, daß er sagen darf: Ich bin gewiß, daß nichts mich von Gott und Jesu scheiden wird. Röm. 8, 38-39. Ein Beyspiel darin gab uns Maria Magdalena. Luk. 7, 37. Niemeiers Charakterist. I Th. 70 S. Dahin zu gelangen, das kann nicht fehlen, da Gott will, daß uns geholfen werde, wenn wir nur die Mittel gewissenhaft anbrauchen, die er durch seinen Geist dazu gegeben hat. Phil. 2, 13. Röm. 8, 14. *Alb. Gef. Nr. 212, B. 9. 217, B. 6-10.*

14.

Von der Fortsetzung der Vorsehung Gottes über unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit in einem bessern Leben; oder von der Unsterblichkeit der Seele, der Auferstehung des Leibes und dem Zustande des Menschen nach dem Tode.

Unsere Seele ist unsterblich. Sie dauert nach dem Tode des Leibes fort mit den ihr eigenthümlichen Kräften, mit den von ihr erlangten Vorzügen ihres

Verstandes und Herzens, mit dem Bewußtseyn ihrer Kräfte und Vorzüge, mit einer fortschreitenden Wirksamkeit in geselligen Verhältnissen und in dem Genuße der göttlichen Segnungen.

Unsere Seele muß unsterblich seyn; denn Vernichtung trifft nur die Gestalt der Dinge; da nun die Seele keine Gestalt ist, so kann sie nicht vernichtet werden. Die Seele ist fähig, also auch bestimmt, an Vollkommenheit und Glückseligkeit ewig zu wachsen; diese Bestimmung kann sie nur durch eine ewige Fortdauer erreichen; sie muß also ewig leben. Die Kräfte sind der Seele zur Entwicklung und Anwendung derselben gegeben; nicht immer aber erfolgt dieselbe schon in diesem Leben: sollen sie ihr also nicht umsonst gegeben seyn, so muß sie zu derselben eine neue Gelegenheit in einem besseren Leben haben. Ohne Unsterblichkeit würden unsere süßesten Freuden durch den Gedanken an den Tod erbittert, unsere Hoffnung würde bey dem Gedanken an die Ewigkeit in ihrer schönsten Erhebung niedergeschlagen, im Tode hätten wir keinen Trost, der Trieb nach ewigem Leben, nach ewiger Vollkommenheit und Glückseligkeit könnte nicht befriediget werden, und nur zu unserer Beunruhigung dienen. Da dieß ein Widerspruch gegen unsere natürliche Bestimmung und mit Gottes Güte nicht zu vereinigen wäre, so müssen wir unsterblich seyn. Die Wahrheiten, welche unsere Seele begreift, und das in ihr liegende Sittengesetz sind ewig; also muß es auch unsere Seele seyn. Die Selbstständigkeit, zu welcher unsere Seele bestimmt ist, erhebt dieselbe über alle Vergänglichkeit. Gott als das höchste Vernunftwesen kann Vernunftwesen nicht vergehen lassen. Gott als das moralisch vollkommenste Wesen kann das hier nicht bestrafte Böse nicht ungestraft, das hier nicht

belohnte Gute nicht unbelohnt lassen, und kann den Menschen die Ermunterung zur Tugend, welche in der Unsterblichkeit unserer Seele liegt, nicht entziehen; es muß also ein Leben nach dem Tode seyn. Der Lastehafte könnte sich den Verbesserungsmitteln und Strafen der unendlichen Güte und Gerechtigkeit Gottes durch Selbstmord entziehen; er könnte den Frommen, den er tödtete, den Segnungen der Tugend, der belohnenden Liebe Gottes auf ewig entreißen, und der göttlichen Allmacht spotten, wenn kein Leben nach dem Tode wäre. Diese Widersprüche wären zu groß, die Gründe für eine ewige Fortdauer der Seele sind zu einleuchtend, und der Glaube an dieselbe ist uns zu natürlich, als daß wir ihn wegwerfen könnten. Die ganze Menschheit scheint dieß zu fühlen; denn es gibt kein nur etwas gebildetes Volk auf der Erde, unter welchem nicht einige Vorstellungen von einem Leben nach dem Tode wären. Matth. 10, 28. 2 Cor. 5, 1:8. Ald. Gef. Nr. 382:386. Religionsg. Nr. 362:369. Ziegenb. L. S. 141:150.

Den Zustand der Frommen nach dem Tode des Leibes beschreibt uns die heilige Schrift als einen Zustand der Ruhe und Seligkeit. Off. Joh. 14, 13. Luk. 23, 43. Phil. 1, 23. und den der Gottlosen als quaalvoll. Luk. 16, 23.

Die Auferstehung des Leibes erhellet aus 1 Cor. 15, 40:54. Sie ist zum Bewußtseyn und zur Wirksamkeit der Seele nothwendig. Ald. Gef. Nr. 381:396.

Aus unserer Unsterblichkeit und Auferstehung sehen wir deutlich unsere Bestimmung zur ewigen Vollkommenheit und Glückseligkeit. Ald. Gef. Nr. 215. 221, B. 7:9.

15.

Von dem jüngsten Gerichte und der Vergeltung in dem Leben nach dem Tode.

Das jüngste Gericht besteht in Trennung der guten Menschen von den Bösen, bey welcher diese Letzten den schrecklichen Folgen ihrer schlechten Grundsätze, Gesinnungen und Handlungen überlassen, die Erstern aber zu einer ewig fortschreitenden Vollkommenheit und Glückseligkeit vereinigt werden. Matth. 25, 32-46. Der Grund davon liegt tief in dem Plane Gottes zur ewigen Verehrung und Seligkeit der Menschen, in der göttlichen Gerechtigkeit und in der Natur der menschlichen Seelen, nach welcher sich die Bösen am leichtesten zu bösen, die Guten am liebsten zu guten Menschen nahen. Vlb. Ges. Nr. 397-400. Religionsg. Nr. 270. 271. Ziegenb. L. S. 161.

Die bösen Menschen werden wegen der großen Entfernung ihrer Gedanken, Grundsätze, Meinungen, Absichten, Wünsche und Gesinnungen von Gott und denen, die nach Gott gebildet sind, nicht nur viele Mittel und Stärkungen zur Vollkommenheit entbehren, sondern auch durch ihre schlechten Verbindungen immer tiefer sinken, durch ihr böses Gewissen, durch die schreckliche Gesellschaft, die Verfassung und die Umstände, in welche sie hingeworfen seyn müssen, große Pein leiden. Matth. 25, 46.

Die guten Menschen werden dort hellere Einsichten, 1 Cor. 13, 12. höhere Tugend, 2 Petr. 3, 13. ungestörte Ruhe, Off. Joh. 21, 4, und ewige Glückseligkeit, 2 Cor. 4, 17. 18. in der nähern Verbindung mit Gott, mit Jesu, den seligen Bewohnern des Himmels und besonders den wiedergefundenen Freunden, erlangen. Vlb. Ges. Nr. 403-411. 241.

Aus dem, was in jenem Leben uns bevorsteht, leuchtet ebenfalls hervor, wie sehr wir dazu bestimmt und verpflichtet sind, uns durch Weisheit und Tugend nach der Anleitung der Lehre Jesu der Gottheit zu nähern.

16.

Von der Tugend.

Die Tugend besteht darin, daß wir uns bestreben, immer nur die guten Zwecke zu haben, welche das Sittengesetz gebietet, auf die Art und aus den Bewegungsgründen, welche diesem Gesetze gemäß sind.

Das Gesetz, durch welches uns Jesus dieses lehret ist das Gesetz der Liebe. 1 Tim. 5, 8. Jak. 2, 8. 1 Cor. 13. Col. 3, 14. Matth. 22, 37-40. Liebe als Gefühl ist ein Wohlgefallen; als Gemüthsbeschaffenheit ist sie eine Zuneigung; als eine Entschliesung nach Jesu Vorschrift ist sie die Erwählung der Zwecke, die durch das Wesen und die Bestimmung des Geliebten nothwendig sind. Das Gesetz der Liebe hat Jesus uns nicht als einen kalten, kraftlosen Satz zur spekulativen Auflösung unserer Pflichten gegeben; sondern er hat ihn aufgestellt als einen menschlichen, das Herz eben so sehr als den Verstand beschäftigenden Gedanken, in welchem alles enthalten ist, was unsere Pflicht erfordert. Er ist eben so sehr auf das Gefühl, als auf die Vernunft und alle unsere Verhältnisse berechnet. Religionsg. Nr. 41. Das Gegentheil von der Tugend heist Sünde oder Laster 1 Joh. 3, 4. 5, 17. Ziegenb. L. S. 162-165. Vlb. Ges. Nr. 88-91.

Unser Streben nach der Tugend muß allgemein, fortschreitend, vorsichtig, den Umständen angemessen, eifrig, ausdauernd, leutselig,

ohne Uebertreibung, bescheiden und aufrichtig seyn. Frühe müssen wir uns zu ihr gewöhnen. Ziegenb. L. S. 153. Die Hindernisse derselben müssen wir mit Weisheit standhaft bekämpfen. Ziegenb. L. S. 151. Alles, was uns in derselben stärken und befestigen kann, müssen wir sorgfältig benutzen, und danach streben, daß unsere Tugend ein schönes Ganze werde. Ziegenb. L. S. 161.

Es giebt Verpflichtungsgründe zur Tugend. Diese bestehen darin, daß dieselbe nothwendig ist, wegen unserer Fähigkeit und Bestimmung zu ihr, durch unsere Vernunft, das Gewissen, die Religion und das Verhältniß in welchem wir zu den Dingen in der Welt, zu den Menschen, zu Gott und zu der Ewigkeit stehen. Durch jene uns gegebene Fähigkeit und Bestimmung zur Tugend ist es auch möglich, daß die Uebung oder Unterlassung derselben uns zugerechnet werden kann.

Es giebt Triebfedern oder Bewegungsgründe zur Tugend; solche sind Furcht, Eigennuß, Ehrbegierde, Genußenerbe, Dank gegen Gott, Hoffnung auf Gott, Liebe zu Gott und zur Tugend.

Furcht ist ein niedriger und unzulänglicher Bewegungsgrund zum Guten, weil man bey demselben gesetzmäßig handeln und doch das Böse lieben kann; weil er auch nicht zu allem Guten leitet. Röm. 8, 15. 2 Tim. 1, 7. I Joh. 4, 18. Eigennuß führt nicht zu jeder, auch nicht zu einer edeln Tugend, weil man sich bey demselben der Tugend nur als eines Mittels zu seinem Vortheile bedient. I Cor. 13, 5.

Ehrbegierde macht die Tugend zu einem Mittel, Ruhm zu haben; kann aber eine erhabne Richtung nehmen, wenn sie sich nicht auf den Beyfall der Menschen

beschränkt, sondern auf den Beyfall Gottes und des Gewissens ausdehnt.

Das Streben nach einem guten Gewissen oder nach der moralischen Ruhe und Zufriedenheit leitet zu jeder Tugend und ist uns wesentlich nothwendig. Apostelg. 24, 16. Hebr. 13, 18. Religionsg. Nr. 42.

Dank gegen Gott und Hoffnung auf ihn leiten zu einer edlen und allgemeinen Tugend.

Liebe zu Gott als dem Inbegriffe alles Guten und dem moralisch vollkommensten Wesen ist Liebe zur Tugend selbst, ist der reinste und erhabenste Grund zur Tugend. I Joh. 5, 3. Joh. 14, 23 Old Ges. Nr. 92. Ziegenb. L. S. 155.

Die Mittel zur Tugend finden wir theils in uns selbst, theils in der Natur der Tugend, in den Folgen der Tugend und des Lasters, in unsern Verhältnissen mit andern Menschen, in Gott und in unsern Schicksalen.

In uns selbst haben wir Mittel zur Tugend in dem rechten Gebrauche der Vernunft, des Pflichtgefühls und des Gewissens, der Aufmerksamkeit auf die Fortschritte und Rückgänge zur Tugend, der Wachsamkeit, dem Zutrauen zu uns selbst, so weit es unseren Kräften angemessen ist, dem Mißtrauen gegen uns selbst, in so fern solches wegen unserer Schwachheit erfordert wird, einem wohlüberdachten Lebensplane, der Erziehung die wir uns selbst geben, der Gewöhnung zum Gutem, der vorsichtigen Vermeidung aller Verwöhnung, dem beständigen Andenken an unsere Pflicht, und dem Bestreben den ersten Reizen des Lasters zu widerstehen.

In der Natur der Tugend finden wir Mittel, uns in ihr zu stärken, wenn wir überhaupt auf die Vortreff-

sichkeit derselben achten, insonderheit auf den Zusammenhang der einzelnen Tugenden unter einander und auf die herrlichen Folgen derselben. Dieses alles wird uns um so mehr einleuchten, wenn wir es mit der Abscheulichkeit und Schädlichkeit der Laster, mit der Verkümmern der einzelnen Fehler unter einander und mit den schrecklichen Folgen derselben vergleichen.

Durch die Tugend wird unsere Seele selbstständig und frei, Joh. 8, 36. der Tugendhafte kann, so lange er den göttlichen Werth der Tugend kennt und fühlt, den Reizen des Lasters widerstehen, das Gute lieben und befolgen, Phil. 4, 13. Der Tugendhafte hat inneren Frieden im Herzen, und das Bewußtseyn, seiner Tugend gemäß zu leben. Dieß macht ihm Muth in seinen Geschäften. Bey diesem Muth gelingen sie ihm besser. Bey seinem guten Betragen hat er immer frohere Ansichten auf die Zukunft; seine Gesundheit leidet weniger Gefahr, seine Freuden sind reiner, edler und süßer, seine Leiden leichter, sein Glück, seine Ehre, seine Wohlfahrt und sein gutes Vernehmen mit andern Menschen wird auf mancherlei Art durch seine Tugend befördert, und des Wohlgefallens, des Schutzes, des Segens Gottes, des ewigen Heils bey ihm darf er sich getrösten. Oib. Ges. Nr. 358-370. Religionsg. Nr. 250 254. 73. Ziegenb. L. S. 157, 161.

Der Lasterhafte hingegen ist ohne zuverlässige Grundzüge; ein Sklav seiner Lüste; er möchte oft wol besser seyn, er hat zu Zeiten gute Gedanken und Entschlüsse; abgerissen aber und einsam, an nichts gekettet, durch nichts befestiget verschwinden sie in seiner Seele so, wie sie entstehen; zwischen seinen Einsichten und Begierden ist ein peinliches Mißverhältniß; er sieht das Bessere oft, und folgt ihm nicht; er fühlt, daß er

das nicht ist, was er seyn soll. Dieß Gefühl schlägt ihn nieder. Muth und Hoffnung weicht von ihm. Oft mißlingen seine Unternehmungen aus Mangel an freudiger Zuversicht. Seine Ausschweifungen und die Unordnung seiner Lebensart haben den schädlichsten Einfluß auf seine Gesundheit, Ehre, Wohlfahrt und Verhältnisse mit andern Menschen. Verächtlich und schädlich sind seine Freuden. Ohne Trost ist er in seinen Leiden. Schreckhaft ist ihm der Gedanke an Gott und an die Ewigkeit. Oib. Ges. Nr. 88-91 Religionsg. Nr. 253, B. 3. 4.

Durch andere Menschen werden wir in der Tugend gestärkt, wenn wir aufmerksam sind auf ihre Urtheile über uns, an ihren Fehlern den Fall vermeiden lernen und ihre Tugenden nachahmen.

Durch Gott werden wir im Guten gestärkt; indem wir nachdenken über seine Eigenschaften, seine Vorsehung und die Lehren, welche er uns in der heiligen Schrift gegeben; indem wir zu ihm beten, und der öffentlichen Verehrung desselben beywohnen.

Unsere Schicksale dienen uns zu unserer Besserung, wenn wir über die Ursachen, Zwecke und Folgen derselben nachdenken, aus ihnen Erfahrung sammeln, und Regeln für die Zukunft machen.

Das Andenken an den Tod und die Ewigkeit kann uns im Guten stärken, wenn wir uns dadurch ermuntern lassen, so zu leben, wie wir einst wünschen werden gelebt zu haben.

17.

Von der Selbstliebe.

Um uns selbst zu lieben, dürfen wir uns nicht eilem unthätigen Wohlgefallen an unserer Person

überlassen; noch einer einseitigen Zuneigung zu demjenigen, welches uns angenehm ist; sondern dem Bestreben, unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit nach christlichen Grundsätzen zu befördern. Wir müssen dabey auf einen harmonischen Fortgang der Bildung unseres Verstandes und Herzens, der Beförderung unserer inneren und äußeren, zeitlichen und ewigen Wohlfahrt Rücksicht nehmen; auch die Sorge für uns selbst mit der Sorge für das allgemeine Wohl auf das genaueste verbinden.

So fodert es unsere Bestimmung, der Trieb zur Selbstliebe, und die Nothwendigkeit, diesen Trieb durch vernünftige christliche Grundsätze zu leiten. Matth. 22, 39.

Zu einer solchen wohlgeordneten Selbstliebe gelangen wir durch eine rechte Kenntniß unserer wahren Bedürfnisse, unserer Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte; durch die rechte Benutzung aller Gelegenheiten und Mittel unsere Ausbildung und Glückseligkeit zu befördern, durch eine gewisse Zuversicht zu unserm Glücke, die sich auf den Gedanken gründet: Gott will unser Wohl; durch die Befiegung der Gefühllosigkeit, des Leichtsinns und der Verzweiflung an uns selbst; durch die Vermeidung der Vernachlässigung unserer selbst, der Eitelkeit und der thörichten Selbstliebe, welche der verlorne Sohn bewies. Luk. 15, 12, 16.

Das Beyspiel einer edeln Selbstliebe gab uns Jesus. Luk. 2, 40. 52. 23, 46. Joh. 17, 1. 1. Cor. 13, 294. Religionsg. Nr. 76. 77. Ziegenb. L. S. 169.

Von der Selbstachtung und der Demuth gegen uns selbst.

Die Selbstachtung ist nothwendig, um uns nie auf eine Art zu betragen, die un- der Würde ist, die wir als Menschen und als Christen haben; sondern der erhabenen Bestimmung, in unserm Stande und Berufe nach dem Muster Gottes gut zu seyn, und Gutes zu wirken, gemäß zu leben; um bey der Ausrichtung unserer Pflichten den Muth und das Zutrauen zu uns selbst zu haben, welches wir bey den von Gott uns gegebenen Kräften und dem göttlichen Verstande im Guten haben müssen, durch welches uns auch das Gute viel leichter gelinget. Phil. 2, 3. 2. Thess. 1, 5.

Wir gelangen dazu durch eine zulängliche Bekanntschaft mit unsern Fähigkeiten, Kräften und unserer Bestimmung; durch den täglichen Wachsthum im Guten; durch die eben so sorgsame Vermeidung des Kleinigkeitsgeistes, der auf unbedeutende Vorzüge einen zu hohen Werth legt, als auch der Verkennung und Wegwerfung unserer selbst.

Ein Beyspiel einer edeln Selbstachtung gab uns Jesus, indem er sich überall so zeigte, daß die ihn umgebenden Freunde von ihm sagen konnten: Joh. 1, 14. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Religionsg. Nr. 79-81. Ziegenb. L. S. 166.

Die Demuth gegen uns selbst hat den heilsamsten Einfluß auf unser Herz. Erkennen wir es aufrichtig und innig, daß unsere Einsichten, Geschicklichkeiten und Verdienste noch nicht diejenige Vollkommenheit haben, welche sie nach den uns gegebenen Anlagen, Ermunterungen und Mitteln haben könnten und müßten, dieß

ist sehr zuträglich, um unser Streben nach der Vervollkommenung unserer selbst zu beleben, uns zur Dankbarkeit gegen Gott, zur Gefälligkeit, Bescheidenheit, Aufopferung für Andere, Geduld und Sanftmuth gegen andere Menschen zu erwecken. Röm. 3, 23. 12, 3. Luk. 17, 10. I Cor. 15, 10. I Mos. 32, 10.

Zur Demuth gegen uns selbst gelangen wir durch eine unpartheiische Prüfung unserer selbst, durch die Vergleichung unserer selbst mit Menschen, die uns übertreffen, durch ein weises Mißtrauen gegen alle Schmeichelei und durch die vorsichtige Vermeidung einer zu hohen Einbildung von unsern Vorzügen.

Beispiele einer solchen Demuth gaben uns David, 2 Sam. 7, 18. Johannes, Joh. 1, 27. und der Hauptmann zu Capernaum. Matth. 8, 6. Old. Ges. Nr. 289, 293. Ziegenb. L. S. 170.

19.

Von unserer Vervollkommenung überhaupt und besonders von der Sorge für unsere Seele.

Das Streben nach höherer Vollkommenheit ist elner der heiligsten und heilsamsten Triebe unseres Herzens. Er stärket und erwärmet unser Herz für alles Gute. Er führet uns zu unserer wahren Bestimmung und zu Gott, dem erhabensten Ziele unseres Denkens; soll aber das Streben nach höherer Vollkommenheit, uns zu diesem Ziele führen, so darf es nicht eingeengt und einseitig, sondern es muß groß und umfassend seyn, sich auf die Entwicklung aller unserer Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte erstrecken, und die Ausbildung unserer Seele muß im harmonischen Fortgange mit der Uebung des Leibes befördert werden. Zu einem solchen Streben nach fortschreitender Vollkom-

menheit sind wir dadurch bestimmt, daß unsere Kräfte einer immer größeren Entwicklung fähig sind, und daß wir alles nur nach und nach werden können. Und dahin zu leiten, daß wir immer vollkommener werden sollten, das ist Gottes Plan in der Weltregierung. Dieß erhellet aus der Geschichte der stufenweisen Ausbildung der Menschen, und aus der engen Verbindung, in welcher unsere Ruhe und Zufriedenheit mit unserm täglichen Wachstume im Guten steht. I Theß. 4, 1-10. Matth. 5, 48.

Zu ihr gelangen wir, wenn wir oft bedenken, wie viel besser wir noch werden können; wenn wir mit denen wetteifern, die besser sind als wir; wenn wir unsere Ehre und Freude im Besserwerden suchen, alle edle Bildungsmittel zweckmäßig benutzen, nicht bequem und eigensinnig still stehen, und unsere Kräfte zum Fortschreiten im Guten nicht ungenutzt lassen; sie aber auch nicht durch Ueberspannung zerstören. Ein Beispiel davon gab uns Jesus. Luk. 2, 40-52. Old. Ges. Nr. 109. III. 153. 241. 292. 299.

Von der Sorge für die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Seele muß ein Jeder auf eine seinen Fähigkeiten und seiner bereits erlangten Ausbildung angemessene Art sorgen, und dabey nichts von dem, was er im Guten seyn und leisten kann, aus den Augen lassen. Ohne diese Sorge können wir der Vorzüge und Vortheile nicht theilhaft werden, die wir als Menschen und als Christen haben sollen. Matth. 16, 26.

Zu ihr gelangen wir durch die Folgsamkeit gegen alle guten Lehren, durch die rechte Benutzung der uns offenstehenden Lehranstalten und Gelegenheiten unsern Verstand und unser Herz zu bilden, und durch die Besiegung aller dabey uns entgegenstehenden Hindernisse.

Ein Beyspiel darin gaben uns die Apostel, welche überall Jesu nachfolgten, um von ihm zu lernen, und durch ihn gebildet zu werden. Dlb. Ges. Nr. 295:301. Religionsg. Nr. 78. Ziegenb. L. S. 114:118.

20.

Von der Sorge für unser Erkenntnißvermögen.

Zu der Sorge für unser Erkenntniß, oder Denkvermögen wird erfordert, daß wir uns bestreben, richtige Anschauungen, Begriffe, Urtheile, Folgerungen und Schlüsse zu bilden; unsern Verstand und unsere Vernunft zu üben, das Erlernte und Gedachte im Gedächtnisse zu bewahren, um es uns immer leicht, genau und richtig wieder zu erinnern; durch die Einbildungskraft ehemalige Eindrücke und Vorstellungen zu erneuen, und neue zu erzeugen.

Dies muß ohne Träumerei, ohne Ermüden, ohne Uebertreibung und planmäßig geschehen. Solches ist nothwendig; denn Gott gab uns deshalb die Kräfte des Erkenntnißvermögens, die Gelegenheit sie zu entwickeln, auszubilden und anzuwenden, und wir erlangen dadurch die Freuden des Lichts, und die Fähigkeit, den Willen durch gute Grundsätze zu regieren. Wir gelangen dazu durch die Lernbegierde, die Lust zur Untersuchung, den Wahrheitsdurst, das Streben nach nützlichen Kenntnissen und die Bedachtsamkeit.

Die Lernbegierde oder Wißbegierde darf sich nicht einseitig nur mit Neuigkeiten beschäftigen, sonst wird sie zur Neugier; oder mit Kleinigkeiten und Thorheiten, sonst wird sie lächerlich und unnütz; oder mit fremden Angelegenheiten, die uns nichts angehen,

sonst wird sie Vorwitz; oder mit Liebhabereien, sonst hält sie uns von der Hauptsache zurück. Sie muß sich auf gemeinnützige, besonders auf die zu unserm Berufe und Stande nöthigen Kenntnisse erstrecken. Sie darf uns nicht zu unüberlegten lästigen Fragen verleiten, auch nicht so übertrieben seyn, daß die Gesundheit und andere nothwendige Geschäfte darunter leiden; sondern dem guten Anstande, unsern Kräften und den übrigen Pflichten gemäß. Durch eine solche edle Wißbegierde erweitern wir unsere Kenntnisse, und die Freuden des Verstandes, welche eben so süß als nützlich sind. Gott, der da wollte, daß unser Verstand an Kenntnissen reich, und daß wir durch sie der schätzbarsten Freuden theilhaft werden sollten, gab uns deshalb den Wißtrieb, und die Gelegenheit so wohl als die Mittel, ihn zu befriedigen. Spr. Sal. 24, 14. Eph. 5, 17. Die vornehmsten Mittel zur Befriedigung des Wißtriebes sind die Benutzung der Lehranstalten, der wohlgeordnete Gebrauch gut gewählter Bücher, ein lehrreicher Umgang, Aufmerksamkeit und Nachdenken. Zum Muster darin diente Jesus. Luk. 2, 4 und Maria. Luk. 10, 39. Ziegenb. L. S. 247.

Bey unserm Bestreben, alles Wissenswürdige zu untersuchen, dürfen wir nicht einseitig, oberflächlich und flüchtig verfahren; sondern müssen die Beschaffenheit, die Eigenschaften, Ursachen, Verhältnisse und Wirkungen der Gegenstände unseres Nachdenkens gründlich erforschen, und das Gewisse dem Ungewissen vorziehen. Dadurch sichern wir uns vor der Leichtgläubigkeit, dem Irrthume, dem blinden Glauben und dem Aberglauben; dadurch berichtigen wir unsere Kenntnisse, schaffen ihnen Festigkeit und Kraft, gelangen zu einer wahren Aufklärung und bringen

40 Wahrheitsdurst. Streben n. nützl. Kenntn. u. Bedachtf.

hin zur Wahrheit. 1 Theß. 5, 21. Ein Beyspiel darin gab uns Cornelius. Apostelg. 10, 22. 32. 33.

Wahrheitsdurst oder das innige Verlangen nach Wahrheit, nach der Reinigung unserer Kenntnisse von allem Widerspruche, nach der Feststellung derselben auf zureichende Gründe, ist nicht nur durch die uns dazu gegebenen Anlagen und Kräfte, und durch die mit der Erkenntniß der Wahrheit verbundenen Vortheile nothwendig; sondern auch deshalb, weil wir uns durch sie der Gottheit nähern, Joh. 17, 17. und fähig werden, der Wahrheit und Tugend die größten Opfer darzubringen. Ein solches Beyspiel gab Johannes der Täufer, Matth. 14, 1-4. und die Samariterin. Joh. 4, 1-42.

Die nützlichen Kenntnisse, nach denen wir streben müssen, sind vorzüglich die Erkenntniß der Religion und der Geschäfte unsers Berufs; dann aber auch alle diejenigen, welche unsern Zustand verbessern, wahres Vergnügen befördern und uns in den Stand setzen, Andern nützlich zu werden.

Bedahtsamkeit ist zur Weisheit und Tugend, zu einer wohlgeordneten, glücklichen Wirkksamkeit so wohl als zu einem ruhigen und zufriedenen Leben, unentbehrlich; denn je mehr wir bey allem, was wir reden, denken und thun, nachdenken, überlegen und an die geprüftesten Grundsätze unserer Vernunft uns fest halten, desto sicherer werden wir das Beste wählen. Spr. Sal. 14, 15. Samaliel war ein Beyspiel weiser Bedahtsamkeit. Apostelg. 5, 34-39.

B. d. Sorge für das Pflichtgef. u. Wachf. über u. selbst. 42

21.

Von der Sorge für das Pflichtgefühl und Gewissen.

Um für unser Pflichtgefühl zu sorgen, müssen wir nach der Fertigkeit streben, überhaupt alles, was moralisch gut oder böse ist, immer richtig, schnell und stark zu empfinden. Röm. 2, 15.

Um für unser Gewissen zu sorgen, müssen wir danach streben, leicht, deutlich und richtig zu empfinden, ob unser Betragen gut oder schlecht sey. Röm. 2, 15. Ziegenb. L. S. 139.

Dies Pflichtgefühl und Gewissen müssen wir so viel als möglich ausbilden; weil wir schneller empfinden als denken, unsere Moralität also durch die Cultur dieser moralischen Gefühlsfähigkeit sehr befördern. In dieser Beförderung unserer Moralität durch das Pflichtgefühl und Gewissen gehört die Wachsamkeit über uns selbst, die Gewissenhaftigkeit und das Streben nach moralischer Glückseligkeit.

Die Wachsamkeit über uns selbst ist zur Beförderung und Bewahrung unserer Tugend unentbehrlich; denn wir dürfen nichts übersehen; sondern müssen alles bemerken, was uns im Guten hinderlich seyn kann, daß wir es meiden, und was zur Stärkung unseres Herzens in edeln Gesinnungen und Betragen dienen kann, damit wir es benutzen. Matth. 26, 41. Apostelg. 20, 28. In ihr gelangen wir durch Religiosität, Gebet, Bekämpfung des Leichtsinns, der Gleichgültigkeit gegen die Religion, des zerstreuten Wesens und der Vernachlässigung unserer selbst. Religionsg. Nr. 91. 92.

Eben so unentbehrlich als die Wachsamkeit ist die genau mit ihr verschwifferte Gewissenhaftigkeit.

42 Von der Gewissenhaftigkeit u. moralischen Glückseligkeit.

Ohne das Bestreben, den Antrieben unseres Gewissens gemäß zu leben, gedeihet die Tugend nie; darum gab uns Gott auch das Gewissen, daß wir an demselben einen inneren Wächter unserer Tugend haben, durch dasselbe zum Guten ermuntert und hingeleitet werden mögten. Apostelg. 24, 16. 2 Cor. 1, 12. Zur Gewissenhaftigkeit gelangen wir durch die Aufmerksamkeit auf uns selbst, durch die Verhinderung der Herrschaft der Leidenschaften, durch die Vermeidung unchristlicher Grundsätze und durch den Umgang mit gewissenhaften Personen. Ein Beispiel der Gewissenhaftigkeit gab uns Jesus, Matth. 12, 10. Joseph, 1 Mos. 39, 9. Paulus, Hebr. 13, 18. Apostelg. 23, 1. und Abimelech 1 Mos. 20 und 26. Religionsg. Nr. 98-100.

Moralische Glückseligkeit ist die vorzüglichste, welcher wir theilhaft werden können; denn keine Freude ist größer als die Freude über das gelungene Gute, und kein Genuß reiner als der Genuß der Tugend. Es ist deshalb eine wichtige Pflicht für uns, danach zu streben, daß wir diese Freude ohne alle Einbildung so wahr, so wohl gegründet als möglich genießen. Dann erst werden wir es recht innig und tief fühlen, wie vorzüglich die Tugend ist, und nichts wird uns mehr am Herzen liegen, als daß wir uns bestreben, in ihr immer vollkommener zu werden. Phil. 2, 12. indem wir unsere moralische Glückseligkeit nur durch tägliche Fortschritte im Guten befördern, erhöhen und befestigen können. 1. B. Ges. Nr. 300. 301, B. 5. 6.

22.

Von der Sorge für die sinnlichen Triebe und Affekten.

Die Geneigtheit alles zu erwählen, was uns angenehm, und alles zu verwerfen, was uns unangenehm

Von der Sorge für die sinnlichen Triebe und Affekten. 43

ist, ist der vornehmste oder eigentlich der einzige Trieb, welchen wir haben; denn alle andere entstehen aus ihm, oder sind in ihm begriffen. Aus ihm entsteht der Trieb nach Lebensgenuß, der Trieb etwas zu wünschen und zu hoffen, der Trieb ein Uebel abzuwenden, welcher Furcht, Sorgen und Zorn erzeugt, der Trieb zur Veränderung, zur Gewohnheit, zur Geselligkeit und Einsamkeit, zur Nachahmung, zur Freiheit, zum Wunderbaren und Geheimnißvollen. Affekten oder Leidenschaften werden diese Triebe, so bald sie einen solchen Grad der Stärke erlangen, daß bey ihnen die ruhigen Ueberlegungen aufhören, und ihre Heftigkeit uns hinreißt, nur das zu thun, was ihnen gemäß ist. Alle Triebe können uns zum Guten, noch leichter aber auch zum Bösen führen; ohne Ueberlegung also dürfen wir uns ihnen niemals überlassen. Ziegeb. L. S. 131.

Der Trieb nach Lebensgenuß muß dem Streben nach moralischer Vollkommenheit und Glückseligkeit untergeordnet seyn, durch die Religion geleitet und durch die Vernunft beherrscht werden; weil er uns sonst hinreißt zu einem unvorsichtigen Streben nach den unzulänglichen Freuden der Sinne, und weil wir nur bey dem ununterbrochenen Wachstume an Weisheit und Tugend unseres Lebens vollkommen und ewig froh werden können. Pred. Sal. 11, 9. 1. B. Ges. Nr. 310-316.

Der Trieb zu dem, was wir uns als angenehm und gut vorstellen, aber noch nicht besitzen, erzeugt in uns Wünsche und Hoffnungen.

Unsere Wünsche müssen mit Mäßigkeit, Genügsamkeit und Betriebsamkeit nur auf das Gute gerichtet seyn, dann können sie zur Beförderung unserer Wohl-

44 Von den Hoffnungen, Furcht, Sorgen u. dem Zorne.

kommenheit und Glückseligkeit sehr vieles beytragen. Spr. Sal. 3, 5:15. 21, 10. 25.

Unsre Hoffnungen dürfen nicht zu hoch gespannt seyn, und nicht zur Selbsttäuschung führen; sondern müssen erreichbar, nach vorbereitenden Ursachen berechnet seyn, und auf Gott gegründet werden; dann haben sie einen großen Einfluß auf die Beförderung unserer Zufriedenheit, unseres Muthes und unserer Thatkraft. 1 Petr. 1, 13. Röm. 12, 12. Ziegenb. L. S. 138.

Der Trieb das wirkliche und mögliche, oder das gegenwärtige und bevorstehende Uebel abzuwenden erzeugt Furcht, Sorgen und Zorn.

Furcht soll uns bey den Uebeln dieses Lebens nur vor der Gleichgültigkeit und Unthätigkeit bewahren; nie aber unsere Besonnenheit rauben, unsern Muth lähmen, und durch eine schändliche Flucht von unserer Pflicht abhalten. Joh. 14, 27.

Sorgen beschäftigen uns mit der Frage: Was ist bey bedenklichen Umständen zu thun? Und mit dem Bestreben, drohende so wohl als wirkliche Uebel abzuwenden. Sie dürfen uns nicht ängstlich und traurig machen; sondern sollen nur unsern Voransblick, Muth und Thatkraft beleben, und durch das Vertrauen auf Gott eingeschränkt werden. 1 Petr. 5, 7. Dld. Gef. Nr. 253.

Der Zorn darf nie so stark werden, daß er uns hinreißt, Andern Unrecht zu thun, in der Hitze etwas zu reden und auszuüben, was wir nachher bitterlich bereuen müssen. Da der Zorn der Unwille über Unrecht und Beleidigungen ist, so liegt es schon in der Natur des Zorns, daß er uns nicht zu Unrecht und Beleidigungen hinreißen darf; wir würden sonst mit uns selbst ein Widerspruch. Beherrschen wir den Zorn durch Vernunft, so wird er unschädlich; so werden wir

Von der Veränderung, Gewohnh., Geselligk. u. Einsamk. 45

vor vielen Sünden bewahrt; wir werden weniger gefährlich und zur geselligen Glückseligkeit fähiger. Jac. 1, 19. 20. Dld. Gef. Nr. 350. B. 2:7.

Der Trieb zur Veränderung darf uns nicht unbeständig und flüchtig machen, sondern muß uns nur antreiben, alles zu prüfen und das Beste zu behalten.

Der Trieb zu dem, was wir gewohnt sind, darf uns nicht verleiten, die Prüfung des Neuen eigenmächtig zu verachten; sondern muß uns zurückhalten, das Alte nicht gegen etwas Schlechteres zu vertauschen.

Der Trieb der Geselligkeit darf uns nicht von unsern Arbeiten, zu schlechten Gesellschaften und Ausschweifungen hinreißen; sondern muß uns ermuntern, gute Menschen zu suchen, von ihnen zu lernen, mit ihnen Gutes zu stiften, besser und froher zu werden; Spr. Sal. 13, 20. 1 Cor. 5, 9. 1 Mos. 2, 18. Darum hat uns Gott in gesellige Verbindungen mit andern Menschen gesetzt. Ziegenb. L. S. 249.

Der Trieb der Einsamkeit oder zum stillen Selbstgenuße ist nützlich, wenn er von uns zum Nachdenken, zur Andacht, Matth. 6, 6. zur Selbstprüfung und zu solchen Geschäften benutzt wird, bey denen der Geist leicht zerstreut werden kann; darf aber nicht übertrieben werden, nicht von allem Umgange mit Menschen und öffentlichen Geschäften abziehen, noch weniger zu geheimen Sünden gemißbraucht werden. Wer sich in der Einsamkeit nicht nützlich zu beschäftigen, selbst zu bilden, und zu höherer Vollkommenheit zu erheben weiß, der darf nie allein seyn. Er muß Aufsicht haben. Ziegenb. L. S. 249.

Der Trieb zur Nachahmung muß dahin beschränkt werden, daß wir nur das nachahmen, was gut und uns angemessen ist. 3 Joh. B. II. Eph. 5, 1. Ziegenb. L. S. 134.

Der Trieb zur Freiheit darf nie zur Geselofsigkeit, Zügellosigkeit und Empörung leiten; nie ein Vorwand der Befriedigung wilder Ehrsucht, Habsucht und Herrschsucht werden; sondern muß uns dahin leiten, daß wir schlechten Menschen und Verführern keine solche schädliche Gewalt über uns einräumen, durch welche wir außer Stand gesetzt werden, ihren schlechten Absichten zu widerstehen. Sie muß uns erwecken, uns sogar von der Herrschaft unserer eigenen Leidenschaften loszureißen, um immer nur nach reifen Ueberlegungen zu handeln. 1 Petr. 2, 15. 16.

Der Trieb zum Wunderbaren und Geheimnißvollen darf uns nicht zum Aberglauben und in die Hände derer führen, die diesen Trieb zu ihrem Vortheile bey uns mißbrauchen mögten.

23.

Von der Sorge für den Willen.

Nichts ist an dem Menschen, was ohne Einschränkung für gut gehalten werden könnte, als der gute Wille; nichts muß uns also mehr am Herzen liegen, als das Bestreben, nie das Böse, sondern nur das Gute zu wollen und zu bewirken. Dazu bestimmt und leitet uns die Religion, die Vernunft und das Pflichtgefühl, dadurch erlangen wir die Würde, die wir als Menschen und als Christen haben sollen; die Wirksamkeit und die Vorzüge, welche uns am schätzbarsten seyn müssen. Röm. 12, 9.

In der Sorge für die Vereblung unsers Willens gehört das Streben nach Festigkeit in der Denkungsart, nach Zügelmkeit, Ordnung, Thätigkeit, Berufstreue und Muth.

Die Festigkeit in der Denkungsart darf nie ausarten in einen Eigensinn, der bey seinen vorgefaßten Meinungen bleibt, und nichts anders hören, prüfen und annehmen will, als was nach seinem Sinne ist; sondern sie muß in dem Bestreben bestehen, bey demjenigen zu beharren, was wir als gut und nothwendig anerkannt haben; es sey denn, daß wir eines Besseren belehret würden, da wir denn dieses Bessere zu erwählen verpflichtet sind. Ohne diese Festigkeit können wir nie zu der uns so nöthigen Zuverlässigkeit im Guten gelangen, nie unserer Tugend, nie der Achtung, des Wohlwollens und Zutrauens derer, die uns bisher wegen unserer Tugenden liebten, nie der Früchte eines bisherigen guten Betragens gewiß seyn. 1 Cor. 15, 58. Wir gelangen zu ihr durch feste Grundsätze, durch reife Ueberlegungen, durch das Bestreben, und da, wo es auf die Tugend ankommt, im Geiste über alles zu erheben, und den Wankelmuth zu bekämpfen, die Unentschlossenheit zu vermeiden, den bösen Zumuthungen und Verführungen standhaft zu widerstehen. Ein Beyspiel einer solchen Festigkeit und Unverführbarkeit gab uns Joseph, 1 Mos. 39. und Jesus Matth. 4.

Zügelmkeit hat wenig Werth, wenn sie mit Verdruss und Widerwillen geschieht; desto liebenswürdiger aber wird sie durch Sanftmuth, Freundlichkeit und zuvorkommende Güte. Schädlich wird sie, wenn sie so weit geht, daß man auch da den Wünschen Anderer Raum gibt, wo man aus Liebe zur Tugend ihnen widerstehen sollte; desto weiser und edler aber ist sie da, wo man auf eine christliche und menschenfreundliche Art sich in die Wünsche der Menschen und in die Umstände schickt. Einer solchen Zügelmkeit müssen wir uns befließen, weil wir nicht verlangen können, daß alles

sich nur nach uns richten solle, und weil wir bey einer weisen Fügbarkeit an Liebe und Wirksamkeit unaussprechlich gewinnen. Röm. 12, 11. Wir gelangen zu ihr durch Selbstbeherrschung, und dadurch, daß wir lernen, die Umstände zur Beförderung des Guten zu benutzen, den Starrsinn und die Widerspenstigkeit zu vermeiden.

Der Ordnung müssen wir uns in unsern Gedanken, Reden und Handlungen, in unsern Arbeiten und ganzem Betragen befleißigen. Uebertrieben und ängstlich darf unsere Liebe zur Ordnung freilich nicht seyn; denn sonst würde sie schädlich und lächerlich; desto nützlicher aber und vortrefflicher ist sie, wenn sie der Ausdruck eines weisen Nachdenkens, einer jeden Sache angemessen, regelmäßig und beständig ist. Dann erleichtert sie unsere Geschäfte, befördert den glücklichen Erfolg derselben, und hat den größten Einfluß auf das Glück unseres Lebens. I Cor. 14, 40. Zu ihr können wir uns am leichtesten gewöhnen, wenn wir uns nicht übereilen, mit Geschäften nicht überladen, uns von dem, was wir ordnen wollen, eine Uebersicht verschaffen, und alles nach vernünftigen Zwecken einrichten. Gott selbst gibt uns das höchste Muster der Ordnung. Jer. 51, 15. I Cor. 14, 33. 40. Ziegenb. L. S. 182.

Die Thätigkeit müssen wir ohne Uebertreibung, ohne Vernachlässigung und Laune, nach Möglichkeit und Pflicht, mit Vorsicht, Muth, Ausdauer und Anstand üben. Zu einer solchen Thätigkeit gab Gott uns Kräfte, Zeit, Gelegenheit und Ermunterung. Durch sie werden wir gemeinnützig, Gott ähnlich, vor Sünden bewahret, in der Tugend vollkommener, in den Augen guter Menschen schätzbarer, vor der so peinlichen Langenweile gesichert, im Gewis-

sen ruhiger und unsers Lebens froh. I Mos. 3, 19. I Thess. 4, 11. 12. 2 Thess. 3, 11. 12. Sie ihr gewöhnen wir uns leicht dadurch, daß wir uns ein bestimmtes Ziel in unsern Geschäften setzen, und uns die Arbeit angenehm machen, indem wir uns dieselbe durch die möglichste Geschicklichkeit erleichtern und ihren glücklichen Erfolg befördern; indem wir die Zerstreuung gesucht, die Bequemlichkeit und den Müßiggang bekämpfen. Ein Beispiel der Thätigkeit gab uns Jesus, Matth. 26, 55. Mark. 3, 20. 21. Joh. 4, 31-35. Petrus, Luk. 5, 5. Paulus, Apostelg. 18, 3. 20, 34. I Cor. 4, 11. I Thess. 2, 9. 2 Thess. 3, 8. Hanna, Tob. 2, 19. Old. Ges. Nr. 320-326. Religionsg. Nr. 89. 90. Ziegenb. L. S. 135. 172. 173.

Die Berufstreue setzt uns in den Stand gemeinnützig zu werden, und in unserm Berufe so viel Gutes als möglich zu stiften. Sie ist unentbehrlich, um unserm Berufe wohl vorzustehen, und die Absichten zu befördern, um derer willen Gott unsern Beruf uns gab. Eph. 4, 1-4. Zu ihr gelangen wir durch die genaueste Bekanntschaft mit den Pflichten unseres Berufs, und durch die Geschicklichkeit, sie mit Vergnügen, leicht und glücklich zu vollenden. Ein Beispiel in ihr gab uns Jesus. Joh. 9, 4.

Der Muth muß da gezeigt werden, wo Hindernisse in unsern Pflichten, Beschwerlichkeiten und Gefahren zu besiegen sind. Kühn muß er seyn; aber auch wohl berechnet, ausdauernd und bescheiden. Gott bestimmte uns zu demselben durch das Gefühl von Kraft. Durch starken Muth werden wir geneigt zu großen Unternehmungen, und durch ihn gelangt uns oft das Schwerste. Ebr. 12, 3. Zu ihm gelangen wir durch das Hochgefühl für das Gute, durch die Gerechtigkeit

unserer Sache, durch die hinreichende Einsicht von dem, was wir ausrichten wollen, durch ein unsern Kräften und Geschicklichkeiten angemessenes Zutrauen zu uns selbst, und durch ein festes Vertrauen auf Gott. Unversinnbar mit dem wahren Muth ist der Muthwille, die Muthlosigkeit, die Schüchternheit und die Tollkühnheit. Ein Beyspiel von Muth gab uns die Cananäerin, Matth. 15, 21-28. Jephtha, Richt. 11. Gideon, Richt. 7. David, 1 Sam 17, 34. 37. 49. 30, 1-17. 2 Sam. 8. 10, 4. 5.

24.

Von der Sorge für den Leib.

Um für den Leib zu sorgen, müssen wir uns bestreben, das Leben und die Gesundheit desselben zu erhalten, die Sinne und die Glieder desselben auszubilden, die Anlagen und Kräfte desselben zu entwickeln, und die Bedürfnisse desselben auf eine weise Art zu befriedigen. Dies ist nicht nur wegen unserer leiblichen Wohlfahrt nothwendig; sondern vorzüglich auch deshalb, weil der Leib das Werkzeug unserer Seele ist. Röm. 13, 14. 1. Cor. 6, 19. 2. Cor. 6, 16. 1. Tim. 4, 8. 1. Pet. 2, 12. Ziegeb. L. S. 110.

Das Leben dürfen wir uns nicht verkürzen, sondern müssen es zu erhalten suchen. Gleichgültigkeit wäre dabey eben so strafbar als diejenige Aengstlichkeit, durch welche mancher zurückgehalten wird, sein Leben da zu wagen, wo es Pflicht ist. Verkürzen dürfen wir unser Leben nicht, weil wir verpflichtet sind, auf dem Standpunkte, auf welchen Gott uns versetzt hat, so lange zu bleiben, als Gott will. Röm. 14, 7. 8. Uns das Leben zu nehmen, das wäre Muthlosigkeit, Mangel an Berufstreue, Mangel an Vertrauen auf Gott

und Mangel an Gottes Vorsehung; es wäre Wahnsinn, oder die Folge eines Zusammenflusses vieler Laster, Spr. Sal. 24, 8.; es wäre eine muthwillige Unterbrechung unserer Vorbereitung auf ein besseres Leben. Erhalten müssen wir unser Leben, so lange nicht Pflicht und die Aufopferung desselben gebietet. Dazu verpflichtet uns der Trieb zum Leben, die Mittel, welche Gott zur Erhaltung desselben uns gab, und die Nothwendigkeit des Bestrebens, dasselbe zu unserer Vervollkommenung so viel und so lange es möglich zu benutzen. Die Mittel zur Erhaltung unseres Lebens sind eine weise Auswahl unserer Nahrung, die Mäßigkeit im Genuße derselben, eine unsern Kräften angemessene Anstrengung und Ruhe, Vorsicht in unsern Vergnügungen, Vermeidung des Leichtsinns, der Tollkühnheit, der Lasterhaftigkeit und des Lebensüberdrusses. Ziegeb. L. S. 132. 171.

Die Gesundheit dürfen wir eben so wenig vernachlässigen, als ihrer wegen so ängstlich seyn, daß wir höhere Pflichten aus übertriebener Sorge für das Befinden unseres Leibes hintansetzen wollten. Wir müssen den Körper und alle Kräfte desselben in dem besten Zustande erhalten, um desto thätiger und Andern so wenig als möglich zur Last zu seyn, um unsere Pflichten mit desto glücklicherm Erfolge zu üben, und unseres Lebens froh zu werden. Sir. 37, 20. Die Mittel dazu sind eine gute Lebensordnung, die Mäßigung unserer Begierden und Affekten, die Enthaltbarkeit von allem, was der Gesundheit schadet, und die Keuschheit. Religionsg. Nr. 221-224. Ziegeb. L. S. 175. 176.

Die Sinne in einem guten Zustande zu erhalten, die Anlagen derselben auszubilden, und die Kräfte derselben aufs Beste zu benutzen, das fodert nicht nur

unser Wohlbefinden, sondern auch unsere Wirksamkeit. Anstrengung ohne Ueberspannung, Reinlichkeit und vorsichtige Vermeidung alles dessen, was ihnen schaden könnte, sind die besten Mittel dazu. Ziegenb. L. S. 112-114.

Die Glieder des Körpers müssen wir in einem vollkommenen Zustande erhalten, und in dem Gebrauche zu nützlichen Geschicklichkeiten üben; nicht aus Eitelkeit, sondern um den Leib als das Werkzeug der Seele desto besser zu gebrauchen, unsere Pflichten vollkommener zu verrichten, und unseres Lebens auf eine edle Art froh zu werden. Röm. 6, 13. Eine gute Lebensordnung und die Nachahmung derer, die für die Bildung und Geschicklichkeit ihrer Glieder sorgen, sind die besten Mittel dazu.

25.

Von der Sorge für die Nahrung, Arznei, Kleidung, Wohnung und Luft.

Die Nahrungsmittel müssen wir so wählen, wie sie unserer Natur, unserer Gesundheit, Sir. 37, 30. unserm Vermögen und unsern Umständen gemäß sind. Es ist nöthig, uns keine Art der Nahrungsmittel so sehr zum Bedürfnis zu machen, daß wir sie nicht entbehren und mit anderen verwechseln könnten. Ihre Zubereitung sey einfach und reinlich. Ihr Genuß geschehe mit Mäßigkeit, 1 Petr. 4, 8. mit frohem Danke gegen Gott, und dem Vertrauen, daß er uns ferner versorgen werde. Eine solche Sorgfalt in Ansehung unserer Nahrungsmittel ist nothwendig, um unsere Gesundheit zu erhalten, uns zur Arbeit zu stärken, die Nahrungsorgen zu erleichtern, und unsere Lage angenehm zu machen. Zu ihr gelangen wir durch die rechte Kenntniß

der Nahrungsmittel, unserer Natur, unseres Vermögens und unserer Umstände; durch die Gewöhnung zu einer einfachen Lebensart, und den Umgang mit Personen, die sich durch dieselbe rühmlich auszeichnen, durch die Vermeidung der Gierigkeit, der Völlerei, Luk. 21, 34. der Unreinlichkeit und der Leckerhaftigkeit. Religionsg. Nr. 228-234.

Die Arznei bedürfen wir in Krankheiten zu unserer Genesung; wir müssen uns also einem geschickten Arzte anvertrauen, damit wir die dienlichsten und zweckmäßigsten Arzneien erlangen; wir müssen den Ekel gegen dieselben überwinden, sie mit Sorgfalt gebrauchen, ohne Noth aber dürfen wir eben so wenig als ohne Kenntniß nach Belieben Arzneien nehmen.

Die Kleidung müssen wir nach unserer Gesundheit, nach unserm Stande, Geschäften und Vermögen wählen, schonen, reinlich und in guter Ordnung erhalten; nicht um unsern Werth in ihnen zu suchen; sondern um der Gesundheit, des guten Haushalts willen, und um Andern die schuldige Achtung zu beweisen. 1 Tim. 2, 9.

Unsere Wohnung sey so viel als möglich gesund, reinlich, angenehm, unsern Geschäften und unserm Stande gemäß.

Reine, gesunde Luft ist zu unserm Wohlbefinden unentbehrlich; denn schädliche Dünste und Dämpfe sind oft tödtlich,

26.

Von der Sorge für unsere Bewegung, Ruhe und Aufheiterung.

Bewegung ist zu unserer Gesundheit unentbehrlich; mäßig aber muß sie seyn, wenn sie uns nicht

schaden; anständig und nützlich, wenn sie unsere Zufriedenheit befördern soll.

Ruhe ist uns nöthig nach der Arbeit, um neue Kräfte zu derselben zu sammeln, Mark. 6, 31. jedoch nach einem weisen Maaßstabe. Bey zu weniger Ruhe würden unsere Kräfte erschöpft, und unsere Geschäfte gehindert. Zu viele Ruhe nützte der Gesundheit nicht, und raubte uns zu viele Zeit. Mark. 6, 31. Um sich davon zu überzeugen, muß man berechnen, wie viele Zeit durch die Jahre der Kindheit, durch den Schlaf, die Zerstreuung, die Anlegung der Kleider und den Genuß der Nahrung für die Arbeit verloren wird. Erquickend wird unsre Ruhe durch vorhergegangene wohlgeordnete Arbeit, durch ein gutes Gewissen, durch Mäßigkeit, durch Beherrschung der Affekten und Sorgen, und durch Vertrauen auf Gott.

Aufheiterung müssen wir suchen und genießen, in sofern sie zu unserm Wohlbefinden, und unserer nützlichen Wirksamkeit nöthig ist; sittlich aber muß sie seyn, auf die rechte Zeit beschränkt, mäßig, und unsern Umständen angemessen; Natur und Kunst, Bücher, Freundschaft und Spiel bieten uns solche Freuden dar, und lange können wir sie genießen, wenn wir sie wie die Würze des Lebens betrachten, und bey ihrem Genuße die weise Abmischung und Vorsicht nicht vernachlässigen. Religionsg. Nr. 103, 106. Ziegenb. L. S. 185-189.

27.

Von der Keuschheit und dem Rechtsverhalten in Ansehung des Todes.

Die Keuschheit besteht darin, daß wir uns rein halten von allen unzüchtigen Vorstellungen und Bil-

bern, den Trieb zu dem Laster der Wollust unterdrücken, die Gelegenheit zu derselben eben so sorgfältig als alle unkeusche Reden und Handlungen fliehen. Dies erfordert die Gesundheit des Leibes und der Seele, denn durch das Laster der Unkeuschheit entstehen schreckliche Krankheiten, Stumpfsinn, entnervtes Wesen, Unruhe des Gewissens, Angst, Verzweiflung, Armut, Schande und Elend, Mord, Betrug, Grausamkeit gegen Andere und Selbstmord; durch die Keuschheit aber wird das Wohlbefinden, die Kraft zu denken und zu handeln, die Ruhe der Seele, die Ehre, die Wohlfahrt, die gesellige und eheliche Glückseligkeit befördert. Phil. 4, 8. I Cor. 6, 15-19. Eph. 5, 3. Zu ihr gelangen wir durch die Mäßigkeit, Schamhaftigkeit und nützliche Beschäftigung, durch Vermeidung des Leichtsinns, der Dummheit und aller lieblichen Gesellschaft. Muster der Keuschheit waren Joseph, I Mos. 39. Sara, Tob. 3, 18. Susanna, 20, 22. und als ein abschreckendes Beispiel zu Warnung dienet Simson. Old. Ges. Nr. 304, 309. Religionsg. Nr. 95-97. Ziegenb. L. S. 190-194.

Das rechte Verhalten in Ansehung des Todes besteht in einer solchen Vorbereitung zum Tode, durch welche wir uns denselben versüssen, und so erfreulich machen, daß wir im Tode getrost seyn, und mit den frohesten Aussichten in die Ewigkeit gehen können. Das durch müssen wir uns von der quälenden Furcht vor dem Tode befreien, das Andenken an den Tod zu unserer Erbauung benützen, Ps. 90, 12. und uns den Tod selbst erleichtern. Spr. Sal. 14, 32. Durch den Glauben an Gott, an Jesum, an die Religion, an die Unsterblichkeit der Seele, und durch ein gutes Gewissen wird uns solches sehr leicht. Old. Ges. Nr. 371, 386. Religionsg. Nr. 257, 261.

28.

Von der Sorge für unsern Stand, Beruf und Wirkungskreis.

Wir müssen den Stand erwählen, zu welchem unsere Fähigkeiten, und die uns günstigen Umstände uns am meisten bestimmen. Gegen den Rath der Eltern muß ein Kind bey der Wahl seines Standes die größte Achtung beweisen. Zu dem erwählten Stande müssen wir uns in unsern Jugendjahren sorgfältig vorbereiten, die uns dazu gegebene Gelegenheit gewissenhaft und unermüdet benützen. Haben wir uns die Geschicklichkeit zu einem Stande erworben; so müssen wir auch unser Glück nicht durch Leichtsinm verschwenden; sondern ein solches Betragen beobachten, durch welches wir uns als solche zuverlässige und gute Menschen zeigen, denen man einen bestimmten Wirkungskreis anvertrauen darf, und zu übertragen geneigt ist. Bey den sich eröffnenden Aussichten müssen wir nun freilich die bessere Lage der geringern vorziehen, um grundloser Hoffnungen willen aber dürfen wir auch einen geringen Anfang nicht verachten. — Das Vertrauen auf Gott, der uns Kräfte und Geschicklichkeit gab, muß uns stärken, die Gelegenheit, unsere Kräfte in einem eigenen Wirkungskreise anzuwenden nur auf eine gerechte Art mit Ruhe und Ergebung in den höhern Willen Gottes zu suchen. Ist uns ein Beruf und Wirkungskreis gegeben, so müssen wir uns in demselben rühmlich auszeichnen, und in demselben mit Weisheit, Vorsicht, Muth und Standhaftigkeit so viel Gutes als möglich zu schaffen suchen. 1 Cor. 7, 20. Eph. 4, 1, 4.

29.

Von der Sorge für unsere Ehre.

Die Sorge für unsere Ehre besteht in dem Bestreben, den Beyfall Gottes, unseres Gewissens und die Achtung der Menschen zu erlangen. Diesen Beyfall und diese Achtung dürfen wir aber erst dann erwarten, wenn wir ihn durch wirklich erworbene Vorzüge des Verstandes, des Herzens, der Geschicklichkeit und des Betragens verdient haben. Das Streben nach dieser Achtung darf nur in sofern in uns herrschen, als dieselbe ein Mittel ist, uns dem Wohlwollen und dem Zutrauen Vieler zu empfehlen, unsern Einfluß und unsere Wirksamkeit zu vermehren. Dann ist das Streben nach Ehre im Grunde nichts als das Streben nach einer jeden Art von Vollkommenheit und steht mit der Liebe zu Gott und den Menschen in der engsten Verbindung. Phil. 4, 8. Spr. Sal. 22, 1. 1 Cor. 9, 15. Zu ihr gelangen wir durch ein lebhaftes Gefühl unserer Würde, durch Vorzüge und Verdienste, durch die Vermeidung des bösen Scheins, und wachsende Vollkommenheit, durch einen gut gewählten Umgang, durch Wohlwollen und Feinheit gegen Jedermann, und Unterdrückung des Hochmuths sowohl als der Niederrüchtheit. Ein Beispiel darin gab uns Jesus, Joh. 8, 12, 59. Matth. 12, 22, 32. Joh. 18, 19, 23. Paulus, Gal. 1, 2. 2 Cor. 11, 12. Ziegenb. L. S. 184. Religionsg. Nr. 109. 110.

30.

Von der Sorge für unsere Güter.

Unsere Sorge in Ansehung der zeitlichen Güter muß zuerst darauf gerichtet seyn, daß wir sie rich-

zig schätzen. Zu dem Ende müssen wir den Nutzen, den sie haben können, nicht so sehr von ihnen selbst, als vielmehr von einem weisen Gebrauche desselben erwarten; dann werden wir sie nicht leichtsinnig wegwerfen, aber auch nicht leidenschaftlich lieben. Danach müssen wir dafür sorgen, daß wir sie auf eine rechte Art erwerben, anwenden und bewahren.

Erwerben dürfen wir die zeitlichen Güter nur durch solche Mittel, die mit der Religion, den Gesetzen des Landes und dem allgemeinen Besten bestehen können. Solche Erwerbsmittel sind eine gemeinnützige Thätigkeit, ein billiger Gebrauch unserer Rechte bey Vermietlungen, Zinsen, Erbschaften, Geschenken und Verträgen. Eine solche Gerechtigkeit ist zur menschlichen Wohlfahrt, Liebe, Zutrauen, Zufriedenheit und Ruhe unentbehrlich. Röm. 13, 7. Matth. 20, 14. Spr. Sal. 16, 8. Hab. 1, 4. Religionsg. Nr. 116. 117. Zu ihr gelangen wir durch den Erwerbsfleiß, die Uneigennützigkeit und Genügsamkeit.

Erwerbsfleiß zu üben, und uns die Güter dieses Lebens durch eine nützliche Anwendung unserer Kräfte zu verschaffen, dazu bestimmte uns Gott durch die zu ihm uns verliehene Fähigkeit, Gelegenheit und Ermunterung. 2 Thess. 3, 11. 12. Ziegenb. L. S. 178.

Uneigennützigkeit oder die Vereitwilligkeit, unsern Vortheil dem Wohle Anderer unterzuordnen, sobald die Menschenliebe, die Rechtschaffenheit und die Treue es fodert, ist eine Tugend, welcher wir aus Menschenliebe und Edelmuthe uns befeisigen müssen. Phil. 2, 4. 1 Cor. 12, 14. Dazu gelangen wir durch die Vorstellungen, daß die zeitlichen Güter nur Mittel sind, Gutes zu befördern, und daß nichts edler sey, als sie aus dieser guten Absicht zu entbehren und hinzuge-

ben. Ein Beispiel darin gab uns Paulus, 1 Cor. 1, 10: 15. 31. 2 Thess. 3, 8. 9. Abraham, 1 Mos. 13, 1: 12. Samuel, 1 Sam. 12, 3: 5. 7, 13.

Genügsamkeit oder Zufriedenheit mit dem, was wir auf eine gerechte und billige Art erwerben können, müssen wir aus Liebe zu Gott, zu den Menschen, zu der Rechtschaffenheit, Ruhe und Zufriedenheit beweisen. 1 Tim. 6, 6: 8. Leicht gelangen wir dazu, wenn wir die Liebenswürdigkeit des Genügsamen betrachten, die Rechtschaffenheit über die Liebe zum Gewinne herrschen lassen, und Gott vertrauen. Religionsg. Nr. 107.

Bewahren müssen wir unsere Güter zu einem künftigen guten Gebrauche, wenn sie uns in der gegenwärtigen Zeit noch nicht nöthig sind, damit es uns nie an Mitteln fehle, unsere guten Absichten zu erreichen. Sir. 42, 6. Dazu gehört Sparsamkeit, Aufsicht, Schonung und Haushaltung.

Sparsamkeit ist das Bestreben, mit Wenigem Vieles anzurichten; insonderheit auch unsern Aufwand so einzuschränken, wie es unserer Pflicht, unserm Vermögen und Stande angemessen ist, und nichts auf eine unnütze, unnöthige Art anzuwenden. Dadurch sichern wir uns vor vielen Sorgen, vor Mangel und vor der Gefahr Andern lästig zu werden. Joh. 6, 12. Ziegenb. L. S. 183.

Aufsicht über die zeitlichen Güter, welche Gott uns gegeben hat, ist zur Erhaltung unseres Wohlstandes unentbehrlich; denn wenn wir nicht durch Aufmerksamkeit verhüten, daß uns nichts durch Unordnung, Unvorsichtigkeit, Unfälle, Arglist, Betrug und Diebstahl entrisen werde, so sind wir nicht im Stande, unser zeitliches Wohl zu erhalten. So wenig wir darin

ängstlich seyn dürfen, so wenig dürfen wir auch gleichgältig darin werden. *Eir. 42, 6.*

Schonung unserer Sachen ist nothwendig, um dieselben so lange als möglich in einem brauchbaren Zustande zu erhalten, dadurch unnütze Ausgaben zu ersparen; und desto Mehreres zu nützlichen Zwecken zu ersübrigen. *Ef. 65, 8.*

Haushaltungskunst, oder die Kunst alles im guten Stande zu erhalten, recht einzutheilen, auf den Fall der Noth bereit zu halten, zur rechten Zeit und auf die rechte Art zu benützen, ist unentbehrlich, um die häusliche Wohlfahrt, Ruhe und Zufriedenheit zu erhalten und zu vermehren. *Epr. Sal. 24, 3. 4.*

Anwenden müssen wir unsere zeitlichen Güter mit weiser Ueberlegung zu den besten Zwecken. Dabey müssen wir vorzüglich auf solche Zwecke sehen, deren Beförderung durch unsern Stand, unsere Verhältnisse und Umstände besonders von uns gefordert werden, wobey wir dem Angenehmen das Nützliche, dem Nützlichen das Nothwendige vorziehen müssen. Solches zu thun, dazu hat uns Gott die zeitlichen Güter gegeben. *Epr. Sal. 10, 16. Dld. Ges. Nr. 317-319.*

31.

Von dem rechten Verhalten in Freuden und Leiden.

Die Freuden dieses Lebens dürfen wir nicht muthwillig verschmerzen, nicht grämlich uns ihnen entziehen; aber ihnen auch nicht wild anhängen. Wir müssen ihre Anzulänglichkeit erkennen, *Epr. Sal. 14, 10.* sie mit Würde und Mäßigung genießen, und uns nie finstlich, sondern immer mit einem edeln Anstande freuen. Wir müssen den Genuß unserer Freuden durch einen

guten Geschmack verfeinern, durch Sittlichkeit verebeln, durch Gewissensruhe erhöhen, und dadurch vermehren, daß wir auch Andere an ihnen Antheil nehmen lassen; daß wir bey ihnen an den gütigen Geber derselben uns dankbar erinnern, und sie genießen, um uns zur frohern Ausrichtung unserer Pflicht zu stärken. *Pred. Sal. 11, 9. Eir. 9, 23.*

Die Leiden müssen wir als Mittel ansehen, die uns zu höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit hinführen sollen; als Mittel unsere Kräfte zu entwickeln, uns zur Weisheit und Tugend, zu nöthigen Erfahrungen, zur Aufmerksamkeit auf die Folgen unserer Handlungen, zur Selbsterkenntniß, zur richtigen Schätzung der Güter dieses und jenes Lebens zu leiten, und das Gewissen zu erwecken. Sie sollen uns dahin leiten, daß wir unsere Abhängigkeit von Gott fühlen, Gott als unsern besten Trost ansehen, ihn suchen, zu ihm beten, auf ihn hoffen und ihm treu seyn mögen. Sie sollen uns geduldig, demüthig, genügsam, bedächtig, sanft, theilnehmend, thätig und standhaft machen. Wir dürfen deshalb bey ihnen nie den Muth verlieren, müssen uns bestreben, durch sie vollkommen, durch sie glücklich zu werden, aus ihnen Nutzen zu ziehen, und so lange zu dulden, bis wir uns von ihnen auf eine edle Art befreien können. *Ebr. 12, 3. Ps. 77, 11. Epr. Sal. 28, 1. Röm. 8, 28.* Das vollkommenste Muster darin gab uns Jesus. *Ziegenb. L. E. 67-69. Dld. Ges. Nr. 499-508.*

32.

Von der Menschenliebe.

Um unsern Nächsten zu lieben ist es nicht genug, ein Wohlgefallen und eine Zuneigung zu denen zu

haben; an denen wir etwas finden, was uns angenehm ist; sondern unser Herz muß mit Wohlwollen gegen Jedermann erfüllt seyn, und gern eines Jeden Wohlkommenheit und Glückseligkeit befördern. Dieses Bestreben muß allgemein, aufrichtig, thätig und unveränderlich seyn. Zu einer solchen Menschenliebe sind wir verpflichtet durch den Trieb des Mitgefühls und Wohlwollens; durch die Verhältnisse und Verbindungen, in denen wir mit unsern Mitmenschen stehen; durch das Gute, zu welchem die Menschenliebe leitet, und durch unsern Beruf zur Nachahmung Gottes. Jesus lehrte deshalb, die Menschenliebe sey die Hauptsache und das Kennzeichen des wahren Christenthums. Röm. 13, 8-10. Joh. 13, 34-35. Zu ihr gelangen wir, wenn wir bedenken, wie wichtig ein jeder Mensch in der Kette der Dinge ist; wie sehr oft ein Mensch des andern bedarf, und uns bestreben, immer das zu thun, was wir von Andern erwarten würden, sobald wir an ihrer Stelle wären. Matth. 7, 12. Um menschenfreundlich zu seyn, müssen wir das gefühllose, selbstsüchtige, menschenfeindliche Wesen in uns unterdrücken. Ein Beispiel der Menschenliebe gab uns Abraham, 1 Mos. 18, 22-32. ganz vollkommen aber Jesus. Oib. Gef. Nr. 327-331. Religionsg. Nr. III, 115. Ziegenb. L. S. 194-197.

33.

Von der Anerkennung der Vorzüge Anderer, der Bescheidenheit gegen sie und der Hingebung für sie.

Die Vorzüge Anderer müssen wir anerkennen; auch dann, wenn sie uns übertreffen; wenn ihre Talente, Wissenschaften, Geschicklichkeiten,

Gefinnungen, Betragen und Verdienste größer sind als die unsrigen; wenn ihr Stand und Glück sie über uns erhebt. Dies muß aufrichtig und mit Würde geschehen. Dazu verpflichtet uns die Liebe zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Billigkeit; dadurch wird die gemeine Wohlfahrt befördert und das Band der Liebe vollkommen. Phil. 2, 3. 4. Dazu gelangen wir durch die unparteiische Vergleichung unserer selbst mit Andern, durch die Unterdrückung der hochmüthigen Gefühlschätzung Anderer, und der Eifersucht, die Niemanden neben sich gelten lassen will.

Die Bescheidenheit besteht darin, daß wir Andern unsern Werth nicht zu hoch anrechnen. Dies darf nicht auf eine gezierte Art nur zum Scheine, sondern es muß aufrichtig geschehen. Dann ist es zu unserer Vervollkommenung zuträglich, befördert die Achtung und Liebe Anderer gegen uns. Nothwendig ist sie, weil wir alle unsere Vorzüge nur durch Gottes Gnade, viele durch die Gunst der Menschen haben, nicht so vieles leisten, als wir seyn und leisten sollten. 2 Petr. 1, 5. 6. Wir gelangen dazu vorzüglich dann, wenn wir uns mit den Vorzügen und Verdiensten besserer Menschen vergleichen, und bedenken, wie vielmehr Andere für uns, als wir für sie gethan haben, wenn wir von einzelnen Vorzügen und Verdiensten, die wir haben, nicht auf eine gänzliche Vollkommenheit schließen, verblichenen Schmeicheleien keinen Glauben schenken, und der Unbescheidenheit entgegen arbeiten. 1 Sam. 18, 18. Oib. Gef. Nr. 344-346.

Die Hingebung für Andere besteht darin, daß wir von Andern nicht verlangen, nur für uns zu leben und sich aufzuopfern, nur uns zu ehren, zu lieben und Gutes zu thun, sondern daß wir bereit sind, es

ihnen darin zuvorzuthun, und die Stelle der wohlthunenden Gottheit bey ihnen zu vertreten. Eine solche Gesinnung ist wahrer Christusinn, ist wahrhaft, edel und liebenswerth. Matth. 20, 28. Phil. 2, 5-7. Mark. 10, 45.

34.

Von der Sorge für die Seele Anderer.

Wir müssen dafür sorgen, daß unsere Mitmenschen, besonders diejenigen, welche unserer Aufsicht anvertrauet sind, diejenigen Kenntnisse erlangen, welche zu ihrer Vervollkommenung und Glückseligkeit nach ihren Umständen nothwendig sind; daß diese Kenntnisse bey ihnen immer erweitert, berichtigt und befestiget werden, und daß sie dieselben in lebhaften Andenken behalten. Eben so sehr müssen wir für die Bildung, Beruhigung und Zufriedenheit ihres Herzens sorgen. Dies muß auf eine ihnen angemessene Art mit Sanftmuth, Geduld und Treue geschehen. Je mehr wir zur Veredlung und dem Seelenheile Anderer beytragen, desto mehr Gutes können wir von ihnen erwarten, und desto mehr können wir mit ihnen im Guten fortschreiten. Dazu bestimmte uns Gott durch die geselligen Verbindungen, in welche er uns versetzte, durch die Zeit, Kräfte, Mittel und Ermunterungen, die er uns dazu gab. Matth. 5, 16. Ebr. 10, 24. I Thess. 5, 11. Jak. 5, 20. Die Mittel dazu, daß wir die Weisheit, die Tugend und das Seelenglück Anderer befördern, sind Belehrung, Beispiel, ein bildender Umgang mit ihnen, Bücher, Vermählung der Veringschätzung und Verführung Anderer. Matth. 18, 6. 7. Alb. Ges. Nr. 232-234. Ziegenb.

L. S. 198. 199. Das größte Beyspiel darin gab uns Jesus.

35.

Von der Sorge für das leibliche Wohl Anderer.

Wir müssen uns bestreben, die Gesundheit und das Wohlbefinden Anderer zu schützen und zu befördern. Dies muß immer mit zuvorkommender Güte und Gefälligkeit, oft auch mit Muth und edler Aufopferung geschehen. Dazu verpflichtet uns der Dank gegen Gott, der uns schützt und erhält, die Menschenliebe und die gesellige Verbindung, in welche Gott uns deshalb versetzt hat, daß wir uns einander helfen und beystehen sollen, I Joh. 3, 15-18. Dazu sind wir nur dann im Stande, wenn wir Andere vor Verdruß, Gram, gefährlichen Arbeiten, schädlichen Nahrungsmitteln, Giften, Lebensgefahren, Hunger, Durst, Kleidermangel, Armuth, Noth und Verletzung schützen; wenn wir ihnen soviel als möglich alles schaffen, was sie zu ihrem leiblichen Wohlbefinden bedürfen. Geiz, Neid und lieblofes Wesen darf uns nie von dieser wichtigen Pflicht abhalten, oder zu Versündigungen an dem Leben Anderer verleiten. Alb. Ges. Nr. 335. 336.

36.

Von der Sorge für den äußeren Zustand, die Rechte, den Beruf und die Verhältnisse Anderer.

Zu dem äußeren Zustande des Nächsten gehören seine Gerechtsame, sein Beruf, seine Verhältnisse und Verbindungen mit andern Menschen, seine Ehre und seine Güter. Gegen dieses alles müssen wir uns

recht verhalten, wenn wir eine christliche Sorge für den äußeren Zustand Anderer beweisen wollen.

Das Recht Anderer muß uns heilig seyn. Zu dem Ende dürfen wir nicht hindern; sondern müssen es ihnen gestatten, und ihnen helfen, alles zu thun, was ihre Pflicht und ihr Beruf erfordert. Ohne diese Heilighaltung der gegenseitigen Rechte wäre keine Ordnung, keine Glückseligkeit möglich. Ps. 94, 15. 82, 3. Sollen Andere ihre Rechte ehren; so sind wir solches auch gegen die andern schuldig. Um uns dazu in den Stand zu setzen, müssen wir uns mit den Rechten Anderer bekannt machen, die Herrschsucht, die Selbstsucht, den Stolz meiden, demüthig und bescheiden seyn.

Den Beruf und Wirkungskreis, der Jemand zu Theile worden ist, müssen wir ihm gönnen, ihm behülflich seyn, in demselben zu wirken, und ihm seine wohlervordenen Vortheile nicht entreißen. Mit wohlwollendem Herzen müssen wir ihm gestatten, daß er in seinem Stande der Welt nütze, und sein eigenes Wohl befördere; denn dazu ist er bestimmt, und wenn er dieser Bestimmung nicht folgte, so würde er der Welt zur Last. Matth 20, 1-8. Um so viel als möglich die Thätigkeit Anderer zu befördern, müssen wir einen solchen Aufwand machen, durch welchen Mehrere beschäftigt werden; aber uns auch so einrichten, daß wir einen Jeden richtig bezahlen, was wir ihm schuldig sind.

Die Verhältnisse eines Menschen entscheiden oft sein ganzes Glück; wir müssen also dazu beitragen, daß Andere in solche Verbindungen, Lagen und Umstände kommen, solche Gönner und Freunde finden, durch welche ihr Geist geweckt, ihre Talente entwickelt, und ihr Glück gemacht wird. Ohne Beschüßer stolz mit liebe-

voller Feinheit, ohne Geräusch, ohne hohe Gegenforderungen, müssen wir dies thun. Menschenliebe verpflichtet, 1 Mos. 40, 14. und Bekenntniß leitet uns dazu.

37.

Von der Sorge für die Ehre Anderer.

Sie schließet in sich die Anerkennung und rühmliche Bekanntmachung der guten Eigenschaften und Verdienste, die Schonung, Vertheidigung und Beförderung der Ehre Anderer. Auf eine zuvorkommende, aufrichtige und bescheidene Art muß dieselbe mit Ehrerbietung und Höflichkeit bewiesen werden. Ein solches Betragen gegen die Ehre Anderer ist nothwendig; weil die Ehre für Jeden ein schätzbares Gut ist. Sie gibt uns einen Reiz zu edeln Gesinnungen und Thaten; sie hat einen großen Einfluß auf seinen Erwerb, auf die Annäherung und das Zutrauen Anderer zu ihm, seinen Umgang, sein Glück, seine Ruhe und Zufriedenheit; wir können deshalb unsere Liebe gegen Andere nicht vollkommen beweisen, wenn wir nicht alle Sorgfalt auf die Beförderung ihrer Ehre wenden. Röm. 12, 10. Dazu gelangen wir, wenn wir auf die Vorzüge Anderer achten, uns das Gute von Andern gern erzählen lassen, und von innigem Wohlwollen gegen ihn durchdrungen sind; wenn wir die Verläumder in solcher Achtung erhalten, daß sie es in unserer Gesellschaft nicht wagen, Andere zu lästern; wenn wir nur gebildete Menschenfreunde zu unsern Vertrauten wählen, und uns vor einer solchen Verstimmlung der Seele hüten, die uns verleitet, Andere liebloos zu beurtheilen, zu verspotten, zu verachten, ihnen ihren Ruhm beneiden, mit ihnen über

den Rang zu streiten, und sie grob zu behandeln. *Old. Ges. Nr. 336.*

38.

Von der Sorge für die Güter Anderer.

Wir dürfen von Andern nichts fordern oder nehmen, wozu wir kein Recht haben; sondern müssen einem Jeden das Seine lassen und geben, geleistete Bürgschaft halten, anvertraute Sachen uns nicht zueignen, was aus Versehen zu viel bezahlt ist, zurückliefern, Erbschaften nicht widerrechtlich an uns reißen, uns keinen brüskenden Gewinn erlauben, gesfundene Sachen dem Eigenthümer wieder geben, ungerechtes Gut erstatten, *Ezech. 33, 15. 1 Sam. 12, 3. Schulden bezahlen, Ps. 37, 21.* bey den Forderungen an Andere eine billige Nachsicht haben, keine unbillige Prozesse führen, die Noth Anderer nicht missbrauchen, das Wohl derselben gern und mit gewissenhafter Treue befördern.

So gerecht gegen Andere zu seyn, das ist Pflicht; denn was Andern den Rechten gemäß angehört, das hat ihnen Gott bestimmt, das müssen wir aus Gehorsam gegen Gott ihnen lassen. Eine solche Gerechtigkeit ist zur menschlichen Wohlfahrt unentbehrlich, und erwirbt uns Ehre, Zutrauen und Zuneigung, ein ruhiges Gewissen und Gottes Segen. Ein jeder unedler Gewinn dagegen ist entehrend. *Röm. 13, 7.*

Dazu gelangen wir, wenn wir den wahren Werth der zeitlichen Güter richtig beurtheilen, und alles entbehren lernen, was wir nicht auf eine gerechte, billige Art erlangen können; wenn wir uns nicht zu viele Bedürfnisse machen, und auf die Befriedigung derselben nicht eigensinnig bestehen; Arglist aber, Betrug

Brotneld und Dieberei vermeiden. *Old. Ges. Nr. 338. Ziegenb. L. S. 200: 203.*

39.

Von dem rechten Verhalten im Reden.

Wir müssen die Wahrheit reden; denn da die Natur uns bestimmte, das, was wir denken und empfinden, Andern mitzutheilen; so ist es offenbar, daß die Lügen ihr entgegen sind. Die Wahrheit zu reden, solches ist auch zur Beförderung der allgemeinen menschlichen Wohlfahrt unentbehrlich. *Eph. 4, 25. Ps. 15, 1. 2.* Um immer die Wahrheit zu reden, müssen wir uns so einrichten, daß wir nie etwas zu verbergen haben; es sey denn aus Liebe gegen Andere.

Wir müssen aufrichtig seyn; denn das vereinigt die Herzen der Menschen durch gegenseitiges Zutrauen, und leitet uns dahin, so edel zu seyn, daß wir einem Jeden den Grund unserer Herzen zeigen dürfen, ohne uns vor seinem Urtheile zu schämen. *1 Chron. 30, 17.* Um aufrichtig zu seyn, müssen wir die Schmeichelei, die Verstellung und die Falschheit fliehen. Ein Beispiel darin gab uns Paulus. *Gal. 1, 13. 1 Tim. 1, 13. 1 Cor. 15, 9. Old. Ges. Nr. 342. 343. Ziegenb. L. S. 210.*

Freimüthigkeit ist eine edle Frucht eines hellen Kopfes und guten Herzens. Ist sie mit Schonung, Vorsicht und Feinheit verbunden; so macht sie uns nicht nur beliebt, sondern stiftet auch vieles Gute. *Epr. Sal. 12, 17.* Ihr entgegen ist das menschene Wesen. Ein Beispiel aller Freimüthigkeit gab uns Nathan, *2 Sam. 12, 1: 15. und Johannes, Matth. 14, 1: 12. Luk. 3, 9.*

Offenherzigkeit gedeihet nur da, wo theilnehm-

mennde Herzensgüte mit Einsicht und reifer Erfahrung verbunden ist, und wo man Gewandtheit genug hat, das, was man Andern zu ihrem Besten seyn muß, auf eine ihnen wohlthuende Art zu sagen, daß es gern gehört und gern befolgt wird. Durch eine solche Offenherzigkeit wird viel Böses verhütet, und viel Gutes gestiftet. Apostelg. 20, 27. Indem wir uns derselben befleißigen, vermeiden wir die Verschlossenheit.

Vorsicht in Reden ist unentbehrlich, weil wir uns sonst leicht übereilen, Andere und uns selbst in Verlegenheit setzen, und sogar ohne ein böses Herz zu haben, doch viel Uebels stiften. Eph. 5, 15. Jak. 3, 5. 6. Zu ihr gewöhnen wir uns nur durch eine weise Bedachtsamkeit.

Zuverlässigkeit ist ein Zeichen gewisser Bildung und fester Denkungsart; denn ein Unverständiger und Schwacher ist bald so, bald anders, und man weiß nie, wie man bey ihm verwahrt ist; wer aber alles reiflich überlegt, und dann sein Wort hält, sich gleich bleibt, und einen gewissen Gang geht, bey dem weiß man, was von ihm zu erwarten sey, und hat ein Vertrauen zu ihm. Ps. 51, 12.

Treue ist zur Vollkommenheit unentbehrlich. Was man verspricht, das muß man halten, so lange die Religion es erlaubt, und die Umstände es möglich machen. Durch solche Treue muß Zutrauen und Wohlfahrt unter den Menschen befördert werden. Spr. Sal. 5, 3. 4. 12, 22.

Verschwiegenheit müssen wir da beweisen, wo das bessere Gelingen unserer Geschäfte, Vorsicht und Menschenliebe dieselbe nothwendig macht. 1 Petr. 3, 10. Um sie zu üben, müssen wir die Schwatzhaftigkeit vermeiden.

Von der Eintracht, Verträglichkeit, Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit.

Der Eintracht uns zu befleißigen, und mit Andern im Guten so viel als möglich aufrichtig übereinzustimmen, das fodert die Menschenliebe, die Liebe zur Weisheit und zur Tugend. Röm. 12, 16. Eph. 4, 1. 3. Dazu leitet uns das Bestreben in allen Dingen nur immer auf die Hauptsache zu sehen, in Neben- sachen nicht schwierig, sondern nachgebend zu seyn, den Stolz, den Neid, die Rachsucht und die Ungefelligkeit zu unterdrücken. Röm. 12, 16.

Mit Verträglichkeit müssen wir es freundlich und gern zugeben, daß die Meinungen, die Wünsche und Handlungen Anderer von den unsrigen verschieden sind, so lange es mit unserer Pflicht und unserm Gewissen bestehen kann. Durch diese Verträglichkeit wird eine solche Annäherung der Herzen unter den Menschen befördert, bey welcher der Eine immer mehr Einfluß auf das Herz des Andern erlangt, die gegenseitige Liebe, die gemeinschaftliche Ruhe, Freude und Wohlfahrt, und der glückliche Fortgang der Geschäfte vermehrt wird. Col. 3, 13. Dazu gelangen wir, wenn wir unsere eigene Unvollkommenheit bedenken, und nie vergessen, wie sehr sich Andere auch nach uns richten müssen, wenn wir den Eigensinn, den Eigendünkel, die Nechthaberei und die Zanksucht meiden. Jak. 3, 16. Ein Beyspiel der Verträglichkeit gab uns Abraham. 1 Mos. 13.

Friedfertigkeit ist eine unentbehrliche, wichtige Tugend; denn wer sie übt, der bestrebt sich, die heftigen Ausbrüche seines Unwillens zurückzuhalten, die

nöthigen Vorstellungen an Andere so viel möglich auf günstige Augenblicke zu versparen, und sie mit so vieler Güte und Sanftmuth zu behandeln, daß er ihres Wohlwollens gewiß seyn kann. Dadurch wird das gute Vernehmen unter den Menschen gesichert, ihre Ruhe, ihr Glück vermehrt, und wahres Christenthum geübt. Ebr. 12, 14. Röm. 12, 18. Spr. Sal. 12, 20. Zu ihr gelangen wir durch die Beherrschung unserer Empfindlichkeit, durch die Mäßigung unserer Leidenschaften, durch die Unterdrückung aller ängstlichen Sorge für unsere Ehre und Wohlfahrt, durch das Bestreben, bey den Fehlern der Menschen ihre Tugenden nicht zu vergessen, und durch die Verhütung des schädlichen Einflusses aller Friedensstörer. Ein Beispiel der Friedfertigkeit gab uns Salomo, 1 Röm. 5, 12. Abigail, 1 Sam. 25, 13-35. Jephtha, Richt. 11, 12-23. Joas, 2 Röm. 14, 8-12. Aib. Ges. Nr. 347-350.

Versöhnlichkeit wird von dem geübt, der seinen Feinden verzeiht, und sich bestrebt, ihren bösen Sinn durch Güte zu überwinden. Die Menschenliebe fodert, daß dieses auf eine zuvorkommende, schonende, lebenswürdige Art geschehe, und unserer Sicherheit wegen müssen wir solches mit der nöthigen Vorsicht thun; die Religion aber verpflichtet uns, darin unermüdet zu seyn. Matth. 18, 21. 22. Ohne Versöhnlichkeit können wir keine Christen seyn. Durch sie gewinnen wir sehr an Ruhe, Achtung, Liebe, Zutrauen, Freude, und ersparen uns vielen Verdruß. Sie ist die Bedingung der Vergebung der Sünde. Matth. 6, 12-15. Röm. 12, 18. 20. 21. Zu ihr gelangen wir, wenn wir nicht einseitig die Schuld des Gegners; sondern auch unsere eigene bedenken, uns in seine Lage stellen, und nicht vergessen; wie viel Geduld Gott und die Menschen mit

unsern Fehlern haben, wenn wir denen, die gern zum Zorn reizen, kein Gehör geben, unsern Zorn mäßigen, die Rache unterdrücken, und die Unversöhnlichkeit verabscheuen lernen. Ein Beispiel darin gab uns Jesus. Col. 3, 13. Luk. 23, 34. 1 Petr. 2, 23. David. 1 Sam. 24, 1-8. Religionsg. Nr. 126-128. Ziegenb. L. C. 212-214.

41.

Von der Dienstfertigkeit, Gefälligkeit, Wohlthätigkeit und Dankbarkeit.

Dienstfertigkeit oder das Bestreben Anderen ohne Eigennutz und Anbringlichkeit recht nützlich zu werden, ist eine schöne Wirkung der Menschenliebe, eine rechtschaffene Anwendung der von Gott uns verliehenen Kräfte, Geschicklichkeiten und Güter, durch welche wir Andere und uns selbst beglücken, beliebt, ruhig, zufrieden und Gott wohlgefällig werden. 1 Petr. 4, 10. Zu ihr neigt sich am leichtesten unser Herz bey dem lebhaftesten Andenken an die Wünsche und Bedürfnisse Anderer, durch die Gewöhnung zu einer nützlichen Thätigkeit, und die Befestigung des Geistes, der Lohnsucht, der Bequemlichkeit und der Harttherzigkeit. Ein Beispiel der Dienstfertigkeit ist Martha, Luk. 10, 38-42. Rebekka, 1 Mos. 24, 18-20. Ziegenb. L. C. 208.

Gefälligkeit, oder das Bestreben, alles zu thun, was dem Andern gefallen kann, muß dahin beschränkt werden, daß wir die Religion bey ihr zur Führerin wählen, und nur in dem, was das Christenthum erlaubt, unsere Gefälligkeit gegen Andere beweisen. Dann ist dieselbe eine vortreffliche Tugend, durch welche das Band der Menschenliebe verschönert wird,

durch welche der Christ einen hohen Grad von Liebenswürdigkeit erhält, und das Glück der Menschen sehr vermehrt wird. *Old. Ges. Nr. 346.*

Wohlthätigkeit, oder das Bestreben das Wohl Anderer zu befördern, muß zuvorkommend den Bedürfnissen Anderer angemessen und aufrichtig seyn. Sie ist nothwendig wegen der Wohlfahrt der Menschen und durch das Beispiel Gottes, den Trieb des Wohlwollens, die uns verliehenen Kräfte und Güter, die Ruhe unseres Gewissens und unsere Seligkeit. *Epr. Gal. 3, 27. Gal. 6, 9.* Zu ihr gelangen wir durch die Aufmerksamkeit auf die Noth Anderer, durch Ersparungen zur Beförderung des Wohls Anderer, durch den Erwerbsfleiß, die Unterdrückung der ängstlichen Nahrungsforgen und der Unbarbarität. *Old. Ges. Nr. 339, 341. Religionsg. Nr. 121-123. Ziegenb. L. S. 203-206.*

Dankbarkeit gegen Wohlthäter. Diejenigen, welche uns Gutes thaten, gern und vorzüglich zu achten, zu lieben, ihnen willig zu dienen und Freude zu machen, das ist billig, das ist ein Beweis eines edeln Herzens und ist eine Pflicht, die wir beweisen müssen, um zu zeigen, wie sehr wir die wohlthätigen Gesinnungen in den Herzen unserer Wohlthäter verehren, wie innig von ihnen durchdrungen und zur Nachahmung derselben ermuntert sind. *1 Thess. 5, 18.* Zu einer solchen Dankbarkeit stärkt uns das Andenken an das empfangene Gute als eine unverdiente Liebe, durch Bekämpfung des Undanks und des Mißbrauchs der Güte Anderer. Ein Beispiel der Dankbarkeit gab uns David, *1 Sam. 30, 26. Jonathan, 2 Sam. 9, 1. 19. 28. Elisa, 2 Kön. 4, 13. Naeman, 2 Kön. 5, 16. 23. Old. Ges. Nr. 351. Religionsg. Nr. 130. Ziegenb. L. S. 223.*

Von der freundschaftlichen Theilnahme, der Mitfreude und dem Mitleide.

Was Andere, besonders denen, die mit uns in näheren Verhältnissen stehen, begegnet, daran müssen wir herzlich und aufrichtigen Antheil nehmen; nicht nur an ihren Freuden, sondern auch an ihren Leiden. *Ziegenb. L. S. 137.*

Mitfreude ist eben so wohlthätig für Andere als für uns. Sehen wir das Glück Anderer gern, und freuen uns über dasselbe, so ist dieser Beweis des Wohlwollens denen, die für ihr Glück fürchten, ein Trost; denen, die ihr Glück nur fühlen, eine Erhöhung ihrer Freude; wir aber fügen uns durch sie besser in die Kette der Dinge, geben unsere menschenfreundliche Gesinnung durch sie zu erkennen, und unsere Zufriedenheit mit allem, was Gott thut; wir werden dadurch liebenswürdiger und schätzbarer. *Röm. 12, 15.* Zu einer solchen Freude gelangen wir, wenn wir bey dem Glücke Anderer nur auf Gottes Liebe sehen, ganz Menschenliebe sind, und den Glauben haben, daß Gott uns das gebe, was uns dienlich ist. Mitfreude bewies Jethro, *2 Mos. 18, 9. Ziegenb. L. S. 136. Religionsg. Nr. 124.*

Mitleid. Die Leiden Anderer müssen uns so zu Herzen gehen, daß wir uns nicht damit begnügen, sie zu beklagen, sondern daß wir ihnen auch wirklich helfen. Dazu verpflichtet uns der Trieb des Mitleides, den Gott in unser Herz legte, und das Gesetz der Menschenliebe. Den Leidenden ist es ein süßer Trost, zu sehen, daß man gegen ihr Schicksal nicht gleichgültig ist. Wir leben deshalb bey ihnen, um ihnen diesen Trost zu geben. Dadurch beweisen wir uns als edels

denkende Menschen, und erlangen die Hoffnung, auch einst im Leiden nicht ohne Mitleid verlassen zu werden. Röm. 12, 15. I Petr. 3, 8. Gefährt und erweckt werden wir zum Mitleide durch die Besiegung des Stolzes, des Reibes, der Schadenfreude und der Hartherzigkeit. Oib. Ges. Nr. 108.

Freundlichkeit ist nothwendig, um den Schein eines Mangels an Theilnehmung abzuwenden, und schon durch unsere bloße Gegenwart, durch unsern Blick und die Art unseres Benehmens Andern Zutrauen zu uns einzuflößen, Beruhigung und Freude zu erwecken.

43.

Von der Geduld und Sanftmuth gegen Andere.

Geduld. Entziehe Andern ihrer Fehler wegen, deine Liebe nicht, und sühne ihre Besserung nicht mit liebloser Heftigkeit; sondern leite sie schonend und leutselig zu höherer Tugend, weil eine allmähliche Belehrung, eine fortgesetzte Ermanterung zum Guten, und oft auch erst mitwirkende Umstände nothwendig sind, um die Besserung der Fehlenden zu befördern; und weil Gott selbst ihnen Geduld erweist, indem er ihnen zu ihrer fortschreitenden Besserung Zeit, Gelegenheit und Ermunterung schenket. Gal. 6, 1. Zu einer solchen Geduld werden wir am leichtesten geneigt, wenn wir bedenken, wie schwer es uns wird, unsere Fehler zu besiegen; wenn wir die Fehler Anderer auf die schonendste Art betrachten, das Vertrauen zu Gott haben, er werde alles so lenken, daß sie dieselben freiwillig ablegen; wenn wir sie aufrichtig lieben, und die Ungeduld gegen die Fehler Anderer bekämpfen.

Sanftmuth. Unsere Empfindlichkeit und unsern

Zorn zu beherrschen; alles zuerst durch Gelindigkeit und Güte zu versuchen, und selbst die Strenge mit Schonung anzuwenden, das ist eine Tugend, durch welche die Vereblung unseres Herzens und Betragens sehr gewinnt; durch welche wir vor vielen Uebereilungen, Fehlern, Verdruß und Gefahren gesichert und in den Stand gesetzt werden, mehr Gutes zu stiften, als der Zornige durch Ungestüm vermag. Sanftmuth erweckt Folgsamkeit aus Liebe, und befördert das Glück des geselligen Lebens. Col. 3, 12. Matth. 11, 29. In ihr bildet sich unser Herz am leichtesten durch die Bedachtsamkeit, die Verfeinerung unserer Sitten, und die Besiegung solcher ängstlichen Besorgnisse, bey denen man leicht unruhig und heftig wird; durch das Streben nach der Vollkommenheit in der Liebe und durch die Beherrschung des Zorns.

44.

Von dem rechten Verhalten der Eheleute, Eltern, Kinder, Geschwister, Freunde und Hausgenossen.

Eheleute müssen sich einander eine unverlethliche Treue, Achtung, Liebe, Zutrauen, Hülfe und Gefälligkeit ohne Ermüden und aufrichtig beweisen, damit sie desto lieber bey einander bleiben, ihre Kinder gemeinschaftlich erziehen und sich einander glücklich machen. I Cor. 7, 10. II. I Petr. 3, 7. Eph. 5, 23. 25.

Eltern müssen für das Leben und die Gesundheit ihrer Kinder sorgen, dieselben in den Stand setzen, ihre eigene und anderer Menschen Vollkommenheit und Glückseligkeit selbständig zu befördern, und sie zu dem Ende in der Religion und allen ihnen nöthigen Wissenschaften zweckmäßig unterrichten lassen.

Dazu sind sie verpflichtet, weil Gott das Wohl ihrer Kinder ihnen anvertrauet hat; weil sie der Welt und dem Staate in ihren Kindern nützliche Mitbürger liefern müssen. Dadurch verschaffen sie ihrem Gewissen Ruhe, ihrem Hause Ruhm, und erwerben sich gerechte Ansprüche auf Achtung und Dank. Eph. 6, 4. Beispiele darin geben uns Jochebed, 2 Mos. 6, 20. 2, 1:10. Maria, Matth. 2. Luk. 2. und die Cananäerin. Matth. 15, 21:28.

Kinder müssen ihre Eltern als ihre Vorgesetzten, als ihre ersten Wohlthäter und Freunde ehren, sie lieben, ihnen gehorchen, gegen sie dankbar und gefällig seyn, ihnen Ehre und Freude machen, sie pflegen, versorgen, und die Fehler derselben gelinde beurtheilen. Darin unermüdet zu seyn, das fodert die Verbindung, in welcher sie mit ihren Eltern stehen, das viele Gute, welches sie von ihren Eltern empfangen haben, und die genaue Verbindung, in welcher ihre Vollkommenheit und Glückseligkeit mit dem rechten Betragen gegen ihre Eltern steht. Eph. 6, 1:3. 1 Tim. 5, 4. Beispiele guter Kinder waren Jesus, Luk. 2, 51. Joh. 19, 26. 27. Joseph, 1 Mos. 45, 9. 46, 29. 45, 11. Salomo, 1 Kön. 2, 20. und Elisa. 1 Kön. 19, 20. Religionsg. Nr. 131:133.

Geschwister müssen mit einander in Liebe und Friede leben, sich einander beistehen, sich einander ein gutes Beispiel geben, und ihre Wohlfarth gemeinschaftlich, aufrichtig, treu, und, wo es nöthig ist, mit Aufopferung ihrer selbst befördern. Ps. 133, 1. Ein Beispiel edler Bruderliebe gab uns Joseph. 1 Mos. 45. Ziegeb. I. S. 220.

Freunden müssen wir ein edles und treues Wohlwollen beweisen; in unsern Urtheilen über sie vorsichtig

und gütig, in unsern Forderungen an sie bescheiden seyn. An ihren Schicksalen müssen wir den zärtlichsten Antheil nehmen; ihr Glück durch Mitfreude vermehren, durch unsere Fürsorge befördern; im Unglücke sie nicht verlassen, sondern ihr Trost, ihr Beystand seyn. Geschieht dies aus Eigennutz; so hat die Freundschaft keinen Bestand, darum muß es aus reinem Herzen geschehen. Tugend muß die Grundlage der Freundschaft seyn, dann besteht sie. Sir. 27, 18. 22, 28. 29.

Hausgenossen müssen wir nicht beunruhigen, belästigen und vernachlässigen; sondern theilnehmend und zuvorkommend gegen sie seyn, und ihnen ein thätiges Wohlwollen beweisen, weil unsere Ruhe und Wohlfahrt mit der ihrigen in der engsten Verbindung steht, und wir ihnen darum so nahe sind, daß wir ihnen Gutes erzeugen sollen. 1 Tim. 5, 8.]

45.

Von dem rechten Verhalten der Herrschaften und Dienenden, Lehrer, Lehrlinge und Mitschüler.

Herrschaften müssen denen, die ihnen dienen, Lohn und Nahrung geben, ihnen die Arbeit nach ihren Kräften abmessen, die nöthige Ruhe gönnen, bey ihren Fehlern schonende Güte und gemäßigte Strenge zeigen, wohlwollend gegen sie seyn, für ihre Beredlung durch die Religion und ihre Wohlfahrt sorgen. Dadurch werden sie würdig, Herrschaften zu seyn, und dadurch wird das Wohl ihres Hauses befördert. Col. 4, 1. Ein Beispiel darin ist der Hauptmann zu Capernaum. Luk. 7, 1:10. Ziegeb. I. S. 221. 222.

Dienende müssen die Vorrechte ihrer Herrschaften anerkennen, ihnen Achtung, Liebe, Gehorsam und Treue beweisen. Dies muß nicht gezwungen, sondern willig; nicht nur in der Gegenwart der Herrschaft, sondern auch in der Abwesenheit derselben geschehen. Solches ist die Bedingung ihres Lohns, ihrer Wohlfahrt, und die Pflicht ihres Berufs. Tit. 2, 9. 10. 1 Petr. 2, 18. Ein Beispiel darin war Elieser. 1 Mos. 24.

Lehrer müssen ihren Zuhörern und Schülern die Einsichten, Erfahrungen und Fertigkeiten zu verschaffen suchen, zu deren Beförderung sie berufen sind. 1 Tim. 4, 16. 1 Thess. 2, 11. 12.

Schüler müssen ihren Lehrern Achtung, Liebe und Vertrauen beweisen, ihre Lehren aufmerksam annehmen, ihre Kenntnisse erlernen und ihnen folgen. Dies ist zu ihrer Vervollkommenheit und Wohlfahrt unentbehrlich. Hebr. 13, 17. Gal. 6, 6. 1 Thess. 5, 12. 13.

Mitschüler müssen sich liebevoll gegen einander betragen, einander nicht durch Stolz auf höhere Fähigkeiten, Kenntnisse und Vorzüge kränken. Sie müssen in dem Fleiße und der guten Aufführung mit einander wetteifern; sich einander forthelfen, unterstützen und dienen.

46.

Von dem rechten Verhalten der Obrigkeiten, Unterthanen und von der Vaterlandsliebe.

Obrigkeiten müssen solche Einrichtungen treffen, durch welche die Veredlung und Wohlfahrt der

der Untergebenen befördert und erhalten werden kann. 2 Chron. 19, 6. 7.

Unterthanen müssen ihre Obrigkeit ehren, ihr gehorchen, die pflichtmäßigen Abgaben entrichten, ihr beistehen, treu seyn und für sie beten. Dies muß mit Edelmut und Treue geschehen. Ohne ein solches Betragen ist die Obrigkeit nicht im Stande, Gutes zu wirken und das Wohl der Unterthanen zu befördern. Ihre Pflicht, ihre Verbindung mit dem Staate, ihr Wohl, ihre Ehre, Ruhe und Zufriedenheit fordert es. Röm. 13, 1-7. 1 Petr. 2, 13. 14. Ein Beispiel darin war Joab. 2 Sam. 12, 26-28. Religionsg. Nr. 137.

Vaterlandsliebe müssen wir beweisen durch die Beobachtung der Landesgesetze, durch ein musterhaftes Betragen, und das Bestreben, das Wohl des Vaterlandes zu befördern, dasselbe zu vertheidigen, und die zum Wohl des Landes nöthigen Anopferungen willig zu machen. Dazu verpflichtet uns die genaue Verbindung, in welcher wir mit dem Vaterlande stehen; die vielen Vortheile, welche wir demselben verdanken, und die Verknüpfung unserer Wohlfahrt mit dem glücklichen Zustande des Vaterlandes. Jer. 29, 7. In der Vaterlandsliebe zeichnete sich aus: Samuel, David und vor allen Jesus, der für die Veredlung seines Volks so viel that. Ahd. Ges. Nr. 352-354. Ziegenb. L. S. 222.

47.

Von der Liebe gegen Gott.

Mit Gott uns gern zu beschäftigen; in der Annäherung an ihn unsere Freude zu suchen; zu wollen, was er will, und darin auszuharren, dazu bringt uns die Wahrheit, daß Gott der Inbegriff aller

Vollkommenheit, und der Urquell alles Guten ist; dazu bringt uns jede Wohlthat, in welcher Gott seine Güte gegen uns offenbart; die Natur, in welcher wir seine herrlichen Eigenschaften in seinen Werken sehen, und die Religion, welche uns die unaussprechliche Vollkommenheit Gottes in so hellem Lichte darstellt. Die Liebe zu Gott ist das reinste und höchste Mittel zu unserer Veredelung, Beruhigung und Seligkeit. Matth. 22, 37. Zu ihr leitet uns die Erkenntnis und Empfindung der göttlichen Vollkommenheit, der rechte Geschmack an der Moralität, ein Gewissen, bey welchem wir uns der Liebe Gottes getrösten dürfen, die Betrachtung der Natur, der Geschichte, der Religion, der herrlichen Bestimmung, die uns Gott gegeben, und alles dessen, was er uns gethan hat, um uns zu dieser Bestimmung zu leiten. Alb. Ges. Nr. 225-228. Religionsg. Nr. 148-150.

Von der Verehrung Gottes und der Demuth gegen ihn.

Wir müssen Gott ansehen als das allervollkommenste Wesen, als den Urquell und Beförderer alles Guten, und unsern größten Wohlthäter. Als solchen müssen wir ihn höher halten als alles in der Welt, und dies auf alle Weise bey unserer Andacht und unserm Betragen ehrfurchtsvoll und innig an den Tag legen. Dazu verpflichtet uns die unendliche Größe Gottes. Röm. 11, 36. Dadurch entwickelt sich unsere Denkkraft; das moralische Gefühl wird in uns geweckt; unsere Begierden bekommen eine höhere Richtung; unser Herz wird veredelt, und Andere werden durch uns erbauet. Zu einer solchen Verehrung Gottes gelangen

wir durch die Betrachtung der Natur, der Werke der Vorsehung, und der heiligen Schrift; durch die Andäherung an Gott in der Religion; durch die Vermeidung des Leichtsinns in den Gedanken und Aeusserungen über Gott und Gottes Wort. Ein Beispiel darin gab uns Jesus, Joh. 8, 49. Cornelius, Apostelg. 2, 10. und David. Religionsg. Nr. 1-5. Ziegenb. L. S. 89-93.

Demuth gegen Gott. Wir müssen die Erhabenheit Gottes über uns innigst empfinden, und es tief fühlen, daß Gottes Wille immer unendlich viel besser ist als der unsrige; daß wir nicht so gut sind, als wir nach den von Gott uns verliehenen Kräften, Mitteln und Ermunterungen seyn könnten, und alles Gute nur der Güte Gottes verdanken. Aufrichtig und dauerhaft muß dies Gefühl seyn. Nach demselben zu streben, das fordert nicht nur die Liebe zur Wahrheit; sondern es ist auch unentbehrlich, um den Trieb nach fortschreitender Vollkommenheit in uns zu erhalten, und der Gnade Gottes immer würdiger zu werden. 1 Petr. 5, 6. 1 Cor. 15, 10. Zu einer solchen Demuth leitet uns das Nachdenken über die Größe Gottes und unsere Unvollkommenheit, die Bekämpfung des Eigendünkels und des Leichtsinns, mit welchem Mancher alles, was erhaben und göttlich ist, behandelt. Ein Beispiel der Demuth gegen Gott gab uns David, 1 Sam. 7, 18. Johannes, Joh. 1, 27. und der Hauptmann zu Capernaum. Matth. 8, 8.

Von der Dankbarkeit gegen Gott.

Wir müssen Gott als unsern höchsten Wohlthäter verehren, und es so viel als möglich bey jeder Gese

genheit zeigen, wie sehr wir uns seiner Güte freuen, wie viel uns daran liegt, dieselbe recht anzuwenden und ihrer immer würdiger zu werden. Dazu verpflichtet uns die unaussprechliche Güte, welche Gott uns bewieß; durch eine solche Dankbarkeit zeigen wir auch unsere Verehrung und Liebe gegen Gott, und werden wir zu jeder Tugend erweckt. Ps. 136, 1. Zu ihr gelangen wir, wenn wir es recht erkennen und empfinden, wie viel Gutes Gott an uns gethan, mit welcher Weisheit und Liebe er uns jede Wohlthat erzeugte, und wie wenig wir solches verdient. Betrachtungen darüber können wir anstellen bey den Kräften und Fähigkeiten, die er uns gab; bey den Vorzügen, durch welche er uns vor den Thieren, und bey den Talenten, durch welche er uns vor manchen Menschen auszeichnete; bey der Güte, die er uns in unserer Gesundheit, Nahrung, Kleidung, Wohnung, in den Freuden der Natur, der Kunst, des Verstandes, des Herzens und des Gewissens erzeugt; bey der Güte, die er durch unsere Eltern, Lehrer und Freunde, durch die geselligen Verbindungen unter den Menschen, durch die Bildungsanstalten, die Bücher, welche unsern Verstand aufhellen und unser Herz rühren, die Religion, welche uns veredelt, das Heil in Christo und die frohen Aussichten in die Ewigkeit beweiset. Um recht dankbar gegen Gott zu werden, dürfen wir bey den vielen Wohlthaten, die er uns erzeugt, nie gedankenlos, gefühllos, ungenügsam, unzufrieden und undankbar werden. Ein Beispiel der Dankbarkeit gegen Gott gab uns Jesus, Joh. 11, 41. Paulus, Röm. 1, 8. Maria, Matth. 26, 6-13. Mark. 14, 3-9. Joh. 12, 1-8. Ald. Ges. Nr. 235-242. Religionsg. Nr. 204, 212. Ziegenb. L. S. 95-101. 251.

Wir müssen Gottes Zwecke so bald, so viel und ausdauernd als möglich mit Aufopferung unserer eigenen Wünsche befördern; denn Gottes Zwecke sind immer die besten. Der Gehorsam gegen Gott ist der beste Beweis unserer Liebe zu ihm, 1 Joh. 3, 24. 5, 5. und ohne Gehorsam gegen Gott ist keine Vollkommenheit und Glückseligkeit möglich. Zu einem solchen Gehorsam gegen Gott gelangen wir durch die Erkenntniß und Ueberzeugung von der Vortreflichkeit des göttlichen Willens, durch die Folgsamkeit gegen die Religion, und die Bekämpfung der Neigung zum Ungehorsam gegen Gott. Ein Beyspiel in dem Gehorsam gegen Gott gab uns Jesus, Phil. 2, 8. Noah, 1 Mos. 6, 22. 7, 5. 16. Abraham, 1 Mos. 22. Ald. Ges. Nr. 229-234. Ziegenb. L. S. 95-101.

Die Zwecke Gottes müssen wir nicht nur bey den Menschen und uns selbst; sondern auch bey den Thieren und leblosen Dingen erfüllen.

*) Die Thiere dürfen wir nicht mit übertriebener Zärtlichkeit besser halten als die Menschen; sie aber auch nicht martern, dem Hunger überlassen und mißbrauchen; sondern wir müssen sie ihrer Bestimmung gemäß versorgen und benutzen; denn auch in den Thieren müssen wir die göttlichen Absichten ehren, den Charakter der Menschlichkeit bey ihnen behaupten, und die Grausamkeit bey ihnen verabscheuen. Spr. Sal. 12, 10. Ps. 147, 9. 104, 14. Ziegenb. L. S. 233-238. Religionsg. Nr. 386. 387.

**) Die leblosen Dinge müssen wir zu vernünftigen Zwecken ihrer Beschaffenheit gemäß gebrauchen.

chen, keinen übertriebenen Werth auf sie legen, keine Eitelkeit bey ihnen zeigen; sondern ihren Werth nach dem Nutzen ermessen, den sie haben; denn sie sind uns nicht um ihrer selbst, sondern um der guten Zwecke willen gegeben, welche wir durch sie erreichen sollen.

51.

Von dem Vertrauen auf Gott.

Wir müssen die feste Ueberzeugung haben, Gott werde unser Bestes befördern; dürfen es uns aber nicht anmaßen, selbst zu bestimmen, was uns jedesmal das Zuträglichste seyn werde; denn unser Verstand ist dazu zu beschränkt, und Gott allein kann wissen, was uns gut ist. Seiner Vorsehung müssen wir uns deshalb mit kindlicher Zuversicht und Demuth überlassen. Zu diesem Vertrauen auf Gott verpflichtet uns der Glaube, daß Gott allmächtig, allwissend, allweise und allgütig sey; daß er unsere fortschreitende Vollkommenheit und Glückseligkeit will, und zur Beförderung derselben alles fñgt. Ein solches Vertrauen auf Gott vereinigt unsere Herzen mit ihm; stärkt uns zur freudigen Ergebung in seinen Willen, zum Gehorsam gegen ihn, zum christlichen Heldennuthe und zur Heiterkeit. Ps. 37. 3-5. Hebr. 10, 35. Zu einem solchen Vertrauen auf Gott gelangen wir durch das Nachdenken über Gottes unendliche Vollkommenheit und den großen Plan seiner Vorsehung, durch ein gutes Gewissen, durch das Gebet und das Bestreben, das Mißtrauen gegen Gott zu beugen. Ein Beispiel des Vertrauens auf Gott gab uns Jesus, Matth. 27, 43. David, Ps. 18, 2. Hiskia, 2 Kön. 18, 5-7. Noah, 1 Mos. 6, 22. 7, 5. 16. Abraham, 1 Mos. 15, 6. 18. David, 1 Sam.

17. Oib. Ges. Nr. 243-258. Religionsg. Nr. 213-220. Ziegenb. L. C. 102-107.

*) Geduld. Besonders im Leiden müssen wir unser Vertrauen auf Gott an den Tag legen; weil Gott uns kein Unrecht thut, die besten Absichten bey den Schicksalen hat, die er über uns verhängt, und uns im Leiden nicht verläßt. Solche Geduld ist eine Tugend, durch welche unsere Leiden gemindert, unsere Kraft, es zu dulden, und uns zu helfen vermehrt, und Mancher zu unserer Hilfe geneigt wird. Hebr. 10, 36. 12, 1. Eine solche Geduld wird uns leicht, wenn wir die Uebel, die uns treffen, nicht von der schlimmsten Seite betrachten; die Kunst lernen, manches zu ertragen; uns nicht verwöhnen; den Glauben an Gottes Liebe fest halten, und uns vor der Ungeduld, Angstlichkeit und Verzweiflung hüten. Ein Beispiel darin gab uns Jesus, Hebr. 12, 1. 2. Abraham, 1 Mos. 22. David, 1 Sam. 19, 21. 24. 26. Joseph, 1 Mos. 37. Paulus, 2 Cor. 6, 4-10. Oib. Ges. Nr. 259-273.

52.

Von dem Andenken an Gott und dem Gebete.

Wir müssen uns an Gottes Vollkommenheit, Willen, Werke und Wohlthaten oft erinnern; denn das ist uns nützlich zur Besserung, zum Troste, zur Aufheiterung und zur Freude an Gott. Ps. 105, 4. 5. Spr. Sal. 3, 6. Luk. 1, 47. Alles um uns her erinnert uns an Gott, denn alles ist sein Werk; vorzüglich aber leitet uns zu dem beständigen Andenken an Gott das eifrige Bestreben immer weiser und tugendhafter zu werden; denn Gott ist der Urquell und das Urbild alles

Guten, und nur durch die beständige Richtung des Herzens auf ihn können wir vollkommen werden.

Gebet. Bey redlicher Uebung unserer Pflicht, mit genauer Rücksicht auf die Umstände müssen wir oft mit Andacht, mit Ergebung in Gott, und Hoffnung auf ihn unser Herz im Gebete zu ihm erheben. Dies ist ein natürliches Bedürfniß unseres Herzens; die Bedingung, unter welcher Gott uns Schutz und Segen verheißt, und hat den heilsamsten Einfluß auf unser Herz; denn indem wir beten, wird der Gedanke an Gott einheimisch in unsern Herzen, unsere Seele wird zum heilsamen Nachdenken gestärkt, wir werden angeleitet, Gott als den Geber alles Guten zu verehren, über seine Allmacht, Weisheit, Liebe und Wohlthaten, über unsere Abhängigkeit von ihm, und seine Absichten mit uns nachzudenken, ihm alles anheim zu stellen, und auf ihn zu hoffen. Ps. 50, 15. Matth. 7, 7 = 11. Zum Gebete werden wir gestärkt, wenn wir darüber nachdenken, was Gott ist, was wir ohne ihn seyn würden, und daß nur in ihm Stärkung für den Schwachen, Schutz für den Bedrängten, Rettung für den Unglücklichen, Trost für den Hoffenden, Heil für den Guten zu finden ist; wenn wir bedenken, was wir bedürfen, was wir von ihm empfangen, und was wir ihm schuldig sind; wenn wir den Leichtsin, die Ueberladung mit Geschäften und Zerstreuungen meiden. Ein Beispiel des Eifers im Gebete gab uns Jesus, Luk. 6, 12. 22, 41. 42. Cornelius, Apostelg. 10, 2. 30. Paulus, Apostelg. 20, 36. 22, 17. 28, 8. Petrus, Apostelg. 10, 9. und David 2 Sam. 2, 27. 1 Chron. 18, 25. Ps. 25, 13. Oib. Ges. Nr. 274 = 279. Religionsg. Nr. 177 = 186. Biegenb. L. S. 239. 240.

Eine kurze Umschreibung des N. U.

Gott, der du in dem unermeßlichen Raume des Himmels wohnest, unendlich über alles erhaben bist, und doch als Vater an uns denkst! Hilf, daß wir dich recht erkennen, innigst verehren. Leite uns dazu durch die christliche Religion. Laß uns durch diese Religion der Vollkommenheit und Seligkeit theilhaft werden, die deine Himmelsbewohner besitzen. Was wir zu unserer zeitlichen Wohlfahrt bedürfen, das gib uns an jedem Tage. Ehre und dulde uns, wann wir fehlen. Verleihe uns zu unserer Besserung noch länger Zeit, Kräfte und Ermunterung und strafe uns nicht; sondern verzeihe uns; denn auch wir sind bereit, unsern Beleidigern zu verzeihen. Bewahre uns vor gefährlichen Gelegenheiten und Reizungen zur Sünde, und wo sich solche finden, da hilf uns, daß wir sie besiegen. Entferne von uns alles Uebel. Erhöre uns, Allherrlicher, Allmächtiger, ewig Anbetungswürdiger. Es geschehe, wie wir gebeten haben.

53.

Von den öffentlichen und häuslichen Gottesverehrungen.

Wir müssen uns einfinden bey den öffentlichen christlichen Versammlungen, und auf die ehrfurchtvolle Art an den gemeinschaftlichen Gottesverehrungen und Andachtsübungen Antheil nehmen; nicht nur um uns selbst zu erbauen, im Guten zu stärken, und Trost zu suchen, sondern auch, um ein öffentliches Bekenntniß der Religion abzulegen und ein gutes Beispiel zu geben. Ebr. 10, 23 = 25. Dazu werden wir geneigt seyn, wenn wir den Werth der Religion recht erkennen, und mit den Lehren derselben in einer so genauen

Bekannthschaft stehen, daß wir sie leicht begreifen, durch ihren Vortrag leicht gerührt werden, und in der Anwendung derselben zu unserer Besserung geübt sind; wenn wir uns mit Zerstreuungen und Geschäften nicht zu sehr überladen, und uns von der Romanenleserei nicht hinreißen lassen. Ein Beispiel der Theilnahme an den öffentlichen Gottesverehrungen gab uns Jesus. Luk. 4, 16. Mark. 3, 4. 5.

Die häuslichen Andachten dürfen wir ebenfalls nicht vernachlässigen; denn ein gutes Buch, ein christliches Gebet, gemeinschaftlich gelesen, ein christliches Lied im häuslichen Kreise gesungen; das bringt einen guten Ton in das häusliche Leben, befördert das gute Betragen im Hause, das gegenseitige Wohlwollen, das Vertrauen gegen einander, und das häusliche Wohl. Col. 3, 16. Wo eine solche häusliche Andacht an die natürliche Stimmung der Seele soviel als möglich angeschlossen, und erwecklich eingerichtet ist, da wird man ein wahres Vergnügen an ihr finden.

54.

Von dem Eide.

Wenn wir die Wahrheit betheuren, und Gott dabei zum Zeugen anrufen wollen, so müssen wir wohl prüfen: Ob das wahr sey, was wir bezeugen; oder ob wir halten können und werden, was wir versprechen. Der Eid, den wir ablegen, muß uns heilig seyn. Was wir eidlich bezeugen, das muß aufrichtig, freimüthig und ohne geheimen Vorbehalt von uns gesagt werden. Was wir eidlich zusagen, das müssen wir halten, ohne Rücksicht auf eigenen Nutzen oder Schaden. Es wahr und redlich zu schwören, das ist

uns erlaubt, 5 Mos. 10, 20. 21. Das fordert der Gehorsam gegen die Obrigkeit, die Liebe zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit und zu Gott. Wahr und redlich zu schwören, dazu können wir uns stärken durch eine feste Ueberzeugung von Gottes Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht, Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit, und durch die Erhebung unseres Geistes über alles, was uns zum Meineide reizen kann.

Der Meineid ist eine Verläugnung des Glaubens an Gottes Eigenschaften und Vorsehung, eine Verachtung Gottes und unseres Seelenheils. Gal. 6, 7. Eph. 17, 19. 2 Mos. 20, 7.

Ein Beispiel, den Eid zu halten, gab uns Joseph. 1 Mos. 47, 29. 50, 5. und David, 2 Sam. 21, 7.

55.

Von dem Bekenntnisse der Religion bey der heiligen Taufe und der Confirmation.

Die heilige Taufe ist befohlen Matth. 20, 19. 20. Sie ist eine feierliche Handlung, durch welche der Mensch zum Christenthume eingeweiht wird. Diese Einweihung geschieht durch die Erklärung, daß der Täufling sich zur Verehrung des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes verpflichte, und durch das Besprengen mit Wasser, als einem Zeichen, daß derselbe ein reines, heiliges, christliches Leben führen wolle; sie ist ein wahres Bekenntniß des Christenthums. Durch die heilige Taufe wird der Täufling auch äußerlich verpflichtet, sich als einen Christen zu zeigen; denn die innerliche Verpflichtung dazu hat er schon durch seine Bestimmung zur Weisheit und Tugend.

Da wir durch die heilige Taufe zum Christenthum

eingeweiht und verpflichtet werden, uns auch durch dieselbe zur christlichen Religion bekennen; so ist sie auch eine Bedingung aller derjenigen Vortheile und Segnungen, die wir durch die Religion haben sollen. Mark. 16, 15. 16. Gal. 3, 26. 27. Um dieser Vortheile und Segnungen der Religion theilhaft zu werden, müssen wir aber auch bey derselben beharren, Glauben und ein gutes Gewissen bewahren. Oib. Ges. Nr. 164-167.

Die Confirmation. Das Gelübde, uns als Christen zu zeigen, Glauben und ein gutes Gewissen zu bewahren, erneuern wir, und legen wir selbst öffentlich ab, nachdem wir in der Religion so unterrichtet sind, daß wir aus eigener Erkenntniß solches vermögen. 1 Tim. 6, 11. 12.

56.

Von dem Bekenntnisse der Religion bey dem heiligen Abendmahle.

Das heilige Abendmahl ist das Mahl, bey welchem wir das Brod empfangen; von welchem Jesus sprach: Das ist mein Leib, und den Wein, von welchem er sagte: Das ist mein Blut, und welches er verordnete zum Andenken an ihn. Matth. 26, 26-28. 1 Cor. 11, 23-25. Es zu erklären, wie wir im heil. Abendmahl Christi Leib und Blut empfangen, das ist nicht nöthig. Die Hauptsache ist das Andenken an Jesus. Dies Andenken ist nothwendig, um mit ihm in der genauesten Gemeinschaft und Vereinigung zu bleiben; seine Lehre, deren Vortreflichkeit und Nothwendigkeit immer mehr zu erkennen, zu glauben und zu bekennen; sein Vorbild immer mehr ins Herz zu fassen, und demselben nachzufolgen; seiner Liebe, seines

Heils uns zu getrösten und zu erfreuen; Gott für alles Gute zu danken, was er durch Jesus zu unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit gethan hat, und Gott zu geloben, daß wir Jesus und seine Lehre nicht verlassen; sondern immer an ihn glauben, ihm treu bleiben, das Christenthum üben und befördern wollen. Wollen wir diese herrliche Absicht erfüllen, so müssen wir vor dem Genuße des heil. Abendmahls uns prüfen, in wie fern wir in der christlichen Religion nachlässig zurückgeblieben, oder eifrig und thätig fortgeschritten; wir müssen darüber nachdenken, wie nöthig es sey, in derselben künftig noch eifriger zu werden und noch mehr zu leisten. Wir müssen solches Gott geloben, und ihn dazu um Gnade bitten. Solches geschiehet in der Beichte, oder der Vorbereitung zum heil. Abendmahl. Bey dem heil. Abendmahle müssen wir die Entschließung, Christo getreu zu seyn, unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit in dem Glauben an ihn, und in seiner Nachfolge zu suchen, feierlich in uns befestigen. Nach dem Genuße des heil. Abendmahls müssen wir dabey getreu beharren.

57.

Von dem Bekenntnisse der Religion im ganzen Leben.

Wir müssen in allen unsern Grundtzen, Reden und Thaten uns aufrichtig und überall, zwar bescheiden, aber doch freimüthig und standhaft; zwar verträglich, aber doch angelegentlich und eifrig ohne Heuchelei als Christen zeigen. Wir kennen die Vortreflichkeit der christlichen Religion nicht, wir liebten das Wohl der Menschen und unsere eigene Vollkommenheit und Glückseligkeit nicht, wir ehrten Gott und

seinen Plan nicht, die Menschen durch Jesum dahin zu führen, daß sie ihm ähnlich und in ihm festig werden sollten; wenn wir uns nicht als treue Anhänger und Nachfolger Jesu zeigen wollten. Dadurch, daß wir Jesu folgen, und uns als Christen zeigen, müssen wir unsere Verehrung, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott und Jesum für die Religion, die er uns gab, an den Tag legen; dadurch müssen wir allen edeln Gottesverehrern eine Freude machen, allen Menschen ein Beyspiel geben, und eine Stärkung im Guten; dadurch müssen wir uns die Achtung, die Liebe, das Vertrauen der Menschen verschaffen, und das Bewußtseyn, unsere Pflicht gethan zu haben, die Hoffnung, Gott zu gefallen, und einst ewig bey ihm zu seyn. Matth. 10, 32. Apostelg. 24, 14. 16. Zur Stärkung in dem Bestreben, uns ohne Ermüden als Christen zu zeigen, ist nichts nützlicher als die Ueberzeugung von der Wahrheit und Vortrefflichkeit der christlichen Religion; die Kunst, unsere Ueberzeugung geltend zu machen; ein Benehmen, bey welchem es Niemand wagt, unsere Anhänglichkeit an die Religion in Anspruch zu nehmen; das Bestreben, unsere Tugend von solchen lebenswürdigen Seiten zu zeigen, daß dieselbe nie abschreckend, demüthigend und lästig, sondern lebenswürdig ist, und die zuversichtliche Hoffnung einflößt, daß Wahrheit, Weisheit und Tugend siegen und ewig bestehen werde. Vorzüglichste Beyspiele in dem Bekenntnisse der Religion gaben uns Jesus und die Apostel.

B e g r i f f e

welche

in diesem Leitfaden
enthalten sind.

I.

Von der Bestimmung des Menschen.

Bestimmung ist der Zweck, um dessen willen etwas da ist.

Ein Zweck ist etwas, welches ein vernünftiges Wesen bewirken will.

Unser Wesen ist unser Leib und unsere Seele mit denen ihnen eigenthümlichen Anlagen, Fähigkeiten und Kräften. Campe R. B. Th. 5. S. 86.

Verhältniß ist der Einfluß und die Wechselwirkung der Dinge auf einander.

Unsere Verhältnisse sind die Beziehungen, welche die Umstände, die Menschen, Gott, die Religion, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft auf uns haben.

Eine Anstalt ist die absichtliche Herbeyschaffung solcher Mittel, die zu einem Zwecke führen.

Ausbildung ist die Entwicklung unserer Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte zur Erreichung der Zwecke, um deren willen wir da sind. Weiß R. F. Th. 3. S. 116. 120.

Vollkommenheit ist die gelungene Ausbildung.
Glückseligkeit besteht in Ruhe und Zufriedenheit.

2.

Von der Erkenntniß unserer Natur.

Unsere Natur ist der Inbegriff unserer Theile und Eigenschaften. Campe R. B. Th. 3. S. 112. Er, nesti S. 18. Selectas S. 20, 22.

Der Leib ist das Organ, oder Werkzeug der menschlichen Seele.

Die Sinne sind die Werkzeuge, durch welche wir äußere Eindrücke empfangen und Gegenstände wahrnehmen.

Die Seele ist das Wesen, welches in uns denkt. Campe R. B. Th. 4. S. 56. Th. 5. S. 203.

Fähigkeit oder Anlage ist die in der Natur eines Wesens liegende Möglichkeit gewisse Zwecke zu erreichen.

Sinnliche Vorstellungen bestehen in dem Eindrücke, den Gegenstände auf uns machen.

Verschiedenheit ist, wenn man an einer Sache etwas findet, was die andere nicht an sich hat.

Ähnlichkeit ist, wenn man an einer Sache etwas findet, was die andere auch an sich hat.

Ein Begriff besteht darin, daß man solche Dinge, die etwas mit einander gemein haben, in eine Vorstellung zusammen faßt, und mit einem Worte bezeichnet.

Ein Urtheil besteht darin, daß man zwei oder mehrere Begriffe mit einander vereinigt. Campe R. B. Th. 1. S. 34. Th. 6. S. 11.

Ein Schluß besteht darin, daß man aus zwei Urtheilen oder Sätzen einen dritten herleitet.

Eine Ursache ist dasjenige, wodurch etwas anders entsteht. Campe R. B. Th. 6. S. 78.

Eine Wirkung ist dasjenige, was durch eine Sache entstanden ist. Campe R. B. Th. 6. S. 78.

Eine Regel ist ein Grundsatz, nach welchem man sich richten muß.

Das Verhalten ist die Art, wie man sein Thun und Lassen einrichtet.

Weisheit ist die Wahl der besten Zwecke und Mittel.

Tugend ist die Vollkommenheit des Willens. Thieme Th. 2. S. 15. 17.

Bewußtseyn ist eine mit Empfindung verbundene Vorstellung von einer Sache.

Sittlichkeit ist das Bestreben, immer solche Zwecke zu haben, die mit dem Sittengesetze übereinstimmen.

Moralische Glückseligkeit ist die Freude, die man über seine Sittlichkeit hat.

Unangenehm ist, was den Sinnen in der Empfindung gefällt.

Unangenehm ist, was ihnen nicht gefällt.

Wir begehren, wenn wir eine Sache gern wollen. Thieme Th. 2. S. 11. Selectas S. 11, 13.

Wir verabscheuen, wenn wir etwas nicht wollen.

Ein Grundsatz ist ein Hauptzweck, durch welchen andere Zwecke nothwendig werden.

Ueberlegung ist die Vergleichung alles dessen, welches wir beschließen oder erwählen können, um das Beste zu finden.

Gewohnheit ist, was uns durch Wiederholung nothwendig geworden ist.

Belehrung ist, wenn uns Andere ihre Einsichten mittheilen.

Erziehung ist die Ausbildung unserer Anlagen und Kräfte zu gewissen Zwecken durch Andere. Campe R. B. Th. 3. S. 18. Ernesti S. 17. 18.

Erfahrung ist die Erkenntniß durch sinnliche Wahrnehmung.

Uebung ist die Fertigkeit in einer Sache durch öftere Wiederholung.

3.

Von der Welt, als dem Orte unserer Ausbildung.

Mannigfaltigkeit besteht darin, daß unter den Dingen, die sich ähnlich sind, das Eine in seinen Eigenschaften, Ursachen und Wirkungen doch immer anders ist, als das Andere.

Eigenschaft ist etwas, welches zu dem Wesen einer Sache gehört. Campe R. B. Th. 6. S. 56.

Gesetz ist eine nothwendige Regel. Campe R. B. Th. 4. S. 76.

Gesetz in der Natur ist die in dem Wesen und der Einrichtung der Dinge liegende Nothwendigkeit, gewisse Wirkungen hervorzubringen.

Vernunft ist das Vermögen, das Besondere aus dem Allgemeinen abzuleiten.

Gesellige Verbindung ist die Gemeinschaft unter Eltern, Kindern, Geschwistern, Freunden, Hausgenossen, Geschäftsleuten und Landesleuten. Weltgesch. Th. 6. S. 12. 33. III. 151.

Zusammenhang ist die Vereinigung oder Verbindung, durch welche verschiedene Theile ein Ganzes bilden; oder durch welche etwas als Ursach und Wirkung Einfluß auf einander hat.

4.

Es ist ein Gott.

Gott ist das allervollkommenste Wesen, der Urheber und Erhalter aller Dinge. Campe R. B. Th. 4. S. 294.

Vollkommenheit ist etwas Gutes, welches den Grad seiner Vollenbung erreicht hat.

Ein Urheber ist die vernünftige Ursache eines Dinges.

Ordnung ist die Zusammenfügung der Dinge nach vernünftigen Zwecken.

Ungesähr ist, was keinen Grund und keine Ursache hat.

Schönheit ist der angenehme Eindruck, der etwas durch seine Einheit in der Mannigfaltigkeit macht. Campe R. B. Th. 3. S. 150. Weiß R. F. Th. 7. S. 49. 50. 60. 69.

Nutzbarkeit ist das, was zu guten Zwecken dienlich ist.

Moralische Weltordnung ist eine Verbindung und Fügung der Dinge in der Welt nach moralischen Zwecken.

Ein Volk ist eine Menge Menschen, die mit einander in einer gewissen Verbindung leben.

5.

Gott ist das allervollkommenste Wesen.

Ein Geist ist ein Wesen, welches nicht aus sichtbaren Theilen besteht, und die Kraft hat, zu denken, zu wollen und zu wirken.

Der allervollkommenste Geist ist derjenige, welcher diese Kräfte im höchsten Grade der Vollenbung hat.

Allwissenheit ist die vollkommenste Kenntniß von allen Dingen.

Allweisheit ist die beständige Unfehlbarkeit in der Erwählung der besten Zwecke und Mittel. Exemp. Th. 4. S. 216.

Der vollkommenste Wille ist der Wille, welcher immer nur die besten Zwecke hat, dieselben aus den reinsten Bewegungsgründen erwählt, und auf die edelste Art wirklich zu machen sucht.

Heiligkeit besteht in der beständigen Verabscheuung alles dessen, was moralisch böse ist, und in der beharrlichen Liebe alles moralisch Guten.

Die Liebe oder Güte Gottes besteht darin, daß Gott nur die Vollkommenheit und Glückseligkeit seiner Geschöpfe will.

Gott ist wohlthätig, d. h. er gibt seinen Geschöpfen, was sie bedürfen.

Gott ist gnädig, d. h. er führt seine Geschöpfe zu ihrer Vollkommenheit und Glückseligkeit, ohne daß sie sich selbst dazu fähig gemacht und es verdient haben.

Gott ist langmüthig und geduldig, d. h. Gott leitet die Fehlenden so lange als möglich, durch die gelindesten Mittel zu ihrer Besserung, und gibt ihnen zu derselben Zeit, Kräfte und Ermunterung.

Gott ist barmherzig, d. h. er läßt die Leiden der Leidenden zu ihrer Vervollkommenung dienen und hilft ihnen.

Gott ist gerecht, d. h. er belohnt das Gute und bestraft das Böse. Exemp. Th. 4. S. 220-225.

Gott belohnt, d. h. er leitet die guten Menschen zu höherer Vollkommenheit, indem er ihnen die Vortrefflichkeit der Tugend und ihrer Folgen sichtbar werden läßt.

Gott bestraft, d. h. er setzt dem Verderben der Menschen, welches die Lasterhaften verbreiten, die strengsten Maaßregeln entgegen.

Gott ist getreu, d. h. er hört nie auf, die Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen nach den unwandelbaren Grundsätzen seiner Weisheit zu befördern.

Gott ist wahrhaftig, d. h. er will nichts, was sich widerspricht, und in allen seinen Offenbarungen herrscht die vollkommenste Uebereinstimmung.

Gott ist allmächtig, d. h. er kann wirklich machen, was er will. Exemp. Th. 4. S. 214.

Gott ist allgegenwärtig, d. h. sein Daseyn und seine Wirksamkeit ist an allen Orten.

Gott ist unveränderlich, d. h. er bleibt immer, wie er ist.

Gott ist ewig, d. h. er hat keinen Anfang und kein Ende.

6.

Von Gottes Schöpfung und Vorsehung.

Ein Schöpfer ist der selbstthätige Urheber einer Sache.

Ein Erhalter ist der Urheber von der Fortdauer einer Sache.

Ein Regierer ist derjenige, welcher vernünftige Zwecke hat, und alles so einleitet, daß dieselben erreicht werden. Exemp. Th. 4. S. 227.

7.

Von Gottes Vorsehung über die Menschen.

Die Vorsehung Gottes über die Menschen besteht in der Herbeiführung solcher Umstände

und Mittel, durch welche Gott die Menschen erhält, ihre Vollkommenheit und Glückseligkeit befördert.

Gott sorgt, d. h. er bedenkt und ordnet, wie alles kommen soll.

Gott sorgt für unser Leben, d. h. er leitet alles so ein, daß wir bey der Befolgung seiner Vorschriften, und bey der rechten Benützung der von ihm uns gegebenen Mittel und Umstände das uns bestimmte Lebensziel erreichen können. Exempelb. Th. 4. S. 231.

Gott sorgt für unsere Verhältnisse und Verbindungen, d. h. er richtet unsere Verhältnisse und Verbindungen so ein, daß die Zwecke, welche er mit uns hat, durch dieselben befördert werden. Weltgesch. Th. I. S. 190.

Gott waltet über das Eigenthum der Menschen, d. h. er gibt einem jeden Menschen Gelegenheit, so viel zu gewinnen, oder zu verlieren, und zu besitzen, als zur Erreichung der Zwecke nothwendig ist, die Gott mit ihm hat.

Gott waltet über unsere Freuden, d. h. er gibt uns so viele und solche Freuden, als zur Erreichung seiner Zwecke mit uns erfordert werden.

Gott waltet über unsere Leiden, d. h. er verhängt nur solche Leiden über uns, die zur Beförderung unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit nothwendig sind; er misst dieselben nach unsern Kräften ab, und hilft uns, dieselben zu ertragen, zu benützen und zu besiegen.

Gott befördert unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit, d. h. er gibt uns Zeit, Kräfte, Gelegenheit, Ermunterung und Mittel, immer weiser, tugendhafter, ruhiger und zufriedener zu werden.

8.

Die Geschichte desjenigen, was Gott zur Beförderung unserer moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit gethan hat.

Ein Beherrscher ist, wer von Andern fordern darf, seine Zwecke zu befördern.

Eine Begierde ist die Thätigkeit unseres Begehrungsvermögens, in dem Verlangen nach einer Sache. Thieme Th. 2. S. 11.

Eine Handlung ist die Anwendung unserer Kräfte zur Beförderung einer Sache.

Thätigkeit ist die Anwendung unserer Kräfte zur Bewirkung eines Zweckes. Campe R. B. Th. 5. S. 440.

Mord ist das Bestreben, das Leben Anderer zu verkürzen. Weiß R. F. Th. 5. S. 45-60.

Unkeuschheit ist der liederliche Umgang mit Personen des andern Geschlechts.

Freundschaft ist die Zuneigung zu denen, die unser Vertrauen haben, verbunden mit einem besondern Wohlgefallen und einer Gewöhnung zu ihnen. Campe R. B. Th. I. S. 133. Th. 2. S. 223. 234. Th. 3. S. 148. Th. 6. S. 140. Weiß R. F. Th. 16. S. 1-75. Thieme Th. 2. S. 42-45.

Besiegung ist, wenn ich mir zur Erreichung meiner Zwecke dadurch den Weg bahne, daß ich die Hindernisse derselben aus dem Wege räume.

Ein Beyspiel ist, wenn ich dasjenige, was ich wollen oder wirklich machen soll, schon an Andern sehe.

Ein Psalm ist ein religiöses Lied.

Die Aufmerksamkeit ist die Richtung der Gedanken auf einen Gegenstand. Campe R. B. Th. 5. S. 41.

Gottbegeistert ist der, in welchem Gedanken und Empfindungen durch die besonders auf ihn gerichtete **Vorsehung Gottes** hervorgebracht werden.

Beharrlichkeit ist, wenn ich das Angefangene so lange fortsetze, bis mein Zweck erreicht ist.

Seelenheil ist die Vollkommenheit, Ruhe und Zufriedenheit der Seele.

Die Tugendlehre ist der Inbegriff der Wahrheiten, die zu einem sittlich guten Betragen leiten.

Pflicht ist das, was durch das Sittengesetz nothwendig ist. *Thieme Th. 2. S. 13.*

Bewegungsgrund ist ein Grund, der mich antreibt, etwas zu thun, oder zu lassen.

Angemessen ist, was mit dem Wesen einer Sache übereinstimmt, und ihren Zweck befördert.

Mittel ist, was man anwenden muß, um einen Zweck zu erreichen.

Lehramt ist der öffentliche Auftrag zu lehren.

Licht ist die helle Einsicht von einer Sache.

Hinderniß ist der Mangel an richtiger Einsicht.

Ausbreitung der Wahrheit ist, wenn die Wahrheit von mehreren Menschen erkannt wird.

Verglaube ist, wenn man mehr für wahr hält, als wahr ist. *Vollskal. von 1783. S. 100. 101. u. von 1787. S. 228-262.*

Zweifel ist ein Grund, eine Sache nicht für wahr zu halten.

Unglaube ist, wenn man das nicht für wahr hält, was wahr ist.

Unwiderleglich ist das, wogegen kein Grund mit Recht vorgebracht werden kann.

9.

Von dem Glauben an die Bibel

Belehrung ist die Mittheilung von Kenntnissen. Außerordentlich ist, was nicht auf die gewöhnliche Art geschieht.

Bibel ist das Buch, durch welches Gott uns außerordentliche Belehrungen gab. *Exampelsb. Th. 4. S. 223.*

Ursprung ist die Herkunft eines Dinges von seiner ersten Ursache.

Übereinstimmung ist die Gleichförmigkeit der einen Sache mit der andern.

Natur ist der Inbegriff aller erschaffenen Dinge. *Campe K. V. Th. 3. S. 212.*

Wunder sind Werke, welche die Kräfte eines Menschen übersteigen.

Weissagung ist die Vorhersagung zukünftiger, zufälliger Dinge.

Die Aechtheit einer Sache besteht darin, daß sie nicht mit einer andern verwechselt ist.

Sorgfalt ist das eifrige Bestreben, etwas zu befördern.

Beweis ist die Darsetzung des Grundes einer Sache.

Glaubwürdigkeit ist da, wo man unverwerfliche Gründe hat, eine Sache für wahr zu halten.

Augenzeuge ist, wer etwas behaupten kann, weil er es selbst gesehen hat.

Wahrheitsliebend ist, wer ein Wohlgefallen an der Wahrheit hat.

Bekündigen, d. h. etwas Gutes bekannt machen.

Gefahr ist die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Entstehung eines Uebels. Campe R. B. Th. 4. S. 212.

Verfolgung ist das Bestreben Andern Böses zu thun.

Einleuchtend ist, was man deutlich einsehn und nicht widerlegen kann.

10.

Von dem Glauben an Jesum und an das, was er in seinem Leben auf der Erde that, um unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit zu befördern.

Ein Heiland ist, wer Heil bringt.

Lehre ist der Inbegriff zusammenhängender Wahrheiten.

Lehranstalt ist eine Einrichtung zur Verbreitung gewisser Kenntnisse.

Erscheinung ist, was unserm Erkenntnißvermögen dargestellt wird.

Religion ist eine Art Gott zu verehren. Weis R. F. Th. 22. S. 21-72.

Wirksamkeit ist der Einfluß auf die Beförderung von Zwecken.

Beispiel ist die Darstellung eines Gedankens in einer Handlung, oder in einem Gegenstande.

Muster ist die wirkliche Darstellung einer Sache, wie sie seyn soll.

II.

Von dem Glauben an Jesu Leiden und Tod.

Leiden sind Ereignisse, die uns schmerzen.

Tod ist das Ende des Lebens im Körper.

Würde ist der innere Werth eines Menschen in so fern er Achtung erregt.

Schönheit ist, was gefällt, und der Grundregel der Schönheit, der Einheit in der Mannigfaltigkeit gemäß ist.

Bestätigen, d. h. die Wahrheit einer Sache außer Zweifel setzen.

Vergebung der Sünde besteht darin, daß dem Menschen die Schuld und Strafe seiner Sünde nicht mehr zugerechnet werden. Exempelb. Th. 4. S. 248.

12.

Von dem Glauben an Jesu Auferstehung und Himmelfahrt.

Jesu Auferstehung ist seine Rückkehr in das Erdenleben.

Jesu Himmelfahrt ist seine Versetzung in die übersinnliche Welt.

Ein Zeugniß ist das Bekenntniß einer Sache, von deren Wahrheit man gewiß ist.

13.

Von den Bedingungen unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit durch Jesum.

Der Glaube historisch, ist das Fürwahrhalten einer Sache, die ein Anderer bezeuget.

Der Glaube moralisch, ist das Fürwahrhalten desjenigen, welches ich zur Möglichkeit der Moralität voraussetzen muß; z. B. daß ein Gott, eine Unsterblichkeit und eine Vergeltung sey.

Der Glaube an die Wahrheit der christlichen Religion, ist das Fürwahrhalten der christlichen Religion, in so fern sie auf Thatfachen beruhet.

Der Glaube an Jesum, ist das Vertrauen auf ihn als den Sohn Gottes und unsern Heiland.

Der Glaube an Jesu Verdienst, ist die zuverlässliche Hoffnung auf die Vergebung der Sünde und das ewige Leben durch Jesu Verdienst.

Selbstprüfung ist die von uns selbst angestellte Untersuchung unseres moralischen Zustandes. Ernesti S. 18. 78. 85. 87. Exemp. Th. 2. S. 9.

Reue ist das schmerzliche Gefühl über begangene Fehler. Thieme Th. 2. S. 64. Weltgesch. Th. 3. S. 157.

Besserung ist das Bestreben, aus einem unvollkommenen Zustande in einen vollkommeneren überzugehen. Campe R. B. Th. 5. S. 289. Th. 2. S. 29. Th. 4. S. 62. Ernesti S. 71. 381 bis Ende.

Heiligung ist die fortschreitende Besserung in so fern sie aus dem Glauben an Gott, aus dem Glauben an die von Gott uns gegebene Lehre und aus der Liebe zu Gott entsteht. Exemp. Th. 4. S. 248.

14.

Von der Fortsetzung der Vorsehung Gottes über unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit in einem bessern Leben, oder von der Unsterblichkeit der Seele, der Auferstehung des Leibes und dem Zustande des Menschen nach dem Tode.

Unsterblichkeit ist die Fortdauer der Seele im Tode. Ernesti S. 12. 16.

Vernichtung ist, wenn etwas aufhört zu seyn.

Die Auferstehung der Todten besteht darin, daß der Leib der Seele verbessert wiedergegeben wird.

Der Zustand der Seele nach dem Tode ist

derjenige, in welchem sie ist, ehe ihr der Leib verbessert wiedergegeben wird. Exemp. Th. 4. S. 254.

15.

Von dem jüngsten Gerichte und der Vergeltung in dem Leben nach dem Tode.

Das jüngste Gericht ist das Urtheil über den moralischen Werth des Menschen in jenem Leben.

Die Vergeltung besteht darin, daß einem Menschen gegeben wird, was er verdient hat.

Strafe ist ein Uebel, mit welchem der Mensch wegen seiner Vergehungen bestraft wird.

Belohnung ist das Gute, welches dem Menschen wegen seines Rechtverhaltens gegeben wird.

Das Wiedersehen nach dem Tode ist die neue Vereinigung zu einem geselligen Leben in der bessern Welt. Campe R. B. Th. 1. S. 139. Weiß R. F. Th. 15. S. 81. 191.

16.

Von der Jugend.

Jugend ist die Willensvollendung. Thieme Th. 2. S. 17. 20. Wieland Th. 3. S. 232. 259. Selectas S. 22. 23.

Gesetz ist eine notwendige Regel für unsere Handlungen. Campe R. B. Th. 4. S. 76. Thieme Th. 2. S. 6.

Liebe als bloßes Gefühl ist sie ein Wohlgefallen an dem, der uns angenehm ist. Campe R. B. Th. 1. S. 247. Exemp. Th. 1. S. 9. 10.

Liebe als Gemüthsbeschaffenheit ist sie eine Zuneigung zu dem, der uns angenehm ist, ein

Trieb, uns ihm zu nähern, uns mit ihm zu beschäftigen, und ein Wohlwollen gegen ihn.

Liebe als Vorschrift ist sie die Regel, welche die Zwecke angibt, die man um des Geliebten willen haben muß.

Pflicht ist, was durch das Gesetz nothwendig ist. Thieme Th. 2. S. 13.

Laster ist Willensverderbniß. Exempelb. Th. 4. S. 235. 240. Selectae S. 66. 68.

Allgemein ist, was zu allen Zeiten, bey allen Dingen und mit aller Kraft des Willens geübt wird.

Fortschreitend ist, was sich seiner Vollkommenheit immer mehr nähert.

Vorsicht ist, wenn man bey seinen Zwecken die Hindernisse derselben vorher bemerkt, und mit Sorgfalt vermeidet. Campe R. B. Th. 3. S. 172. Th. I. S. 17. Th. 2. S. 34.

Umstände sind die Dinge und Ereignisse, welche uns umgeben.

Den Umständen angemessen handeln wir, wenn wir unter den moralischen Zwecken diejenigen zunächst befördern, zu denen die Umstände uns am meisten auffodern und die besten Mittel darbieten.

Eifrig sind wir, wenn wir das Möglichste thun, um etwas zu befördern. Ernesti S. I. 12.

Muthig sind wir, wenn wir durch besiegbare Gefahren uns von der Uebung unserer Pflicht nicht abhalten lassen.

Ausdauernd sind wir, wenn wir in der Ausübung unserer Pflicht unter allen Umständen fortfahren.

Leutselig sind wir, wenn wir unsere Zwecke auf die liebevollste Art zu erreichen suchen.

Uebertreibung ist, wenn man in einer Pflicht

so vieles thut, daß andere darüber vernachlässiget werden.

Beschelden ist, wer seinen Werth nicht zu hoch anrechnet.

Aufrichtig seyn, d. h. sich so zeigen, wie man ist.

Verpflichtungsgründe zur Tugend sind solche Gründe, durch welche es nothwendig wird, die Tugend zu erwählen. Weltgesch. Th. I. S. 142.

Zurechnung ist das Urtheil, durch welches jemand als der Urheber einer That und ihrer Wirkung betrachtet wird.

Triebfeder ist ein in uns liegender Grund, durch welchen es uns angenehm wird, etwas zu begehren.

Furcht als moralische Triebfeder ist das Bestreben, dem Gesetze zu folgen, um die, mit der Uebertretung desselben verbundenen Uebel zu vermeiden. Campe R. B. Th. 3. S. 23. Weiß R. F. Th. 2. S. 98. 112. 191. Selectae S. 68. 69.

Eigennutz als moralische Triebfeder ist das Bestreben, dem Gesetze zu folgen, um dadurch unsern Vortheil zu befördern.

Ehrbegierde als moralische Triebfeder ist das Bestreben, dem Gesetze zu folgen, um dadurch unsere Ehre zu befördern. Ernesti S. 100.

Gewissenhaftigkeit als moralische Triebfeder ist das Bestreben, dem Gesetze zu folgen, um Ruhe des Gewissens zu haben. Campe R. B. Th. 3. S. 117.

Dankbarkeit gegen Gott als moralische Triebfeder ist das Bestreben, dem Gesetze zu folgen, um uns dadurch dankbar gegen Gott zu beweisen.

Hoffnung auf Gott als moralische Triebfeder ist das Bestreben, dem Gesetze zu folgen, um die

göttlichen Segnungen zu erlangen, die Gott denen, welche ihm gehorchen, verheissen hat.

Die Liebe zu Gott als moralische Triebfeder ist das Bestreben, dem Befehle zu folgen, um dadurch Liebe gegen Gott zu beweisen.

Mittel zur Tugend ist dasjenige, wodurch wir uns die Uebung der Tugend erleichtern, und zu derselben stärken können.

Pflichtgefühl ist ein Gefühl von dem, was wir thun und lassen müssen.

Aufmerksamkeit ist die Richtung der Gedanken auf einen Gegenstand. Thieme Th. 2. S. 146.

Zutrauen zu uns selbst ist die Ueberzeugung und das Gefühl, daß wir etwas vermögen.

Mißtrauen gegen uns selbst ist die Ueberzeugung, daß wir fehlen können. Weltgesch. Th. I. S. 111.

Lebensplan ist die Anordnung der Zwecke, welche, der Art wie, der Mittel wodurch, und, der Zeitfolge worin wir sie bezielen wollen.

Erziehung, die wir uns selbst geben, ist die Bemühung, uns selbst zu leiten, und im Guten zu befestigen.

Gewöhnung besteht darin, daß wir uns etwas durch öftere Wiederholung nothwendig machen. Ernesti S. 127-135.

Verwehnung ist, wenn wir uns etwas durch öftere Wiederholung nothwendig machen. Thieme Th. 2. S. 129. Campe R. B. Th. 5. S. 271.

Vergegenwärtigung ist eine solche lebhaftere Vorstellung von einer Sache, als wenn dieselbe gegenwärtig wäre.

Folge der Tugend ist das, was aus der Tugend ihrer Natur nach entsteht.

Folge des Lasters ist das, was aus dem Laster entsteht; oder was in dem Laster seinen Grund hat. Ernesti S. 101. 119, 127.

17.

Von der Selbstliebe.

Selbstliebe ist ein Wohlgefallen an uns, und eine Zuneigung zu uns selbst, die uns antreibt, nach derjenigen Vollkommenheit und Glückseligkeit zu streben, zu welcher wir bestimmt sind. Exempeln. Th. 2. S. 1.

Einseitig ist, wenn man bey einer Sache über der einen Eigenschaft, Ursach, Wirkung und Beziehung derselben die andere vergißt, und bey einer Handlung über dem einen Zweck und Mittel auf andere, die eben so wichtig sind, keine Rücksicht nimmt.

Unthätig ist, wer seine Kräfte zur Erreichung einer Sache nicht anwendet.

Wohlgeordnet ist eine solche Einrichtung, durch welche der Zweck derselben am besten erreicht wird.

Gefühllosigkeit ist, wenn das, was uns wichtig seyn sollte, keinen Eindruck auf uns macht.

Leichtsinn ist, wenn wir auf das, was uns wichtig seyn sollte, gar keine Aufmerksamkeit wenden. Campe R. B. Th. I. S. 289 bis Ende.

Verzweiflung an uns selbst ist, wenn wir glauben, zu nichts Gutem fähig und ohne Rettung verloren zu seyn.

Selbstgefälligkeit ist das übertriebene Wohlgefallen an uns selbst.

Thörichte Selbstliebe ist das Bestreben, seine Vorzüge in kleinen unbedeutenden Dingen zu suchen.

Eitelkeit ist das Bestreben, sein Glück nur in vergänglichem Dingen zu suchen. Campe R. B. Th. 1. S. 208.

18.

Von der Selbstachtung und Demuth gegen uns selbst.

Selbstachtung ist die Vorstellung und Empfindung von unserm Werthe.

Verkenennung unserer selbst ist, wenn wir unsern Werth nicht erkennen.

Gering schätzung ist, wenn man einer Sache einen geringern Werth beylegt, als sie hat.

Begewerfung unserer selbst ist die Hingebung zu solchen schlechten unmoralischen Dingen, über welche wir nach unserer Bestimmung erhaben seyn sollten.

Demuth gegen uns selbst ist die Vorstellung und Empfindung von unserer Unvollkommenheit. Fragmente zur Kenntniß und Belehrung des menschlichen Herzens von Pockels, 1ste Samml. Hannov. 1780. S. 108.

Einbildung von uns selbst ist, wenn wir unsern Vorzügen einen höhern Werth beylegen, als sie haben, und sie für größer halten, als sie sind. Thierie Th. 2. S. 96. 97.

19.

Von unserer Vervollkommenung überhaupt und besonders von der Sorge für unsere Seele.

Vervollkommenung ist das Bestreben, das in immer höhern Grade zu werden, was wir nach unserer Bestimmung seyn sollen. Campe R. B. Th. 3. S. 18. Weltgesch. Th. 1. S. 352-555. Reuer R. F. Th. 6. S. 394. 137-177. Ernesti S. 19. 20.

Ein großer Mann ist derjenige, welcher in dem, was er thut, sich auf das vollkommenste auszeichnet, das Kleine wie das Große recht macht, und seine wohl bestimmten Zwecke unablässig verfolgt, bis sie erreicht sind. Weltgesch. Th. 3. S. 253. Th. 7. S. 201.

Bequem ist, wer die behagliche Ruhe der Arbeit vorzieht.

Eigensinnig ist, wer mit Ausschließung des Besseren bey seiner Meinung bleibt.

Ueberspannung ist, wenn man seine Kräfte mehr anstrengt, als sie auf die Dauer aushalten können.

Sorge ist das Nachdenken über die Abwendung möglicher Uebel, und die Erlangung des entgegengesetzten Guten.

Sorge für die Seele ist das Bestreben, die Kräfte derselben immer mehr zu entwickeln, die möglichen Vorzüge derselben zu erlangen, und die Gefahren derselben zu vermeiden. Exempelb. Th. 2. S. 7. Campe R. B. Th. 4. S. 56. Th. 5. S. 203. Sittenb. S. 36.

20.

Von der Sorge für das Erkenntnißvermögen.

Das sinnliche Erkenntnißvermögen ist die Fähigkeit von dem Daseyn und den Veränderungen bestimmter Gegenstände und ihren Verhältnissen zu uns Vorstellungen zu empfangen.

Das vernünftige Erkenntnißvermögen ist die Fähigkeit, Begriffe zu machen und zu verknüpfen. Ernesti S. 28. 29.

Gedächtniß ist das Vermögen, das Gedachte und Empfundene zu behalten, und so oft wir wollen, in das Andenken zurückzurufen. Ernesti S. 27-28. Campe R. B. Th. 6. S. 66. Selectae S. 55-57.

Einbildungskraft ist das Vermögen, abwesende Dinge uns als gegenwärtig vorzustellen, und neue Vorstellungen zu erzeugen.

Empfindelei ist eine Spielerei mit unsern Empfindungen, die der Natur der Dinge und unseres Wesens gar nicht angemessen ist. Campe R. B. Th. 4. S. 145. Th. 5. S. 143. Th. 6. S. 189.

Träumerei ist, wenn unsere Einbildungskraft schlafend oder wachend ohne unsern Willen schwärmt. Thieme Th. 2. S. 122.

Lernbegierde ist das Bestreben, unsere Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu erweitern. Campe R. B. Th. 3. S. 98:104. Th. 6. S. 66. Neuer K. F. Th. 4. S. 630:644. Thieme Th. 2. S. 149. 152. 155. 165. Weltgesch. Th. 2. S. 316. 389. Wieland Th. 3. S. 1:64. Selectae S. 576:579.

Neugierde ist das Bestreben, immer etwas zu erfahren, was wir nicht gesehen, gehört und empfunden haben, um uns dadurch einen bessern Zeitvertreib zu verschaffen. Thieme Th. 2. S. 147:149. Exemp. Th. 2. S. 25. Weiß K. F. Th. 7. S. 71.

Fragen sind eine Aufforderung an Andere, uns über eine Sache zu belehren. Thieme Th. 2. S. 75.

Lektüre ist die Wahl der Bücher, welche, die Art wie, der Zweck warum wir lesen, und der Gebrauch, den wir von dem Gelesenen machen. Campe R. B. Th. 3. S. 285. Thieme Th. 2. S. 149. Ernesti S. 63. Wieland Th. 3. S. 65:87.

Untersuchungsbegierde ist das Bestreben, die Beschaffenheit, die Eigenschaften, Ursachen, Wirkungen und Verhältnisse bey allen Gegenständen unseres Nachdenkens zu erforschen. Wieland Th. 3. S. 82:113.

Leichtgläubigkeit ist die Bereitwilligkeit, et

was auf das Zeugniß Anderer ohne Grund für wahr zu halten. Thieme Th. 2. S. 82. 83.

Irthum ist die Färrwahrhaltung desjenigen, welches keinen Grund hat, und sich selbst widerspricht. Thieme Th. 2. S. 137.

Uberglaube ist, wenn man etwas für wahr hält, welches mit den Gesetzen der Natur, der Vernunft und Moral nicht vereinigt werden kann, und auf irrige Beobachtungen gegründet wird. Volkscal. von 1783. S. 100. 101. von 1787. S. 228:262. Neuer K. F. Th. 6. 237:260. Thieme Th. 2. S. 139.

Aufklärung ist das Bestreben, eine Sache immer deutlicher und richtiger zu erkennen. Volkscal. von 1800. S. 1:6. 49:69. Selectae S. 24. 25.

Wahrheitsdurst ist das Bestreben, unsere Kenntnisse von allem Widerspruche zu reinigen, und auf vernünftige Grundsätze zu bauen. Selectae S. 23. 24.

Nützliche Kenntnisse sind solche, welche die allgemeine Vollkommenheit und Glückseligkeit befördern.

Bedachtsamkeit ist die Aufmerksamkeit auf die Aussprüche der Vernunft, woben wir das Gewisse dem Ungewissen vorziehen. Exemp. Th. 2. S. 12:25. Ernesti S. 32:52. Wieland Th. 3. S. 114:131. Thieme Th. 2. S. 40. Weltgesch. Th. 2. S. 345.

21.

Von der Sorge für das Pflichtgefühl und Gewissen.

Pflichtgefühl ist das Gefühl von moralischen Wahrheiten. Campe R. B. Th. 3. S. 9. Weiß K. F. Th. 16. S. 161:228.

Gewissen ist das Bewußtseyn von der Moralität unseres Betragens. Exemp. Th. 2. S. 70:75. Ernesti S. 78:81. Weltgesch. Th. 1. S. 122:125.

Wachsamkeit über uns selbst ist das Bestreben, alles zu bemerken und zu benutzen, was zur Beförderung unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit dienen kann. *Selectae* S. 236-238.

Leichtsinn ist, wenn man auf die Ursachen und Wirkungen der Dinge und auf das, was zur Vollkommenheit und Glückseligkeit dient, nicht achtet.

Peripetetes Wesen ist, wenn man immer an andere Dinge denkt, als die sind, die sich um uns her ereignen; oder auf welche man achten soll.

Vernachlässigung unserer selbst ist, wenn wir auf die Beförderung unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit nicht achten. *Campe R. B. Th. 3. S. 6.*

Gewissenhaftigkeit ist die Aufmerksamkeit auf die Triebe unseres Gewissens, und das Bestreben, ihnen gemäß zu leben. *Campe R. B. Th. 3. S. 117.*

Moralische Glückseligkeit ist die Ruhe und Zufriedenheit über unsere Fortschritte in der Moralität. *Selectae* S. 317-320. *Pischon Th. 3. S. 155.*

22.

Von der Sorge für die sinnlichen Triebe und Affekten.

Ein sinnlicher Trieb ist ein Reiz etwas zu thun oder zu lassen, welcher aus den angenehmen oder unangenehmen Empfindungen unserer Sinne entsteht. *Ernesti* S. 90-93.

Affekten oder Leidenschaften sind die Triebe, welche einen solchen hohen Grad der Stärke erlangen, daß bey ihnen die ruhigen Ueberlegungen aufhören, und die durch ihre Heftigkeit uns hinreißen, nur das zu thun, was ihnen gemäß ist. *Weiß R. F. Th. 22. S. 20. Th. 2. S. 171. Selectae* S. 316. 317. 334.

Ausschweifung ist das, was über die bestimmten Gränzen der Ordnung geht. *Campe R. B. Th. 2. S. 230.*

Beherrschung der Affekten besteht in dem Bestreben, die Grundsätze der Religion so bey uns zu befestigen, daß sie durch keine Leidenschaft überwältigt werden, und daß wir auch bey den heftigsten Begierden in Stande bleiben, nach vernünftigen Ueberlegungen zu handeln. *Weiß R. F. Th. 8. S. 43.*

Lebensgenuß ist das Gefühl des Lebens in angenehmen Empfindungen; oder das Wohlbefinden in einem sinnlich angenehmen Zustande. *Campe R. B. Th. 1. S. 196.*

Ein **Wunsch** ist, was man gern will. *Weiß R. F. Th. 18. S. 1-64. Campe R. B. Th. 4. S. 132. Selectae* S. 241-244.

Hoffnung ist die angenehme Erwartung von der Zukunft.

Furcht ist die Vorstellung von einem bevorstehenden Uebel mit ängstlicher Besorgniß vor demselben. *Campe R. B. Th. 3. S. 23. Weiß R. F. Th. 2. S. 98-112. 191.*

Sorge ist das Nachdenken und Bestreben, etwas Uebels abzuwenden und das entgegengesetzte Gute zu erlangen. *Pischon Th. 2. S. 3-24.*

Zorn ist eine lebhafte Aeußerung des Unwillens. *Volkscäl. von 1783. S. 142. 143. Campe R. B. Th. 2. S. 133. Th. 3. S. 173. Eitenb. S. 125. Selectae* S. 284-298. *Pischon Th. 3. S. 206.*

Veränderung ist der Uebergang aus einem Zustande in den andern.

Gewohnt sind wir dasjenige, welches uns durch

öftere Wiederholung nothwendig geworden ist. Exempelb. Th. 2. S. 193 bis Ende.

Geselligkeit ist das Wohlgefallen an dem Umgange mit andern Menschen. Ernesti S. 111. 112. Weiß R. F. Th. 23. S. 130: 139. Selectae S. 310: 312. 364.

Einsamkeit ist die Entfernung von andern Menschen. Weiß R. F. Th. 23. S. 134. 142: 176.

Nachahmung ist das Bestreben, so zu seyn, und so zu handeln, wie Andere. Campe R. B. Th. 6. S. 49.

Freiheit der Seele ist das Vermögen, sich selbst zu bestimmen. Volkscal. von 1795. S. 15: 18.

Geseklosigkeit ist, wenn man das Gesetz nicht mehr als Regel anerkennt.

Wunderbar ist, was unsere Begriffe und Erwartungen übersteigt.

Gehemnißvoll ist, was man nicht leugnen, aber nicht ergründen kann.

23.

Von der Sorge für den Willen.

Wille ist das Vermögen, Zwecke zu haben, und das Bestreben, sie wirklich zu machen.

Festigkeit der Denkungsart ist das Bestreben, in dem, was wir als gut anerkennen, zu bleiben, bis wir bessere Einsichten erlangen. Selectae S. 312: 314.

Wankelmuth ist die öftere Veränderung unserer Entschlüsse, ohne zureichende und verpflichtende Gründe. Weltgesch. Th. 7. S. 568.

Unentschlossenheit ist die Unfähigkeit, dasjenige, welches für oder wider eine Sache ist, so deut-

lich zu denken, so gründlich gegen einander abzuwägen, daß man darüber mit Zuverlässigkeit entscheiden, und einen festen Entschluß fassen kann.

Verführung ist, wenn Andere uns zu dem, was sündlich ist, reizen, und wir ihnen darin nachgiebig folgen. Weltgesch. Th. 1. S. 320.

Fügsamkeit ist das Bestreben, in sofern es recht und billig ist, uns nach den Umständen und Menschen zu richten. Weltgesch. Th. 2. S. 2021.

Selbstbeherrschung ist das Bestreben, unsere Begierden und Leidenschaften so zurückzuhalten, daß sie uns nicht hindern, nach vernünftigen Ueberlegungen zu handeln. Weiß R. F. Th. 8. S. 43. Exempelb. Th. 2. S. 39: 56. Wagner Th. 1. S. 69. Selectae S. 315. 316.

Starrsinn ist die Beharrlichkeit ohne vernünftige Gründe.

Widerständigkeit ist die Neigung, dem Willen Anderer ohne vernünftige Gründe entgegen zu seyn.

Ordnung ist die Zusammenfügung der Dinge nach vernünftigen Zwecken. Campe R. B. Th. 2. S. 95. Th. 6. S. 33. Thieme Th. 2. S. 52. 33. 116. 133. Weltgesch. Th. 3. S. 84. Ernesti S. 181: 185.

Unordnung ist die Zusammenfügung der Dinge ohne vernünftige Zwecke. Thieme Th. 2. S. 92. Campe R. B. Th. 2. S. 90.

Thätigkeit ist die Anwendung unserer Kräfte. Campe R. B. Th. 5. S. 4. 40. Ernesti S. 50: 52. 67: 69. 175: 180. Weltgesch. Th. 7. S. 323. Pöschel Th. 3. S. 232: 243. Th. 1. S. 95: 115. Selectae S. 372: 376.

Unthätigkeit ist die Nichtanwendung unserer Kräfte. Exempelb. Th. 2. S. 120: 123.

Vernachlässigung ist, wenn wir aus Mangel

an Aufmerksamkeit unsere Pflicht gar nicht, oder nur unvollkommen ausrichten. Campe R. B. Th. 3. S. 6.

Laune ist, wenn man sich in seinem Betragen durch eine solche Gemüthsstimmung leiten läßt, die nur durch das körperliche Befinden, und den äußeren Zustand hervorgebracht wird. Campe R. B. Th. 4. S. 41. Thieme Th. 2. S. 57. 58. Vischon Th. 1. S. 224: 229.

Vorsicht ist, wenn man den möglichen Erfolg seiner Handlungen vorher berechnet. Campe R. B. Th. 1. S. 17. Th. 2. S. 34. Th. 3. S. 172. Sittenb. S. 15.

Ausdauer ist, wenn man das empfangene Gute unter allen Veränderungen und Umständen fortsetzt. Volkscal. von 1789. S. 147: 149.

Anstand ist, wenn man seine Pflicht auf eine solche Art verrichtet, die einem Leben, der es sieht, ein Wohlgefallen verursacht, und uns eine Würde gibt.

Zeitgebrauch ist die Anwendung unserer Lebensstunden zu nützlichen Zwecken. Campe R. B. Th. 4. S. 123. Weiß R. F. Th. 10. S. 1: 35. Thieme Th. 2. S. 131. 132. Vischon Th. 2. S. 201.

Langeweile ist ein solcher Zustand, in welchem wir uns mit nichts beschäftigen, was anziehend und angenehm für uns wäre. Thieme Th. 2. S. 157.

Zerstreunung sucht ist, wenn man aus Liebe zu den Vergnügungen die Arbeit vernachlässiget. Vischon Th. 1. S. 84.

Bequemlichkeit ist eine solche Liebe zur behaglichen Ruhe, bey welcher man die Arbeit gern verschiebt, und von sich ablehnt. Thieme Th. 2. S. 164.

Müßiggang ist die vorsätzliche Vermeidung aller pflichtmäßigen Geschäfte. Thieme Th. 2. S. 98.

Berufstreue ist das Bestreben, die Pflichten unseres Berufs immer mit der möglichsten Vollkom-

menheit zu verrichten. Volkscal. von 1783. S. 1. 40. 41. Vischon Th. 1. S. 107.

Muth ist das Bestreben, unsere Pflicht auch da auszurichten, wo es mit Hindernissen, Beschwercen und Gefahr verbunden ist. Volkscal. von 1783. S. 159. Weiß R. F. Th. 9. S. 177. Neuer R. F. Th. 11. S. 387: 414. Volkscal. von 1788. S. 45: 65. von 1795. S. 125: 151. Campe R. B. Th. 4. S. 217. Thieme Th. 2. S. 39. 40. Exempclb. Th. 2. S. 171: 175. Weltgesch. Th. 2. S. 115: 118. 415. Th. 6. S. 324: 340. Wagner Th. 1. S. 86. 94. Selectae S. 308: 310.

Unerforschbarkeit ist die Unerforschlichkeit des Muths bey den größten Gefahren. Weltgesch. Th. 3. S. 8.

Muthwille ist die Neigung, seine Kraftübungen ohne weise Zwecke nur zu Neckereien, zu Zerschrungen und zum Schaden Anderer anzuwenden. Campe R. B. Th. 1. S. 11. Weltgesch. Th. 3. S. 3. 4.

Muthlosigkeit ist der Mangel an Kraft und Trieb, die Hindernisse, Beschwercen und Gefahren bey seinen Pflichten zu bekämpfen und zu besiegen.

Schwächheit besteht darin, daß man es nicht wagt, sich vor den Menschen zu zeigen, mit seinen Talenten, Einsichten und Geschicklichkeiten vor ihnen aufzutreten, und sich es nicht zutraut, ihres Verfalls würdig zu werden. Neuer R. F. Th. 8. S. 625: 640. Exempclb. Th. 2. S. 176: 180.

Tollkühnheit ist, wenn man gefährvolle Unternehmungen wagt, deren glückliche Ausführung die Kräfte übersteigt. Campe R. B. Th. 4. S. 31. Exempclb. Th. 1. S. 183.

Von der Sorge für den Leib.

Der Leib ist der sichtbare Theil des Menschen und das Werkzeug der Seele. Campe R. B. Th. 4. S. 196. Th. 5. S. 76. Selectae S. 320. 321.

Das Leben ist das Vermögen sich selbst zu bewegen, und nach den Gesetzen des Begehrungsvermögens zu handeln. Exemp. Th. 2. S. 86-98. Vischou Th. 1. S. 325-329. Th. 2. S. 283.

Der **Kampff** besteht darin, daß zwei mit tödlichen Waffen gegen einander auftreten, um sich zu verletzen, oder das Leben zu nehmen.

Gesundheit ist der Zustand unserer Glieder, in welchem sie der ihnen bestimmten Wirksamkeit fähig sind. Weiß R. F. Th. 16. S. 75-125. Exemp. Th. 2. S. 99-107. Ernesti S. 16. Wieland Th. 2. S. 201 bis Ende. Selectae S. 333-336.

Die Sinne sind Werkzeuge der Seele, durch welche sie Eindrücke empfängt. Ernesti S. 21-23.

Glieder sind die Theile unseres Körpers, die zu besondern Geschäften bestimmt sind. Selectae S. 346. 347.

Die **Bildung** der Glieder besteht in der Geschicklichkeit, sie so zu bewegen, daß es einen angenehmen Eindruck macht. Ernesti S. 168-171.

25.

Von der Sorge für die Nahrung, Arznei, Kleidung, Wohnung und Lust.

Nahrungsmittel sind die Speisen und Getränke, welche wir genießen, um unser Leben zu erhalten, und unsere Kräfte zu stärken.

Reinlich sind die Nahrungsmittel, wenn alle

fremde, ungesunde und Ekel erregende Theile von denselben entfernt sind. Thieme Th. 2. I. Campe R. B. Th. 6. S. 5. Sittenb. S. 30. Vischou Th. 3. S. 365-387.

Mäßigkeit besteht darin, daß wir nicht mehr Nahrungsmittel genießen, als uns dienlich sind. Thieme Th. 2. S. 24. Campe R. B. Th. 2. S. 80. Th. 3. S. 166. Sittenb. S. 18. Weiß R. F. Th. 17. S. 95-112. Weltgesch. Th. 2. S. 334. Selectae S. 339. 329-331. Vischou Th. 1. S. 156. 172. 189.

Gierigkeit besteht in einer solchen Begierde nach dem Genuße der Speisen, daß man sie eilig verschlingt, um soviel als möglich für sich zu bekommen, und ohne darauf zu achten, ob Andere gesättigt werden, nur für sich sorgt.

Leckerhaftigkeit ist die lästerne Begierde nach wohlschmeckenden Nahrungsmitteln. Campe R. B. Th. 6. S. 183.

Arzneien sind Mittel, welche wir gebrauchen, um unsere zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Fohmann S. 29. Vischou Th. 2. S. 34.

Kleidung ist dasjenige, welches wir zur Bedeckung und Erwärmung unseres Leibes gebrauchen. Campe R. B. Th. 1. S. 5. Th. 3. S. 139. Neuer R. F. Th. 3. S. 461-472. Weiß R. F. Th. 8. S. 74-108. Weltgesch. Th. 3. S. 56. Selectae S. 347-351. Vischou Th. 3. S. 365-387. Th. 1. S. 156.

Wohnung ist der Ort, in welchem wir uns verweilen, um Schutz vor der Witterung, einen sichern, bequemen Aufenthalt zu haben, und unsere beweglichen Sachen zu bewahren.

Lebenslust ist diejenige, in welcher wir uns wohl befinden. Thieme Th. 2. S. 68.

26.

Von der Sorge für unsere Bewegung, Ruhe und Aufheiterung

Bewegung ist eine Veränderung des Raums. Bewegung zur Gesundheit ist eine derselben angemessene Anstrengung unserer Körperkräfte. Neuer K. F. Th. 9. S. 112. Ernesti S. 6:12.

Ruhe ist die Unterbrechung unserer Thätigkeit. Selectae S. 355:357. Pischon Th. 3. S. 256.

Aufheiterung ist die Nüchternheit der Gedanken auf angenehme Gegenstände. Thieme Th. 2. S. 105. Selectae S. 357:364. 382:384.

Sinnliche Vergnügungen sind solche Veränderungen unseres gewöhnlichen Zustandes, die unsern Sinnen angenehm sind. Thieme Th. 2. S. 26. Campe Sittenb. S. 27. Weiß K. F. Th. 4. S. 81:100. Exempelb. Th. 2. S. 139. Ernesti S. 141:168.

Spiel ist ein regelmäßiger Wechsel angenehmer Eindrücke oder Gegenstände. Thieme Th. 2. S. 101. Ernesti S. 97:99. 135:140. J. C. F. Witting, über das Kartenspiel, Leipzig, 1791, bey Barth.

27.

Von der Keuschheit und dem rechten Verhalten in Ansehung des Todes.

Die Keuschheit besteht darin, daß wir uns rein erhalten von dem Laster der Wollust. Volkscal. von 1783. S. 119. Pothmann S. 9.

Wollust besteht in schamlosen Begierden, in unverschämten Reden, in einem lasterhaften Umgange mit Andern und in unanständigen Entblößungen des Körpers. Campe K. B. Th. 2. S. 307. Sittenb. S. 32. Ernesti S. 102:110.

Schamhaftigkeit ist die vorsichtige Vermeidung

des Scheins unkeuscher Neigungen. Weiß K. F. Th. 12. S. 49:80. Thieme Th. 2. S. 167. 168.

Tod ist die Vernichtung der Lebenskraft in dem menschlichen Körper. Campe K. B. Th. 3. S. 187. Weiß K. F. Th. 24. S. 81:106. Weltgesch. Th. 2. S. 87. Pischon Th. 2. S. 300. Th. 4. S. 333. Selectae S. 262:270.

28.

Von der Sorge für unsern Stand, Beruf und Wirkungskreis.

Der Stand ist die Art von Pflichten, Rechten und Vorzügen, die durch unsere Verhältnisse mit andern Menschen begründet sind. Weiß K. F. Th. 23. S. 192:229. Ernesti S. 178:180.

Beruf ist der Inbegriff der Geschäfte, zu denen wir bestimmt und verpflichtet sind. Selectae S. 398:399.

Wirkungskreis ist der Raum, der uns zu unserer Thätigkeit gegeben ist.

29.

Von der Sorge für unsere Ehre.

Ehre ist die gute Meinung Anderer von uns. Exempelb. Th. 2. S. 131:138. Wagner Th. 1. 213. Ernesti S. 198:202. Selectae S. 74. 75. 395:398.

Ehrliebe ist das Wohlgefallen an der Ehre, und die Neigung, nach ihrem Besitze zu streben. Meland Th. 3. S. 250:260.

Beifall ist, wenn Andere an uns etwas finden, was ihnen gefällt. Weltgesch. Th. 3. S. 7.

Achtung ist das Gefühl des moralischen Werths eines Menschen.

Vorzug ist das Gute, welches sich an dem Einen im höhern Grade findet, als an dem Andern.

Würde ist der innere Werth eines Menschen durch seine Moralität.

Schein des Bösen ist die Nachahmung der Aussenreite der Lasterhaften, ohne ihre Grundsätze und Gesinnungen zu haben.

Hochmuth ist, wenn man seinen Werth, seine Fähigkeiten und Verdienste zu hoch hält, zu hohe Dinge unternimmt und fodert; Andere aber vernachlässiget und verachtet.

Ehrsucht ist, wenn man die Ehre zu sehr sucht. Weltgesch. Th. 2. S. 121. Selectae S. 253-257.

Ehrgeiz besteht darin, daß man die Ehre nur für sich allein sucht. Weltgesch. Th. 2. S. 77.

Stolz besteht in einem zu starken Bewußtseyn und Gefühle unserer Vorzüge. Campe R. B. Th. 3. S. 214. Sittenb. S. 117.

Eitelkeit ist, wenn man seine Ehre zu sehr in dem äußern Glanze und Schimmer sucht. Wieland Th. 3. S. 283-292.

Gefallsucht ist das zu starke Streben nach Lob und Beifall. Thiere Th. 2. S. 174.

Falsche Scham ist der Fehler, da man sich des Guten schämt. Thiere Th. 2. S. 168.

Niederträchtigkeit ist, wenn man von sich selbst eine zu geringe Vorstellung hat, sich nicht zu gut zu einem unedeln Betragen hält, und noch dem trachtet, was den Menschen entehrt.

30.

Von der Sorge für unsere Güter.

Zeitliche Güter sind solche Dinge, die wir zu den Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens gebrauchen. Campe R. B. Th. 2. S. 140.

Th. 3. S. 142. Weiß R. F. Th. 7. S. 51-56. Th. 21. S. 49-80. Selectae S. 238-251.

Schätzen, d. h. den wahren Werth einer Sache erkennen. Weltgesch. Th. 3. S. 10. 469. Wagner Th. 1. S. 93.

Erwerben, d. h. uns ein Eigenthumsrecht über etwas verschaffen, Kraft dessen wir es zu unsern Zwecken anwenden dürfen. Exempelb. Th. 2. S. 108.

Erwerbsfleiß ist das Bestreben, durch eine zweckmäßige Anwendung unserer Kräfte, Geschicklichkeiten und Mittel uns Güter zu verschaffen. Neuer R. F. Th. 1. S. 63-102. Th. 3. S. 434-453. Weiß R. F. Th. 3. S. 44-52. Thiere Th. 2. S. 48.

Uneigennützigkeit ist das Bestreben, bey der Beförderung unserer eigenen Wohlfahrt Andern nicht zu schaden, sondern auch ihr Wohl zu befördern. Weltgesch. Th. 1. S. 363. Th. 5. S. 189. Th. 7. S. 217.

Genügsamkeit besteht darin, daß wir mit dem zufrieden sind, was wir auf eine gerechte und billige Art erwerben können. Volkscal. von 1783. S. 27. 28. Weiß R. F. Th. 4. S. 177. 178. Wagner Th. 1. S. 66. Erneßi S. 190. Wieland Th. 3. S. 301-324. Selectae S. 323-328.

Güter bewahren, d. h. uns in dem Stande erhalten, das Eigenthumsrecht über sie ausüben zu können.

Sparbarkeit ist das Bestreben, mit Wenigem Vieles auszurichten, und nichts auf eine unnöthige, unnütze Art anzuwenden. Volkscal. von 1800. S. 6-16. Campe R. B. Th. 6. S. 131. Sittenb. S. 51. Thiere Th. 2. S. 29. 30. Exempelb. Th. 2. S. 111-119. Erneßi S. 191-193. Wieland Th. 3. S. 325-349.

Geiz besteht darin, daß man sich nicht damit begnügt, auf eine gerechte und billige Art etwas zu er-

sparen und zu erwerben; sondern daß man auch auf eine unerlaubte und lieblose Art danach trachtet. Volkscal. von 1800. S. 207. Campe R. B. Th. 1. S. 108=111. Th. 4. S. 172. Weiß R. F. Th. 2. S. 45=47. 61=64. Thieme Th. 2. S. 89. Exempelb. Th. 2. S. 128. Weltgesch. Th. 1. S. 304. Th. 3. S. 74. 75. 170. Ernesti S. 186=189. Wieland Th. 3. S. 350 bis Ende.

Aufsicht über das Vermögen besteht in dem Bestreben, durch Aufmerksamkeit und Vorsicht zu verhüten, daß uns nichts verderbe und entrisen werde,

Schonung ist das Bestreben, seine Sachen so lange als möglich in einem brauchbaren Stande zu erhalten.

Haushaltungskunst ist die Kunst, alles im guten Stande zu erhalten, recht einzutheilen, auf den nöthigen Fall bereit zu halten, und weise zu benutzen. Volkscal. von 1790. S. 121=141. Campe R. B. Th. 6. S. 192. Thieme Th. 2. S. 29. Ernesti S. 193=196.

Luxus ist der Aufwand, welchen man nur des äußeren Glanzes, der Bequemlichkeit und des Vergnügens wegen macht. Weltgesch. Th. 2. S. 146. 262.

Verschwendung ist der unnütze und überflüssige Gebrauch der zeitlichen Güter. Exempelb. Th. 2. S. 124=127. Ernesti S. 196=198. Pischon Th. 3. S. 324=334.

Schuldenmachen besteht in einem solchen Gebrauche des Eigenthums Anderer, bey welchem wir ihm die Hoffnung des Ersatzes lassen. Pischon Th. 3. S. 309=323.

Güter anwenden, d. h. gute und nothwendige Zwecke mit ihnen befördern.

31.

Von dem rechten Verhalten in Freuden und Leiden.

Freude ist das Gefühl der Lust über angenehme Ereignisse und Gegenstände. Campe R. B. Th. 2. S. 131. Th. S. 6. 218. Weiß R. F. Th. 20. S. 69=157. Pischon Th. 2. S. 224.

Leiden sind solche Umstände und Ereignisse, die einen schmerzlichen Eindruck auf uns machen. Campe R. B. Th. 5. S. 284. Weiß R. F. Th. 14. S. 6=12. Weltgesch. Th. 1. S. 409. Selectae S. 274=280. Pischon Th. 1. S. 211. Th. 4. S. 190=313.

32.

Von der Menschenkenntnis.

Menschenliebe besteht nicht etwa nur in einer Zuneigung zu denen, die uns wohlgefallen, sondern in dem Bestreben, die Vollkommenheit und Glückseligkeit aller Menschen zu befördern. Campe R. B. Th. 2. S. 211. Th. 6. S. 75. Weiß R. F. Th. 15. S. 38. Thieme Th. 2. S. 117. Exempelb. Th. 3. S. 13=57. Wagner Th. 1. S. 90=229. Ernesti S. 205=222. Wieland Th. 4. S. 57. Selectae S. 63=66. 75. 76.

Gefühllosigkeit ist der Mangel an Theilnahme und Wohlwollen. Exempelb. Th. 3. S. 58.

Selbstsucht ist die Hintansetzung des Wohls Anderer bey dem Streben nach eigenem Wohl. Pischon Th. 1. S. 73.

Menschenhaß ist eine Abneigung gegen die Menschen und ihre Wohlfahrt. Exempelb. Th. 4. S. 59.

33.

Von der Anerkennung der Vorzüge Anderer, der Bescheidenheit gegen sie, und ihre Hingebung für sie.

Ein Vorzug ist etwas Gutes, welches der Eine im höhern Grade hat als der Andere.

Ein Talent ist die natürliche Anlage zu einer Wissenschaft oder Kunst. Campe R. B. Th. 3. S. 123.

Wissenschaft ist die aus Principien hergeleitete Kenntniß von einer Sache.

Geschicklichkeit ist die Fähigkeit, etwas auf eine leichte Art und mit glücklichem Erfolge zu vollenden. Campe R. B. Th. 2. S. 157. 161. Th. 3. S. 121. Th. 4. S. 12. Neuer K. F. Th. 6. S. 319: 418.

Gefinnung ist die fortdauernde Neigung zu einer Art des Betragens.

Betragen ist die Art unsers Thuns und Lassens.

Verdienst ist ein durch Tugend gegründetes Recht auf Achtung und Belohnung. Weiß K. F. Th. 7. S. 56: 60.

Unpartheißch ist der, welcher von dem, was wahr und recht ist, aus Neigung oder Abneigung nicht abgeht.

Geringerschätzung ist das Bestreben, Andern einen geringern Werth beizulegen, als sie verdienen.

Bescheidenheit besteht darin, daß wir unsern Werth und unsere Verdienste Andern nicht zu hoch anrechnen. Campe R. B. Th. 1. S. 206. Neuer K. F. Th. 8. S. 650. Thieme Th. 2. S. 227: 229. Weltgesch. Th. 6. S. 312. Ernesti S. 270: 272. Wieland Th. 3. S. 262: 282. 293: 300. Selectae S. 49. 300. 301.

Unbescheidenheit besteht in zu hohen Forderungen an Andere.

Eifersucht ist, wenn man Andere nicht neben sich gelten lassen will.

Sutrauen ist die gute Erwartung von Andern, welche auf ihre guten Eigenschaften gegründet ist. Weltgesch. Th. 7. S. 371.

Argwohn ist die aus der Verkennung Anderer entstehende schlechte Erwartung von ihnen. Thieme Th. 2. S. 84. Campe R. B. Th. 2. S. 197. Th. 5. S. 305. Weiß K. F. Th. 2. S. 174. Weltgesch. Th. 7. S. 380.

Hingebung für Andere ist die Bereitwilligkeit, das Wohl Anderer da, wo es nöthig ist, mit Aufopferung unseres eigenen zu befördern. Volkscal. von 1795 S. 49. 50. Campe R. B. Th. 1. S. 69. Th. 2. S. 76. Th. 3. S. 110. Th. 5. S. 55. 315. Th. 6. S. 265: 270. Wagner Th. 1. S. 100. 264. 285.

34.

Von der Sorge für die Seele Anderer.

Campe Sittenb. S. 582. Ernesti S. 299: 303. Pischon Th. 2. S. 78.

Kenntnisse sind zusammenhängende Vorstellungen von der Beschaffenheit, den Ursachen und Folgen einer Sache. Campe Sittenb. S. 37. Exempelb. Th. 2. S. 12: 25.

Erweitern, d. h. ein Mehreres hinzufügen.

Berichtigen, d. h. von allen irrigen, widersprechenden Vorstellungen befreien, und von einer Sache das sagen, was mit ihrem Erkenntnißgrunde übereinstimmt.

Angemessen ist, was mit der Beschaffenheit und Bestimmung einer Sache übereinkommt.

Verehlung ist eine Annäherung zur vollkommern Sittlichkeit.

Verführung ist die Ableitung von der Sittlichkeit. Thieme Th. 2. S. 230. 231. Exempelb. Th. 3. S. 106. 145. Weltgesch. Th. 1. S. 419. 421. Ernesti S. 124.

35.

Von der Sorge für das leibliche Wohl Anderer.

Zuvorkommend ist derjenige, welcher das Bestreben hat, Gutes zu thun, ohne vorhergegangene Aufoderung dazu. Ernesti S. 226. 229.

Verdruß ist eine unangenehme Reizung des Gemüths. Campe R. B. Th. 4. S. 331.

Gram besteht in kränkenden, niederbeugenden Empfindungen.

36.

Von der Sorge für den äußeren Zustand, die Rechte, den Verfall und die Verhältnisse Anderer.

Unser Zustand besteht in den Umständen, in denen wir uns befinden, und in dem Einflusse, den dieselben auf uns haben.

Gerechtfame sind die Befugnisse Anderer, das zu thun, wozu ihr Verfall sie verpflichtet; das zu fordern, was ihnen bey der Ausrichtung ihrer Pflichten zu fordern erlaubt ist, und ihr Eigenthum so anzuwenden, wie es ihren guten und billigen Zwecken gemäß ist.

Herrschaft ist die unregelmäßige und übertriebene Reizung, von Andern zu fordern, daß sie nur unsere Zwecke befördern sollen. Campe R. B. Th. 2. S. 97. Volkscal. von 1783. S. 32.

Selbstsucht ist die Reizung, alles nur nach dem

eigenen Nutzen zu berechnen, und von Andern die Aufopferung ihrer Vortheile für unser Wohl zu fordern, ohne etwas für sie zu thun.

Verfall ist die Bestimmung und Verpflichtung zu gewissen Geschäften.

Weltkenntniß ist die richtige Vorstellung von der Beschaffenheit der Menschen, von ihrer Handlungsweise und dem Hergange der Dinge in der Welt.

37.

Von der Sorge für die Ehre Anderer.

Exempelb. Th. 3. S. 108. Ernesti S. 268. Selectae S. 78. 79. 392. 395.

Anerkennung besteht darin, daß man einer Sache nicht widerspricht, sondern sie gelten läßt.

Vertheidigen, d. h. die Angriffe vereiteln. Volkscal. von 1783. S. 10. 11. Weltgesch. Th. 3. S. 89. Th. 7. S. 100.

Befördern, d. h. zu der Vollendung einer Sache beitragen.

Ehrerbietung ist die Bereitwilligkeit, unsere Achtung gegen Andere an den Tag zu legen. Thieme Th. 2. S. 121.

Höflichkeit ist die Bereitwilligkeit, Andern unsere Achtung auf eine zuvorkommende, liebenswürdige Art bey jeder Gelegenheit zu beweisen. Thieme Th. 2. S. 188. Neuer R. F. Th. 1. S. 209. 227. Th. 8. S. 645. Weiß. R. F. Th. 1. S. 135. 164. Th. 17. S. 22. 59. Wieland Th. 4. S. 242. 254. Exempelb. Th. 3. S. 227. 251.

Ein Gut ist etwas, welches einen Werth hat.

Ein Reiz ist die Erregung unserer Kräfte, etwas zu denken, zu empfinden und zu thun.

Verkümmern, d. h. die Ehre Anderer durch un-

gegründete schlechte Nachreden verringern. Campe Sittenb. S. 121. Thieme Th. 2. S. 77, 79. 124, 126. 179. 81.

Lästern, d. h. ohne Grund von Andern lästerhafte Dinge erzählen. Wagner Th. 1. S. 17.

Verstimmung der Seele ist eine unrechte Richtung ihrer Gedanken und Empfindungen.

Liebtlos urtheilen, d. h. über Andere solche nachtheilige Urtheile fällen, die mit der Menschenliebe nicht bestehen können.

Epoit ist das Bestreben, Andere von einer lächerlichen und verächtlichen Seite darzustellen. Thieme Th. 2. S. 202. 203.

Ruhm ist der Beyfall, den man dem Verhalten eines Menschen gibt.

Neid besteht darin, daß man die Vorzüge Anderer nicht gern sieht. Campe R. B. Th. 1. S. 60. Th. 2. S. 141. Neuer R. F. Th. 8. S. 113. Weltg. Th. 2. S. 202.

Rangstreit ist der Streit um den oberen Platz. Weltgesch. Th. 1. S. 380.

Grobheit ist das Bestreben, welches den Empfindungen eines zarten Wohlwollens entgegen ist. Thieme Th. 2. S. 187.

38.

Von der Sorge für die Güter Anderer.

Ein Gut ist etwas, welches der Mensch von den Dingen dieser Erde als ein Mittel zu seinen Zwecken gebrauchen kann. Ernesti S. 222.

Jedem das Seine lassen, d. h. Andern das nicht nehmen, worüber er ein Eigenthumsrecht hat, Beland Th. 4. S. 57, 75.

Bürgschaft ist die Uebnahme der Verpflichtung, wenn ein Anderer seine Schuld nicht bezahlt, sich an seiner Stelle als Selbstschuldener zu stellen.

Anvertrauen, d. h. Jemanden etwas in der Absicht geben, daß er es für uns aufbewahre. Wagner Th. 1. S. 3.

Erbchaft ist die Uebnahme des Eigenthums eines Andern nach dessen Tode. Wagner Th. 1. S. 43. 44. Ernesti S. 230.

Finden, d. h. das verlorne Eigenthum eines Andern wahrnehmen. Wagner Th. 1. S. 102. Ernesti S. 232, 243.

Wiedererstaten, d. h. dasjenige, welches wir ungerechter Weise an uns gebracht haben, dem wahren Eigenthümer zurückgeben. Thieme Th. 2. S. 206. 207. Exempelb. Th. 3. S. 132. Wagner Th. 1. S. 257. Beland Th. 4. S. 76, 80. Selectae S. 77.

Ein Schuldener ist derjenige, welcher verpflichtet ist, einen Theil seines Eigenthums an Andere zu geben. Weltgesch. Th. 7. S. 615. Wagner Th. 1. S. 10. 14.

Ein Gläubiger ist, wer das Recht hat, von Andern einen Theil ihres Eigenthums zu fordern. Campe R. B. Th. 4. S. 74. Pischen Th. 1. S. 64.

Ein Proceß ist eine gerichtliche Untersuchung des Rechts in einer streitigen Sache.

Gerecht ist, was uns nach den Gesetzen erlaubt ist, von Andern zu nehmen. Thieme Th. 2. S. 5, 8. 21. 25. Volkscal. von 1783. S. 4, 6. 24. 25. 44. 45. von 1787. S. 191, 196. von 1788. S. 89, 91. von 1789. S. 69. 70. von 1800. S. 43, 45. 199, 206. Campe R. B. Th. 1. S. 230. Th. 2. S. 108. 150. Th. 4. S. 160. Weltgesch. Th. 1. S. 370. Th. 2. S. 75. Ernesti S. 222, 231. Exempelb. Th. 3. S. 61, 100. Beland Th. 4. S. 57, 75. Selectae S. 53. 59. Pöhtmann S. 138. Pischen Th. 3. S. 306, 315.

Egen ist das Gute, welches wir von Gott empfangen.

Arglist ist das Bestreben, Andern das Ihrige durch Tuschung und unedle Mittel zu entreißen.

Betrug ist das Bestreben, Andern ihr Eigenthum unter dem Scheine des Rechts zu entreißen. Campe Sittenb. S. 89. Thieme Th. 2. S. 46. Weltgesch. Th. 2. S. 27. Th. 5. S. 46. 166. 167.

Brokneid ist, wenn man Andern ihren Erwerb und ihr Eigenthum nicht gönnt.

Dieberei ist die heimliche widerrechtliche Entwendung der Güter Anderer. Wieland Th. 4. S. 81-86. Thieme Th. 2. S. 220. 221.

39.

Von dem rechten Verhalten im Reden.

Wahrheit ist, was sich nicht widerspricht, und einen zureichenden Grund hat. Thieme Th. 2. S. 117. 225. Wieland Th. 4. S. 87-95.

Lügen sind solche Reden, die der Wahrheit entgegen sind. Campe R. B. Th. 1. S. 31. Sittenb. S. 91. Thieme Th. 2. S. 36. 37. Ernesti S. 246-249. Selectae S. 81-83.

Aufrichtigkeit ist die Mittheilung unserer Gedanken ohne Rückhalt. Campe R. B. Th. 2. S. 69. Thieme Th. 2. S. 33-35. Wieland Th. 4. S. 119-130. Exempalb. Th. 3. S. 147. Ernesti S. 243-246.

Schmeichelei besteht darin, daß man Andern, um ihnen zu gefallen, und ihre Gunst zu gewinnen, mehr zu ihrem Lobe sagt, als sie verdienen. Weltgesch. Th. 3. S. 15. 17. Selectae S. 303-308.

Verstellung ist, wenn wir durch das äußere Benehmen Andere dahin leiten uns für besser zu halten, als wir sind, und ihnen unsern wahren Zustand zu ver-

bergen suchen. Weltgesch. Th. 7. S. 486-496. 608. Selectae S. 79. 80.

Falschheit ist, wenn man unter dem Scheine des Wohlwollens seine bösen Absichten gegen Andere verbirgt. Wieland Th. 4. S. 127-137. Exempalb. Th. 4. S. 173-194.

Freimüthigkeit ist die Mittheilung unserer Gedanken mit einer edeln Kühnheit; die keine Gefahr achtet. Campe R. B. Th. 3. S. 2.

Menschenfeindes Wesen ist die Neigung, die Menschen zu fliehen, weil man kein Wohlgefallen an ihnen findet, und an ihrem Wohlwollen zweifelt. Weiß R. F. Th. 23. S. 140. 141.

Offenherzigkeit ist das Bestreben, Andern das zu sagen, was sie zu ihrer Vollkommenheit und Glückseligkeit wissen müssen. Exempalb. Th. 3. S. 162. Weltgesch. Th. 2. S. 59. Ernesti S. 250.

Tadel sucht ist die Neigung, nur die Fehler an Andern aufzusuchen, und die Mißbilligung derselben bey jeder Gelegenheit zu äußern. Ernesti S. 251-255. Selectae S. 384.

Verschlossenheit ist, wenn man Andern auch das nicht sagt, was sie zu ihrem Besten wissen müssen.

Vorsicht in Reden ist die Ueberlegung dessen, was wir reden wollen, nach seiner Beschaffenheit und seinen Folgen. Campe R. B. Th. 1. S. 17. Th. 2. S. 34. Th. 3. S. 172. Sittenb. S. 15. Selectae S. 298-300.

Zuverlässigkeit ist das Bestreben, uns nach dem, was wir einmal geäußert haben, zu richten, und uns gleich zu bleiben.

Treue ist die pünktliche Erfüllung dessen, was wir versprochen haben. Wieland Th. 4. S. 100-118. Campe R. B. Th. 4. S. 296. Thieme Th. 2. S. 38. 39.

Weltgesch. Th. 1. S. 403. Th. 3. S. 8. 27. Th. 4. S. 269. Th. 5. S. 180. Wagner Th. 1. S. 277. Ernesti S. 249.

Verschwiegenheit ist das Bestreben, diejenigen Gedanken in uns zurückzuhalten, die wir aus Liebe zu Gott, den Menschen und uns selbst in uns verschließen müssen. Wieland Th. 4. S. 96:99. Weltgesch. Th. 2. S. 55. Wagner Th. 1. S. 43.

Schraughastigkeit ist, wenn man alles sagt, ohne zu bedenken, ob es nütze oder schade. Campe R. B. Th. 2. S. 74. Sittenb. S. 133.

40.

Von der Eintracht, Verträglichkeit, Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit.

Eintracht ist das Bestreben, mit den Meinungen, Gefinnungen und Wünschen Anderer übereinzustimmen. Nisbon Th. 1. S. 33. 50.

Nachgiebigkeit ist die Neigung, uns in die Wünsche Anderer, so viel als mit einem guten Gewissen bestehen kann, zu fügen. Thieme Th. 2. S. 216. Weltgesch. Th. 2. S. 314. Th. 7. S. 438.

Uneinigkeit ist der Mangel an Uebereinstimmung mit den Meinungen, Gefinnungen und Wünschen Anderer.

Verträglichkeit ist, wenn wir es gern geschehen lassen, daß die Meinungen, Neigungen, Wünsche und Gewohnheiten Anderer von den unsrigen verschieden sind; und daß sie ihren Vortheil, in so fern sie ein Recht dazu haben, auch da suchen, wo wir deshalb Manches entbehren müssen. Campe R. B. Th. 2. S. 57. Weltgesch. Th. 2. S. 78. Selectae S. 76. 77.

Eigensinn ist, wenn man auf seiner Meinung

auch da beharrt, wo man keine vernünftige Gründe dazu hat, und alle fernere Untersuchungen ausschließt. Volkscal. von 1783. S. 151:156. Weiß R. F. Th. 5. S. 23:43. Thieme Th. 2. S. 59.

Eigendünkel ist, wenn man nur sich selbst und seine eigene Sache für gut hält.

Recht haberei ist, wenn man ohne zureichende Gründe immer glaubt, das Recht auf seiner Seite zu haben.

Zanksucht ist, wenn man Andere mit heftigen Aeußerungen zu seinen Meinungen und Zwecken zwingen will.

Friedfertigkeit ist das Bestreben, mit Jedem in Ruhe und gutem Vernehmen zu leben. Ernesti S. 292:299. Selectae S. 95:99. Pöhtmann S. 209.

Empfindlichkeit ist, wenn man leicht gereizt wird, über eine Sache unwillig zu werden.

Verschullichkeit ist das Bestreben, unsere Beleidiger eben so menschenfreundlich zu behandeln, als wenn sie uns nicht beleidigt hätten, und sie durch Liebe zu gewinnen zu suchen. Exemp. lb. Th. 3. S. 32. 130. Th. 4. S. 5. Weltgesch. Th. 1. S. 387. Wagner Th. 1. S. 79. 133. Selectae S. 83:93.

Rachsucht ist die Begierde, dem wieder Böses zuzufügen, der uns beleidigt hat. Weiß R. F. Th. 22. S. 75:185. Thieme Th. 2. S. 50. 52. 197. 211. Selectae S. 85:88.

41.

Von der Dienstfertigkeit, Gefälligkeit, Wohlthätigkeit und Dankbarkeit.

Dienstfertigkeit ist die Bereitwilligkeit, unsere Kräfte, Güter und Vorzüge zur Beförderung der Wohl-

fahrt Anderer anzuwenden. Wieland Th. 4. S. 274: 349. Volkscal. von 1789. S. 79: 82. Campe R. B. Th. 3. S. 246. Sittenb. S. 108. Thieme Th. 2. S. 118. 190. Exempelb. Th. 3. S. 195: 209. Ernesti S. 278: 281. Pöhtmann S. 110.

Lohnsucht ist die Neigung, nur denen zu dienen, die es bezahlen; oder das Verlangen, für alle seine Dienste belohnt zu werden.

Gefälligkeit ist die Bereitwilligkeit, das zu thun, was Andern gefallen kann. Campe R. B. Th. 2. S. 16: 18. Thieme Th. 2. S. 41. 118. 191. 192. Wagner Th. 1. S. 98. Ernesti S. 288: 291.

Wohltätigkeit ist das Bestreben, das Wohl Anderer zu befördern. Campe R. B. Th. 1. S. 46. 87. 120. Th. 2. S. 56. 316. Th. 3. S. 201. 280. Th. 4. S. 71. 126. Th. 5. S. 153. Weltgesch. Th. 7. S. 295. Ernesti S. 281: 284. Selectae S. 198: 212.

Alizugutwillig ist, wer sich ohne Noth für Andere in Gefahr, Verlegenheit, Noth und Mangel be gibt. Thieme Th. 2. S. 91.

Dankbarkeit ist das Bestreben, denen vorzügliche Achtung, Liebe und Dienstfertigkeit zu beweisen, die uns Gutes gethan haben. Wieland Th. 4. S. 255: 264. Volkscal. von 1783. S. 26. 27. 90. 91. 103: 105. 135. 136. von 1787. S. 119: 123. von 1788. S. 94: 109. von 1795. S. 51. 52. Campe R. B. Th. 1. S. 154. Th. 3. S. 127. 541. Th. 5. S. 30. Weiß R. F. Th. 3. S. 169: 176. Th. 17. S. 199: 209. Thieme Th. 2. S. 44. Exempelb. Th. 3. S. 210. Weltgesch. Th. 1. S. 418. 419. Wagner Th. 1. S. 2. 203. 205. Ernesti S. 284: 288. Selectae S. 212: 222.

Undank ist der Mangel an Liebe und Dienstfer:

tigkeit gegen Wohlthäter. Weltgesch. Th. 2. S. 195. Wieland Th. 4. S. 265: 273.

42.

Von der freundschaftlichen, Theilnahme, der Mitfreude und dem Mitleide.

Theilnahme ist die Mitempfindung desjenigen, was Andere begegnet, verbunden mit dem Wunsche für ihr Wohl. Thieme Th. 2. S. 85.

Mitfreude ist die Freude über das Glück Anderer. Weltgesch. Th. 2. S. 19. Ernesti S. 269.

Mitleid ist die Betrübniß über das Leiden Anderer. Volkscal. von 1783. S. 11: 14. 23. 24. 107: 109. 132: 135. von 1787. S. 136. 137. 228. von 1788. S. 113: 127. von 1789. S. 5: 61. von 1795. S. 8: 13. Campe R. B. Th. 2. S. 114. 169. Th. 6. S. 73. Neuer R. F. Th. 7. S. 482. 483. Weiß R. F. Th. 3. S. 202. Thieme Th. 2. S. 30: 32. 66. Exempelb. Th. 3. S. 219. Pöhtmann S. 122.

Schadenfreude ist das Wohlgefallen an dem Uebel, welches Andere trifft. Campe R. B. Th. 1. S. 75. Weiß R. F. Th. 5. S. 123: 171. Th. 9. S. 121: 179. Weltgesch. Th. 2. S. 329: 331.

Hartherzigkeit ist die Verschließung des Herzens vor dem Gefühle der Noth Anderer und der Mangel an der Neigung ihnen zu helfen.

Freundlichkeit ist der Ausdruck unseres Wohlwollens in unsern Blicken und Mienen. Campe R. B. Th. 3. S. 246. Sittenb. S. 124. Exempelb. Th. 3. S. 224. Weltgesch. Th. 2. S. 165.

43.

Von der Geduld und much gegen Andere.

Geduld gegen Fehlende besteht darin, daß wir Andern ihrer Fehler wegen unsere Liebe nicht entziehen, ihnen zu ihrer Besserung Zeit lassen, und mit Sanftmuth ihnen zu derselben behülflich sind. Campe R. V. Th. 5. S. 217. Thieme Th. 2. S. 198:200. Wagner Th. 1. S. 175. 214.

Sanftmuth besteht darin, daß wir unsere Empfindlichkeit und unsern Zorn beherrschen, und unsere Zwecke durch die gelindesten Mittel zu erreichen suchen. Volkscal. von 1795 S. 65. 66. Thieme Th. 2. S. 186. Selectae S. 294:297. Pischon Th. 3. S. 255.

Zorn ist eine heftige Aeußerung des Unwillens. Volkscal. von 1783. S. 142. 143. Campe R. V. Th. 2. S. 133. Th. 3. S. 173. Sittenb. S. 125.

44.

Von dem rechten Verhalten der Eheleute, Eltern, Kinder, Geschwister, Freunde und Hausgenossen.

Von dem rechten Verhalten der Eheleute. Campe R. V. Th. 4. S. 317. Exempclb. Th. 4. S. 125. Weltgesch. Th. 1. S. 152. 247. Th. 3. S. 249. 309:315. Th. 6. S. 316. Wagner Th. I. S. 221. Ernesti S. 304:309. Selectae S. 165:174. Pischon Th. 1. S. 51. 269:289. Th. 3. S. 1:59. 92 bis Ende.

Gemeinschaftlich, d. i. eine Vereinigung in Aufzung eines Zwecks, der Wahl und des Gebrauchs der zu solchem Zwecke führenden Mittel und Kräfte.

Von dem rechten Verhalten der Eltern. Meland Th. 1. S. 1:83. Ernesti S. 17. 18. 309:314. Weiß R. F. Th. 4. S. 181:207. Th. 10. S. 71:76.

Erziehen, d. h. die Kräfte eines Menschen zu einem bestimmten Zwecke ausbilden. Selectae S. 135. Pischon Th. 1. S. 302 bis Ende. Th. 4. S. 1:28.

Selbstständig ist derjenige, welcher nach eigenen fest bestehenden Grundsätzen denkt und handelt.

Wissenschaft ist eine auf Grundsätze erbaute Kenntniß einer Sache.

Zweckmäßig ist, was dazu dient, einen bestimmten Zweck zu erreichen.

Anvertrauen, d. h. etwas der Fürsorge eines Andern überlassen.

Mitbürger sind diejenigen, welche in einerlei Staatsverein leben.

Ansprüche sind die Forderungen, welche wir in einer Sache haben.

Von dem rechten Verhalten der Kinder. Meland Th. 1. S. 84:169. Th. 3. S. 314:325. Thieme Th. 2. S. 72. Volkscal. von 1783. S. 16. 101. 102. 183:140. 143:147. von 1787. S. 92:100. 134:136. 212:223. von 1790. S. 1:21. 47:50. von 1795. S. 25:31. Campe R. V. Th. 1. S. 12. 51. 55. 178:193. 243. Th. 2. S. 200. 229. 382. Weiß R. F. Th. 11. S. 2:32. Th. 12. S. 81:154. Th. 13. S. 117:200. Th. 18. S. 103:200. Exempclb. Th. 4. S. 139. Weltgesch. Th. 1. S. 139. Th. 2. S. 305. Th. 5. S. 44. Wagner Th. 1. S. 1. 82. 146. 200. Selectae S. 123. Pechmann S. 52.

Vorgesetzte sind diejenigen, welche verpflichtet sind, unser Thun und Lassen zu leiten.

Gehorchen, d. h. die Zwecke Anderer ihrer Vorschrift gemäß befördern.

Audere pflegen, d. h. für ihr Wohlbestehen sorgen.

Audere versorgen, d. h. ihnen dasjenige verschaffen, was zu ihrer Erhaltung und Wohlfahrt nöthig ist.

Gelinde urtheilen wir, wenn wir das, was Andern in unserm Urtheilen kränkend werden könnte, so viel als möglich mildern.

Von dem rechten Verhalten der Geschwister. Meland Th. 2. S. 1:84. Volkscal. von 1783. S. 151. 152. von 1787. S. 80. 81. Weiß R. F. Th. 1. S. 126. 127. Th. 3. S. 1:38. Th. 10. S. 76:80. Campe R. B. Th. 5. S. 24. Neuer R. F. Th. 4. S. 75. Th. 10. S. 383. Wagner Th. 1. S. 48. Ernesti S. 242. Selectae S. 174:180. Pischon Th. 4. S. 123:136.

Beystehn, d. h. Andern zur Erreichung ihrer Zwecke behülflich seyn.

Freundschaft ist das besondere Wohlwollen gegen diejenigen, die am meisten mit uns übereinstimmen. Thieme Th. 2. S. 23. 42. Campe R. B. Th. 1. S. 133. Th. 2. S. 178. 223. 234. Th. 3. S. 148. 227. 238. Th. 4. S. 184. Th. 6. S. 120. Weiß R. F. Th. 16. S. 1:75. Th. 20. S. 69:152. Th. 21. S. 1:9:212. Exempelsb. Th. 4. S. 42:67. Einest S. 113:115. 191. 192. Selectae S. 130:198.

Ereignisse sind unvermeidliche, unangenehme Ereignisse, die uns treffen.

Färtliche Theilnahme ist eine innige und warme Aeußerung unseres Wohlwollens bey den Ereignissen, die Andere treffen.

Trost ist eine Beruhigung und Hoffnung der Leidenden.

Ein reines Herz ist ein Herz, welches keine böse Zwecke haben, und keine schlechte Mittel wählen kann.

Grundlage ist dasjenige in einer Sache, ohne welches dieselbe nicht angefangen und ausgeführt werden kann.

Hausgenossen beunruhigen, belästigen

und vernachlässigen, d. h. solche Dinge im Hause vornehmen, durch welche sie in ihrer Arbeit und Bequemlichkeit, in ihrem Vergnügen und ihrer Ruhe gestört; durch welche ihnen Kränkungen und Weichwerden verursacht werden, und durch welche wir zeigen, daß wir auf ihr Wohlbefinden, ihr Glück und ihre Zufriedenheit keine Rücksicht nehmen. Pischon Th. 1 und 2.

Verbindung ist die Gemeinschaft der Herkunft, der Wohnung, der Geschäfte und des Umgangs, in welcher wir mit Andern stehen.

45.

Von dem rechten Verhalten der Herrschaften und Dienenden, Lehrer, Lehrlinge und Mitschüler.

Herrschaften sind diejenigen, welche das Recht haben, die Verrichtung bestimmter Geschäfte von Andern zu fordern. Volkscal. von 1783. S. 32. Campe R. B. Th. 2. S. 97. Selectae S. 104:111. Pischon Th. 4. S. 137:152. Pöhlmann S. 62.

Lohn ist dasjenige, welches wir denen geben müssen, die für uns arbeiten.

Arbeit ist die Anwendung unserer Kräfte zur Beförderung gewisser Zwecke.

Echonende Güte ist die Güte, welche wir Andern dadurch beweisen, daß wir ihre Fehler so viel als möglich entschuldigen, die gelindesten Mittel zu ihrer Besserung anwenden, und nichts von ihnen fordern, was ihnen zu lästig werden mögte.

Gemäßigte Errenge besteht darin, daß wir die harten und unangenehmen Mittel zur Besserung Anderer mit so vieler Milde als möglich anwenden.

Wohlwollen ist die Neigung, die Vollkommenheit und Glückseligkeit Anderer zu befördern.

Vereblung ist der Uebergang aus einem unvollkommenen Zustande in einen vollkommeneren.

Dieneube sind diejenigen, welche verpflichtet sind, bestimmte Geschäfte für Andere zu verrichten. Meland Th. 2. S. 110-153. Volkscal. von 1789. S. 79-82. Campe R. B. Th. 3. S. 246. Sittenb. S. 208. Exemp. Th. 4. S. 175. Wagner Th. 1. S. 33. 124. Ernesti S. 343-348. Pechmann S. 66. Selectae S. 112.

Ein Vorrecht ist ein Recht, durch welches die Ansprüche Anderer auf eine Sache ausgeschlossen werden.

Zwang ist die Einschränkung der Freiheit durch die Macht eines Andern.

Bedingung ist dasjenige, ohne welches eine Sache nicht geschehen kann.

Ein Lehrer ist derjenige, welcher seine Kenntnisse und Geschicklichkeiten Andern mitzutheilen sucht. Selectae S. 154-153.

Einsicht ist die Kenntniß von der Beschaffenheit, der Ursache, dem Verhältnisse und der Wirkung einer Sache.

Erfahrung ist die Erkenntniß der Gegenstände durch eigene Anschauung und Übung.

Fertigkeit ist die Leichtigkeit, eine Sache auszurichten.

Beruf ist die Bestimmung und Verpflichtung zu einer Sache.

Lehrling ist derjenige, welcher durch die Anweisung von Andern Kenntnisse und Geschicklichkeiten erlangen soll. Meland Th. 4. S. 170 bis Ende. Neuer R. F. Th. 1. S. 145-208. Th. 10. S. 351-371. Weiß R. F. Th. 5. S. 1-20. Exemp. Th. 4. S. 181. Selectae S. 148-154.

Lernen, d. h. die Kenntnisse und Geschicklichkeiten

zu unserm Eigenthume machen, welche ein Lehrer uns vorträgt und zeigt.

Unentbehrlich zu unserer Wohlfahrt ist, was wir als ein notwendiges Mittel zu derselben betrachten müssen.

Mitschüler sind, die bey einem Lehrer zugleich lernen. Meland Th. 2. S. 85-109.

Kränken, d. h. Jemanden unangenehme Vorstellungen und Empfindungen verursachen.

Ausführung ist die Art unseres Betragens und Benehmens.

Wetteifern, d. h. danach streben, daß man es Andern in einer Sache zuvorthue.

Unterstützen, d. h. für Andere das thun, was er selbst nicht vermag.

46.

Von dem rechten Verhalten der Obrigkeiten, der Unterthanen und von der Vaterlandsliebe.

Obrigkeiten sind diejenigen, welche in Beziehung auf das Wohl des Staats die Unterthanen leiten, und die dazu nöthigen Einrichtungen machen müssen. Exemp. Th. 4. S. 108. Weltgesch. Th. 1. S. 351-352. 363. Ernesti S. 330-341. Selectae S. 112. 113.

Einrichtungen sind die Fügungen der Dinge, die in unserer Gewalt sind, zu gewissen Zwecken.

Unterthanen sind diejenigen, welche sich in Beziehung auf das Wohl des Staats von ihrer Obrigkeit leiten lassen, und die auf dies Wohl abzielenden Zwecke der Obrigkeit befördern helfen müssen. Volkscal. von 1785. S. 131-135. von 1790. S. 21-47. 50-52. Exemp. Th. 4. S. 108. Weltgesch. Th. 2. S. 35. Th. 3.

§. 462. Th. 7. S. 581. Wagner Th. I. S. 39. 62. 57. Selectae S. 413=417. Pöhtmann S. 84.

E d e l m u t h ist das Bestreben, dem Gefühle des Erhabenen zu folgen.

E i n S t a a t ist die Vereinigung einer Menge von Menschen unter Staatsgesetzen.

V a t e r l a n d s l i e b e ist die Liebe zu dem Lande, dem wir als Einsassen angehören. Meland Th. 4. S. 5=56. Volkscal. von 1783. S. 82=89, von 1795! S. 22=25. von 1800. S. 19=23. Campe R. V. Th. 6. S. 165. Weiß R. F. Th. 2. S. 153=171. Exempclb. Th. 4. S. 64. Weirgesch. Th. 1. S. 333. Th. 2. S. 98=100. Wagner Th. I. S. 31. 57. Ernesti S. 96. Selectae S. 113=127. Pöhtmann S. 72.

L a n d e s g e s e t z e sind Regeln, nach denen sich die Mitglieder eines Staats richten müssen.

V e r k n ü p f u n g ist die Verbindung einer Sache mit der andern durch die Gemeinschaft der Zwecke, Ursachen, Wirkungen und Verhältnisse.

47.

Von der Liebe gegen Gott.

L i e b e gegen Gott ist das Wohlgefallen an seinen Vollkommenheiten, die Zuneigung zu ihm, als dem allervollkommensten Wesen, und das Bestreben, die Zwecke zu haben, die er als das allervollkommenste Wesen haben muß. Exempclb. Th. I. S. 9. 10. Selectae S. 11.

D r i n g e n, d. h. durch nothwendige Gründe an treiben.

I n b e g r i f f ist die Vereinigung alles dessen, was zu einer Sache gehört.

E r k e n n t n i s s Gottes ist die richtige Vorstellung

von dem göttlichen Wesen. Exempclb. Th. I. S. 1=15. Ernesti S. 353=355.

G e s c h m a c k ist das Wohlgefallen an der Schönheit einer Sache. Pischon Th. 2. S. 59=64.

48.

Von der Verehrung Gottes und der Demuth gegen ihn.

D i e V e r e h r u n g Gottes besteht darin, daß wir Gott als das allervollkommenste Wesen betrachten, seine unendliche Größe tief empfinden, und solches auf alle Weise an den Tag legen. Volkscal. von 1783. S. 31. von 1789. S. 62=69. Campe R. V. Th. 6. S. 219. Exempclb. Th. I. S. 71=84. 125. 127. 132. 136. 139. Ernesti S. 354=364. Selectae S. 7=10.

E h r f u r c h t ist der höchste Grad des Gefühls der moralischen Achtung.

I n n i g ist, was mit unserer Ueberzeugung und unserm Gefühle vollkommen übereinstimmt.

U n e n d l i c h e Größe ist eine Größe, die über die höchsten denkbaren Grade weit hinausgeht.

V e r m e i d e n, d. h. sich von einer Sache entfernen.

D e m u t h gegen Gott ist die Ueberzeugung, daß wir gegen die Größe Gottes unaussprechlich gering sind; daß wir nicht so vollkommen sind, als wir vor Gott seyn müßten; alles Gute ohne unser Verdienst nur der Güte Gottes zu verdanken haben, und nichts Besseres thun können, als uns dem Willen Gottes unbedingt unterwerfen.

49.

Von der Dankbarkeit gegen Gott.

D a n k b a r k e i t gegen Gott besteht darin, daß wir erkennen und empfinden, wie viel Gutes Gott an

uns gethan, und wie wenig wir solches verdienen, und daß wir uns bestreben, das empfangene Gute nach seinem Willen anzuwenden. Ernesti S. 351.

Aussicht in die Ewigkeit ist die Erwartung, die wir von dem Leben nach dem Tode haben.

Gedankenlos, d. h. ohne Anwendung wohlgeprüfter Grundsätze.

Ungenügsam ist der, welcher mit dem, was zu seinen Bedürfnissen hinreicht, und mit dem, was er auf eine erlaubte Art haben kann, nicht zufrieden ist.

Unzufrieden ist der Mensch, wenn er sich nach etwas sehnet, was er gern noch haben möchte.

50.

Von dem Gehorsam gegen Gott.

Gehorsam gegen Gott ist das Bestreben, Gottes Zwecke zu befördern. Campe R. B. Th. 1. S. 3. Th. 3. S. 59. Th. 5. S. 19.

Ein Thier ist ein belebtes Wesen ohne Vernunft. Wieland Th. 2. S. 159-200. Campe R. B. Th. 5. S. 45. Th. 6. S. 158. Sittenb. S. 159. Weiß R. F. Th. 4. S. 101-125. Th. 5. S. 88-91. Th. 6. S. 147-164. Volkscal. von 1800. S. 145. 146.

Charakter der Menschlichkeit ist eine Art zu denken und zu handeln, die der Vernunft und dem moralischen Gefühle des Menschen gemäß ist.

Grausam ist das Betragen, welches einen jeden Menschen mit Entsetzen und Abscheu erfüllt.

51.

Von dem Vertrauen auf Gott.

Das Vertrauen auf Gott besteht darin, daß wir von seinen Lehren und Tugungen immer das

Beste erwarten. Exempelb. Th. 1. S. 16. 70. Pischon Th. 2. S. 191.

Geduld ist das Bestreben, unsere Leiden als Schickungen Gottes ruhig zu ertragen, nach den Absichten Gottes zu unserer Vervollkommenung zu benutzen, und uns von ihnen nur durch erlaubte Mittel loszumachen. Campe R. B. Th. 5. S. 217. Thieme Th. 2. S. 198-200. Wagner Th. 1. S. 175. Pischon Th. 2. S. 231-272. Selectae S. 230-84.

Von der schlimmsten Seite etwas betrachten, d. h. die schlechtesten Ursachen und die gefährlichsten Folgen dabey vermuthen.

Sich verwöhnen, d. h. sich etwas durch öftere Wiederholung nothwendig machen, welches wir vermeiden sollten.

Verzweifeln, d. h. uns selbst aufgeben und glauben, daß uns nicht mehr zu helfen sey. Weltgesch. Th. 3. S. 81-83. 113.

52.

Von dem Andenken an Gott und dem Gebete.

Das Andenken an Gott ist die Erinnerung an das Wesen, die Eigenschaften, den Willen, die Werke und die Wohlthaten Gottes.

Das Gebet ist die Richtung unserer Gedanken und Empfindungen an Gott. Exempelb. Th. 1. S. 104. 109. 116. 122. Selectae S. 19. 20. Pischon Th. 2. S. 273. Pöhtmann S. 276.

Bedürfniß ist, was durch unsere Natur nothwendig ist.

Schutz ist die Verwahrung vor dem Uebel.

Bedrängt, d. h. außer Stand gesetzt, sich zu helfen.

Rettung, d. h. Befreiung vor dem Uebel.

Unglücklich ist derjenige, dem die Umstände das Wohlbefinden rauben.

Hoffen, d. h. etwas Gutes erwarten.

Sich überladen, d. h. mehr übernehmen, als man tragen kann.

Zerstreung ist eine Entfernung von angestregtem Nachdenken.

53.

Von den häuslichen und öffentlichen Gottesverehrungen.

Öffentliche Gottesverehrungen sind die öffentlichen Versammlungen, deren Zweck das Gebet, die Betrachtung der Religionslehren und die gemeinschaftliche Erbauung ist. Campe R. B. Th. 6. S. 219. Exempelb. Th. 1. S. 125. 127. 132. 136. Selectae S. 13. 18. Pöhtmann S. 284.

Die häuslichen Andachten sind das Gebet und Betrachtung der Lehren der Religion, zur gemeinschaftlichen Erbauung im Hause. Exemp. Th. 1. S. 139.

Ein gutes Buch ist ein solches, durch welches gute Kenntnisse und Sitten befördert werden.

Ein christliches Lied ist ein solches, in welchem Betrachtungen und Empfindungen über die Lehren der christlichen Religion enthalten sind.

Der gute Ton ist eine solche Art von Aeußerungen gegen Andere, die der Moralität gemäß sind.

Die natürliche Stimmung der Seele besteht in solchen Neigungen und Begierden, zu denen unsere Natur uns hingeleitet hat, und die unserer Natur gemäß, oder durch öftere Wiederholung uns natürlich geworden sind.

54.

Von dem Eide.

Der Eid ist eine Bethuerung der Wahrheit, bey welcher wir Gott zum Zeugen anrufen. Exempelb. Th. 1. S. 85. 93. Weltgesch. Th. 3. S. 28. Th. 7. S. 103. Wagner Th. 1. S. 68. Selectae S. 99. 104.

Etwas muß uns heilig seyn, d. h. wir dürfen es nicht gering achten und verlegen.

Geheimer Vorbehalt, d. h. eine Verschweigung dessen, was zum vollständigen Bekenntnisse der Wahrheit nothwendig ist.

Ein Meineid ist eine Bethuerung der Unwahrheit, bey welcher Gott zum Zeugen angerufen wird.

55.

Von dem Bekenntnisse der Religion bey der heiligen Taufe und der Confirmation.

Die heilige Taufe ist eine feierliche Handlung, durch welche der Mensch zum Christenthume eingeweiht wird, die Verpflichtung des Christenthums übernimmt, und die Versicherungen von den Segnungen desselben empfängt.

Feierlich ist eine Handlung, wenn wir dieselbe als eine vorzüglich wichtige und freudensreiche auszeichnen.

Einweihen, d. h. etwas auf eine feierliche Art zu einem gewissen Zwecke bestimmen.

Verpflichtet werden, d. h. sich die Verbindlichkeit zur Ausrichtung gewisser Geschäfte auflegen lassen.

Segnen, d. h. etwas Gutes zusichern und mittheilen.

Die Confirmation ist das nach empfangenem Unterrichte in der christlichen Religion freiwillig abge-

legte Bekenntniß des Glaubens an dieselbe, und die feierliche Bestätigung der in der heiligen Taufe übernommenen Verpflichtungen und Hoffnungen.

Ein Bekenntniß ist das Zeugniß, welches wir in einer Sache ablegen.

56.

Von dem Bekenntnisse der Religion im heil. Abendmahle.

Das heilige Abendmahl ist ein ein Mahl zur Feier des Lobes Jesu. Exempelb. Th. 1. S. 83.

Fortschreiten, d. h. von einem unvollkommenem Zustande zu einem vollkommenem übergehen.

Zur Beichte gehört das Bekenntniß unserer Fehler, das Gelübde, sie zu bereuen, sie abzulegen, und zu bessern, und die Bitte um Vergebung der Sünde, um Gottes Hülfe zu höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit durch Jesum.

57.

Von dem Bekenntnisse der Religion im ganzen Leben.

Das Bekenntniß der Religion im ganzen Leben besteht in dem Bestreben, in allem was wir reden, denken und thun, uns als rechtschaffene Christen zu zeigen. Volksscal. von 1783. S. 61. von 1787. S. 1-30. 123-128. Weland Th. 4. S. 350 bis Ende.

Tolerant oder verträglich, d. h. es Andern menschenfreundlich gestatten, daß sie in ihren Religionsmeinungen von uns abgehen. Weland Th. 4. S. 138-241.

Angenehm ist, was wir innigst wünschen und auf alle Art befördern.

Heuchelei ist das Bestreben sich fromm zu stellen ohne es zu seyn.

Ein Anhänger von Jesu ist derjenige, welcher

ihn schätzt, liebt, vertraut, seine Lehre glaubet, und ihm immer folgt.

Ein Nachfolger Jesu ist derjenige, welcher sich bestrebt, eben so zu denken, zu handeln und zu seyn, wie er.

Etwas geltend machen, d. h. es dahin bringen, daß es für wahr und gut erkannt und befolgt werde.

Das Benehmen ist die Art, wie wir unser Thun und Lassen einrichten.

In Anspruch nehmen, d. h. Jemand über etwas tadeln und zur Verantwortung fordern.

Liebenwürdig ist, was wegen seiner Vollkommenheit, Nutzbarkeit und Schönheit unsere Zuneigung verdient.

Zuversichtlich ist das, von dessen Wahrheit, Vortrefflichkeit und gutem Erfolge wir die gewisseste Erwartung haben.

Verzeichniß der erklärten Begriffe.

(Die Zahlen zeigen das Capitel an, in welchem ein jeder Begriff erklärt ist.)

Abendmahl, 56.
Aberglaube, 8. 20.
Achtung, 29.
— gegen uns selbst, 18.
— gegen Andere, 37.
Aechtheit, 9.
Aehnlichkeit, 2.
Affekten, 22.
Allgegenwart, 5.
Allgemein, 16.
Allmacht, 5.
Allweisheit, 5.
Allwissenheit, 5.
Allzugutwillig, 41.
Andacht, 53.
Andenken an Gott, 52.
Anerkennen, 37.
Annehmen, 8. 16. 34.
Annehmen, 2.
Anhänger, 57.
Anstalten, 2.
Ansprüche, 44. 57.
Anstalt, 1.
Anstand, 23.
Anstrengung, 23.
Anvertrauet, 38. 44.
Anwenden, 30.
Arbeit, 45.
Arbeits, 38.
Arbeits, 33.
Armuth, 30. 31.
Aristokrat, 25.
Auferstehung, 14.
— Jesu, 12.
Ausführung, 45.
Aufheiterung, 26.
Aufklärung, 20.
Aufmerksamkeit, 8. 16.
Aufrichtigkeit, 16. 39.
Aufsicht, 30.
Augenzeuge, 9.
Ausbildung, 1.
Ausbreitung, 8.
Austausch, 23.
Ausdauernd, 16.
Außerordentlich, 9.
Ausweisung, 22.
Barmherzigkeit, 5.
Bedachtbarkeit, 20.
Bedingung, 45.
Bedürfnis, 52.
Bedrängt, 52.
Beförderung, 7. 37.
— der Religion, 34.
Begehren, 2.
Begierde, 8.
Begriff, 2.
Beharrlichkeit, 8.
Beherrschung, 8.
Beherrschung der Affekten, 22.
Beichte, 56.
Bekenntnis, 55.
— Der Religion, 56.
Belehrung, 2. 9.
Belohnung, 5. 15.
Benehmen, 57.
Bequem, 19. 23.
Berichtigen, 34.
Beruf, 28. 36. 45.
Berufstreue, 25.
Bescheidenheit, 16. 33.
Befragung, 8.
Beissen, 30.
Besserung, 13.
Bestimmen, 11.
Bestimmung, 1.
Bestrafung, 5. 15.
Bestreben, 16.
Betrug, 38.
Bewahren, 30.

Bewegung, 26.
Bewegungsgrund, 8.
Beweis, 9.
Bewußtseyn, 2.
Bevoll, 29.
Beispiel, 8. 10.
Begeben, 44.
Bibel, 9.
Bildung, 24.
Bitten, 52.
Brotheid, 38.
Burschenschaft, 38.
Ruhe, 13.
Confirmation, 55.
Danbarkeit, 41.
— gegen Gott, 16. 49.
— gegen Menschen, 41.
Dauern Gottes, 4.
Demuth gegen uns selbst, 18.
— gegen Gott, 48.
Diebstahl, 38.
Dienende, 45.
Dienstfertigkeit, 41.
Dreieinigkeits, 5.
Dingen, 47.
Drohungen, 15.
Edelmuth, 46.
Egoismus, 32. 36.
Eneute, 44.
Erbegierde, 16. 29.
Ehre, 29.
Erbietung, 37.
Erbfurcht, 48.
Erbgeiz, 29.
Erbneid, 37.
Erbrecht, 29.
Eid, 54.
Eifersucht, 33.
Eigenthum, 16.
Eigenthum, 14. 40.
Eigenthum Andern lassen, 38.
Einbildungskraft, 20.
Einbildung von uns, 18.
Einleuchtend, 9.
Einrichtung, 46.
Einigkeit, 22.
Einseitigkeit, 17.
Eintritt, 45.
Eintritt, 40.
Einw. iben, 55.
Einigkeit Gottes, 5.
Eitelkeit, 17. 29.
Eitern, 44.
Empfindungen, 21.
Empfindlichkeit, 21.
Empfindlichkeit, 40.
Enthusiasmus, 21.
Erbschaft, 38.
Erbsünde, 2.
Erfahren, 2. 45.
Erfalter, 6.
Erfenntnis, 20.
— Vermögen, 20.
— Gottes, 47.
— der Pflicht, 16.
— der Fehler, 13.
— der Tugenden, 13.
Erscheinung, 10.
Erweitern, 34.
Erweisen, 30.
Erwerbsfleiß, 30.
Erziehung, 2. 16. 44.
Ewigkeit, 5.
Falschheit, 39.
Falschheit, 2.
Feinde, 40.
Fertigkeit, 45.
Festigkeit der Denkart, 23.
Kinden, 38.
Finsternis, 8.
Folgen, 16.
Födem, 38.
Fortschreitend, 16. 56.
Fragen, 20.
Freiheit, 22.
Freimüthigkeit, 39.
Freude, 31.
— an Gott, 52.
Freunde, 44.
Freundschaft, 42.
Freundschaft, 8. 44.
Friedfertigkeit, 40.

Frömmigkeit, 16.
 Fügsamkeit, 23.
 Fürjorge, 7.
 Furcht, 16. 22.
 Gesetz, 52.
 Gedächtniß, 20.
 Gedankenlos, 49.
 Geduld, 5. 43. 51.
 Gefährlichkeit, 29.
 Gefahr, 9.
 Gerechtigkeit, 41.
 Gefühl, 21.
 Gefühllosigkeit, 17. 32.
 Geheimniß, 11. 22.
 Gehorsam, 44. 50.
 Geist, 5.
 — Zeit, 5.
 — Gottes, 6.
 Geist, 30.
 Gelinde, 44.
 Gemeinschaftlich, 44.
 Genauigkeit, 30.
 Gerechtsame, 36.
 Gerecht, 5. 38.
 Gerechtigkeit, 5.
 Geradenhaltung, 18. 33.
 — unter sich, 18.
 Geschichte, 8.
 Geschäftlichkeit, 53.
 Gewissen, 37.
 Gewissen, 44.
 Gefälligkeit, 22.
 Geiz, 3. 16.
 Geistesfreiheit, 22.
 Gekinnung, 33.
 Gesundheit, 24.
 Gesundheitspflege, 24. 25.
 Gerecht, 5.
 Gewissen, 21.
 Gewissenhaftigkeit, 16. 21.
 Gewöhnung, 16.
 Gewohnt, 2. 22.
 Gierigkeit, 25.
 Glaube, 13.
 Glaubwürdigkeit, 9.
 Gläubiger, 38.
 Glieder, 24.
 Glückseligkeit, 1.

Glückseligkeit, moralische, 2. 21.
 Gnade, 5.
 Gerechtigkeit der heil. Schrift, 9.
 Gott, 4.
 Gottbegünstigt, 8.
 Gottesverehrung, 5. 3.
 Gottlosigkeit, 16.
 Gram, 35.
 Grausam, 50.
 Gräbe, 37.
 Grop, 19.
 Grundlage, 44.
 Grundriß, 2.
 Gut (ein), 37. 38.
 Gute, 5.
 Güter, 30.
 Handlung, 8.
 Hartherzigkeit, 42.
 Haß, 40.
 Hausgenossen, 44.
 Haushalten, 30.
 Häusliche Glückseligkeit, 44.
 — Andacht, 53.
 Heilung, 10.
 Heiligkeit, 5.
 Heiligung, 13.
 Herrschaft, 45.
 Herrschaft, 36.
 Heuchelei, 57.
 Himmel, 15.
 Himmelfahrt Jesu, 12.
 Hinwendung für Andere, 33.
 Hochmuth, 29.
 Hochachtung, 16. 22. 52.
 Höflichkeit, 37.
 Hölle, 15.
 Jesus, 10.
 Jüdischer, 47.
 Janna, 48.
 Irrthum, 20.
 Jüngstes Gericht, 15.
 Kenntnisse, 20. 34.
 Kennzeichen, 13.
 Keuschheit, 27.
 Kleidung, 25.
 Kinder, 44.
 Kränken, 45.
 Krankheit, 25.
 Landesgesetze, 46.
 Langeweile, 23.
 Langmuth, 5.
 Laster, 16.
 Lasterung, 37.
 Laune, 23.
 Leben, 24.
 Lebensunterhaltung, 24.
 Lebensgenuss, 22.
 Lebenslust, 25.
 Lebensplan, 16.
 Leblose Dinge, 50.
 Leberhaftigkeit, 25.
 Lektüre, 20.
 Lehre, 10.
 Lehrer, 45.
 Lehrenthalt, 10.
 Lebramt, 8.
 Lebrin, 45.
 Leib, 2. 24.
 Leibespflege, 24.
 Leichtgläubigkeit, 20.
 Leichnam, 17. 21.
 Leiden, 11. 31.
 — Jesu, 11.
 Leidenschaft, 22.
 Lernbegierde, 20.
 Lernen, 45.
 Lentelig, 16.
 Licht, 8.
 Liebe, 5. 16.
 — zu Gott, 16. 47.
 — zu den Menschen, 16. 32.
 — zu uns selbst, 16. 17.
 Lieblos, 37.
 Liebenswürdig, 57.
 Lied, 53.
 Lohn, 45.
 Lehnrecht, 41.
 Lügen, 39.
 Lurus, 30.
 Mannhaftigkeit, 3.
 Maßigkeit, 25.
 Meideid, 54.
 Menschenliebe, 32.
 Menschlichkeit, 50.
 Menschenfeindliches Wesen, 32.
 Mildthätigkeit, 41.

Mißtrauen gegen Andere, 33.
 — gegen uns selbst, 16.
 Mißbürger, 44.
 Mitleid, 42.
 Mitgefühl, 42.
 Mitfreuden, 42.
 Mitschüler, 45.
 Mittel, 8.
 — zur Tugend, 16.
 Moralisches Gefühl, 21.
 — Glückseligkeit, 21.
 Mord, 8.
 Muth, 16. 23.
 Muthlosigkeit, 23.
 Muthwill, 23.
 Muthwillig, 23.
 Mütter, 10.
 Nachahmung, 22.
 Nachsehen, 57.
 Nachsicht, 40.
 Nachsicht, 25.
 Natur, 5. 1.
 Neid, 57.
 Neugierde, 20.
 Niederträchtigkeit, 29.
 Nüchternheit, 4.
 Obigkeit, 46.
 Offentl. Gottesverehrung, 53.
 Offenbarkeit, 39.
 Obgefähr, 4.
 Ordnung, 4. 23.
 Ordon, 4. 23.
 Pflegen, 44.
 Pflicht, 8. 16.
 Pflichtgefühl, 16. 21.
 Prozesse, 38.
 Psalm, 8.
 Rachmuth, 40.
 Manifest, 37.
 Recht, 36. 38.
 Rechthaberei, 40.
 Reich, 2.
 Reicher, 6.
 Reiz im Herzen, 44.
 Reue, 25.
 Religion, 10.
 Reiz, 37.
 Rettung, 52.

Neue, 13.
 Neue, 20.
 Nubim, 37.
 Oasentum, 43.
 Oasim, 29.
 — falsche, 29.
 Oasentastigkeit, 27.
 Oasentastigkeit, 42.
 Oasentastigkeit, 30.
 Oasim des Oasim, 29.
 Oasimale, 44.
 Oasim, 2.
 Oasimale, 39.
 Oasim, 30. 45.
 Oasim, 4. 11.
 Oasim, 6.
 Oasim, 6.
 Oasim, 9.
 Oasim, 38.
 Oasim, 30.
 Oasim, 23.
 Oasim, 32.
 Oasim, 39.
 Oasim, 38. 55.
 Oasim, 2.
 Oasim, 8.
 Oasim, 18.
 Oasim, 13.
 Oasim, 23.
 Oasim, 13. 2.
 Oasim, 17.
 Oasim, 17.
 Oasim, 24.
 Oasim, 13.
 Oasim, 44.
 Oasim, 32. 36.
 Oasim, 18.
 Oasim, 23.
 Oasim, 2. 24.
 Oasim, 16.
 Oasim, 7. 19. 22.
 — für die Seele, 19.
 Oasim, 0.
 Oasim, 22.
 Oasim, 30.
 Oasim, 26.
 Oasim, 37.
 Oasim, 46.

Stand, 28.
 Stasim, 23.
 Stimmung der Seele, 53.
 Stolz, 29.
 Strafe, 15.
 Strenge, 45.
 Stasim, 39.
 Stasim, 33.
 Stasim, 55.
 Stasim, 8. 23.
 Stasim, 42.
 Stasim, 50.
 Stasim, 57.
 Stasim, 23.
 Stasim, 53.
 Stasim, 11. 27.
 — Jesu, 11.
 Stasim, 20.
 Stasim, 27.
 Stasim, 39.
 Stasim, 22.
 Stasim, 16.
 Stasim, 44.
 Stasim, 2. 16.
 — Lehre, 8.
 Stasim, 9.
 Stasim, 19.
 Stasim, 16.
 Stasim, 2.
 Stasim, 16.
 Stasim, 2.
 Stasim, 33.
 Stasim, 41.
 Stasim, 30.
 Stasim, 48.
 Stasim, 45.
 Stasim, 23.
 Stasim, 23.
 Stasim, 51.
 Stasim, 4.
 Stasim, 8.
 Stasim, 52.
 Stasim, 8.
 Stasim, 25.
 Stasim, 23.
 Stasim, 33.

Unreinlich, 25.
 Unreinlich, 46.
 Unreinlich, 10. 23.
 Unreinlich, 14.
 Unreinlich, 45.
 Unreinlich, 20.
 Unreinlich, 5.
 Unreinlich, 40.
 Unreinlich, 23.
 Unreinlich, 8.
 Unreinlich, 49.
 Unreinlich, 4.
 Unreinlich, 2.
 Unreinlich, 9.
 Unreinlich, 2.
 Unreinlich, 3.
 Unreinlich, 46.
 — here, 46.
 Unreinlich, 2.
 Unreinlich, 22.
 Unreinlich, 3. 44.
 Unreinlich, 33.
 Unreinlich, 35.
 Unreinlich, 34. 45.
 Unreinlich, 48.
 Unreinlich, 9.
 Unreinlich, 23. 34.
 Unreinlich, 11.
 Unreinlich, 16.
 Unreinlich, 15.
 Unreinlich, 26.
 Unreinlich, 2.
 Unreinlich, 1.
 Unreinlich, 15.
 Unreinlich, 33.
 — unserer selbst, 18.
 Unreinlich, 46.
 Unreinlich, 9.
 Unreinlich, 37.
 Unreinlich, 48.
 Unreinlich, 23.
 — unserer selbst, 24.
 Unreinlich, 14.
 Unreinlich, 3.
 Unreinlich, 16. 55.
 Unreinlich, 2.
 Unreinlich, 39.
 Unreinlich, 30.

Verschwiegenheit, 39.
 Verschwiegenheit, 3.
 Verschwiegenheit, 39.
 Verschwiegenheit, 37.
 Verschwiegenheit, 40.
 Verschwiegenheit, 44.
 Verschwiegenheit, 37.
 Verschwiegenheit, 40.
 Verschwiegenheit, 51.
 Verschwiegenheit, 19.
 Verschwiegenheit, 16. 51.
 Verschwiegenheit, 17. 51.
 Verschwiegenheit, 4.
 Verschwiegenheit, 1. 4.
 Verschwiegenheit, 44.
 Verschwiegenheit, 45.
 Verschwiegenheit, 7.
 Verschwiegenheit, 16. 23.
 — in Reden, 39.
 Verschwiegenheit, 2.
 Verschwiegenheit, 29. 33.
 Verschwiegenheit, 21.
 Verschwiegenheit, 5.
 Verschwiegenheit, 39.
 Verschwiegenheit, 9.
 — Durst, 20.
 Verschwiegenheit, 7.
 Verschwiegenheit, 23.
 Verschwiegenheit, 18.
 Verschwiegenheit, 9.
 Verschwiegenheit, 2.
 Verschwiegenheit, 36.
 Verschwiegenheit, 4.
 Verschwiegenheit, 1.
 Verschwiegenheit, 15.
 Verschwiegenheit, 23.
 Verschwiegenheit, 40.
 Verschwiegenheit, 38.
 Verschwiegenheit, 15.
 Verschwiegenheit, 5. 23.
 Verschwiegenheit, 8. 10.
 Verschwiegenheit, 2.
 Verschwiegenheit, 28.
 Verschwiegenheit, 20.
 Verschwiegenheit, 33. 44.
 Verschwiegenheit, 45.
 Verschwiegenheit, 27.
 Verschwiegenheit, 25.

Wohlgeordnet, 17.
 Wohlthätigkeit, 5. 41.
 Wünsche, 22.
 Würde, 11. 29.
 Wunder, 9.
 Wunderbar, 22.
 Zanksucht, 40.
 Zeitgebrauch, 23.
 Zerstreuungssucht, 23. 52.
 Zerstreutes Wesen, 21.
 Zeugnis, 12.
 Zorn, 22. 43.
 Zueignen, 38.
 Zurechnung, 16.
 Zusage, 39.

Zusammenhang, 3.
 Zustand, 36.
 — nach dem Tode, 14.
 Zutrauen zu Gott, 51.
 — zu den Menschen, 33.
 — zu uns selbst, 16.
 Zuverlässigkeit, 39.
 Zuverlässlich, 57.
 Zuverlässigkeit, 35.
 Zwang, 45.
 Zwang, 1.
 Zwanghaftig, 44.
 Zweifel, 8.
 Zweifelssucht, 8.
 Zweikampf, 23.

in dem Begriffsbuche angeführten Schriften.

- Campe R. B. bedeutet die kleine Kinderbibliothek von J. H. Campe. 2te Aufl. Wolfenbüttel, in der Schulbuchh. 1r Th. von 1786, 2r und 3r Th. von 1787, 4r, 5r und 6r Th. von 1788.
- Campe Sittenb. — — Sittenbüchlein für Kinder von J. H. Campe. 4te Aufl. Braunschv. Schulbuchh. 1788.
- Exempelb. — — Exempelbuch zum Handlungsweisen Landeskatechismus mit Fragen, kurzen Anreden und Liedern begleitet, für Kinder und Kinderlehrer von D. L. Dörrien. Hannover, Gebr. Hahn. 18 Hest von 1797, 28 Hest von 1798, 38 Hest von 1799, 48 Hest von 1801.
- Ernefi — — Sittenbuch, oder von den Pflichten des Menschen, mit Beispielen der Weisheit und Tugend von Joh. Heinr. Martin Ernefi. Koburg und Leipzig, 1800, bey Einner.
- Neuer R. F. — — Neuer Kinderfreund von Engelhart und Merkel. Leipzig, bey Barth. 14tes Bändchen von 1794, 5-78 Bdchen von 1795, 88 und 98 Bdchen von 1796, 108 u. 118 Bdchen von 1797.
- Pischo — — Philoikos zur Beförderung häuslicher Tugend und Glückseligkeit, von Joh. Karl Pischon, zweitem Pred. der ref. Domkirche in Halle. Leipzig, bey Barth, 1r Th. von 1797, 2r Th. von 1798, 3r Th. 2te Aufl. von 1802, 4r Th. von 1800.
- Pohmann — — Sittenbuch für den christlichen Landmann mit wahren Geschichten u. Beispielen, von M. C. Pohmann. Leipzig, 1790, bey Barth.

- Selectae** beudebet Selectae e profanis scriptoribus historiae, quibus admista sunt varia honeste vivendi praec-pta ex iisdem scriptoribus deprompta, cura Heusel. Peruna recensuit atque edidit Joh. Friedr. Fischerus. Lipsiae, sumpt. Caspari Frieschi, 1785.
- Thieme** — Guttmann, oder der schüssige Kinderfreund. Ein Lesebuch für Bäuer- und Landkinder, von M. Karl Traugott Thieme, Director der Schule zu Löbau. Leipzig, 1794. bey Grunius.
- Volkscal.** — Calendar für das Volk. Hannover, bey Joh. Wilh. Schmidt von 1783. Von Fröb-ling, Hannover, bey Voßwiz, 1787, desgl. 1788, desgl. bey Schlüter, 1789, desgl. bey Lamminger, 1790. Neuer Volkscalendar, Hannover, in der Hahn'schen Buchh. 1795, desgl. i. der Helmingschen Buchh. 1800.
- Wagner** — — Moraliſche Anekdoten, von C. C. Wagner, 1r Th. 2te Aufl. Berlin, 1804, bey Magdorf.
- Weiß** — — Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt (von Weiß). Neue verk. Aufl. Hanau, 1757 Th. von 1777, 6: 10r Th. von 1778, 11: 15r Th. von 1779, 16: 19r Th. von 1780, 20: 24r Th. von 1781.
- Weland** — — Sittenlehren durch Beispiele aus der Weltgeschichte erläutert von Jakob Christian Weland, Abte zu Amelunghoven, General-ſuperintendenten in dem Weſerbistricke und erstem Prediger zu Holzmin- den. Braunsch. in der Schulbuchh. 1r und 2r Band von 1795, 3r Bd. von 1796, 4r Bd. von 1799.
- Weltgesch.** — — Die Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer von Karl Friedrich Becker. Berlin, bey Frölich, 1r und 2r Th. von 1801, 3r, 4r und 5r Th. von 1802, 6r und 7r Th. von 1803.

Die
Religions- und Tugendlehre
in
kurzen biblischen Sprüchen.

- 1) **Von der Bestimmung des Menschen zur Vollkommenheit und Glückseligkeit.**
Matth. 5, 48. Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.
Phil. 2, 12. Schaffet, daß ihr selig werdet.
- 2) **Von der Erkenntniß unserer Natur.**
Röm. 1, 14. Die Menschen sind sich selbst ein Gesetz.
- 3) **Von der Welt, als dem Orte unserer Ausbildung.**
1 Mos. 8, 21. Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.
- 4) **Es ist ein Gott.**
Hebr. 3, 4. Ein jegliches Haus wird von Jemand bereitet, der aber alles bereitet, das ist Gott.
- 5) **Gott ist das allervollkommenste Wesen.**
Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist.
Psalm 145, 3. Der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unaussprechlich.
1 Joh. 3, 20. Gott erkennt alle Dinge.
Hiob 12, 13. Bei Gott ist Wasser.
Röm. 12, 2. Gottes Wille ist vollkommen.
1 Petr. 1, 16. Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.

- I Joh. 4, 16. Gott ist die Liebe.
 I Joh. 6, 17. Gott ist uns das allerlei Gutes.
 Ps. 103, 8. Gnade ist der Herr.
 Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichtum der göttlichen Güte, Geduld und Langmuthigkeit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?
 Ps. 103, 8. Barmhertzig ist der Herr.
 Röm. 2, 6, 10. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken.
 I Cor. 10, 13. Gott ist getreu.
 Ps. 33, 4. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, hält er gewiß.
 I Mos. 17, 1. Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey fromm.
 Jer. 23, 23, 24. Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist? Und nicht ein Gott, der ferne ist? Meinst du, daß sich Jemand so heimlich verberge? So me, daß ich ihn nicht sehe? Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt, spricht der Herr?
 Jak. 1, 17. Bei Gott ist keine Veränderung.
 Ps. 90, 2. Du bist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.
 2 Cor. 8, 4. Es ist kein anderer Gott als der Eine.
 Matth. 23, 19. Lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.
 6) Von Gottes Schöpfung und Vorsehung.
 Röm. 4, 17. Gott ruft dem das nicht ist, daß es sey.
 I Mos. 1, 31. Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.
 Ebr. 1, 3. Gott traget alle Dinge mit seinem kräftigen Worte.
 7) Von der Vorsehung Gottes über die Menschen.
 Job 10, 12. Leben und Wohlthat hast du mir gegeben, und dein Aufsehn bewanget mich den Tod.
 Ps. 145, 15, 16. Alle Augen warten auf dich und du gibst ihnen Speise zu seiner Zeit. Du thust deine milde Hand auf, und erfüllst alles, was da lebet, mit Wohlgefallen.
 Apostelg. 17, 26. Gott hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem gan-

zen Erdboden wohnen, und hat ein Ziel gesetzt, und zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen.

Matth. 10, 29-31. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfening? Noch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seyd besser, denn viel Sperlinge.

Eph. 1, 3, 18. Reichtum und Ehre ist bey Gott.

Röm. 15, 13. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude.

I Cor. 10, 13. Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinnt, daß ihr es könnt ertragen.

Eph. 1, 3, 5. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.

2 Tim. 4, 18. Der Herr wird mich erlösen von allem Übel.

I Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Phil. 1, 6. Ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.

I Petr. 5, 10. Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wird euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.

8) Die Geschichte desjenigen, welches Gott zur Beförderung der moralischen Vollkommenheit und Glückseligkeit der Menschen gethan hat. Phil. 1, 6.

9) Von dem Glauben an die Bibel.

Ebr. 2, 4. Gott hat der Predigt von Christo Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austheilung des heiligen Geistes nach seinem Willen.

2 Petr. 1, 21. Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste.

2 Tim. 3, 16. Alle Schrift von Gott eingegeben.

Joh. 7, 16, 17. Jesus sprach: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat, so jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede.

- 10) Von dem Glauben an Jesum und an das, was er in seinem Leben auf der Erde zu unserer Vervollkommenung und Glückseligkeit gethan hat.

Joh. 1, 14. Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Joh. 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab; auf das alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Joh. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Joh. 8, 31, 32. So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.

Matth. 28, 18-20. Jesus sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, 1 Petr. 2, 21-23. Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.

- 11) Von dem Glauben an Jesu Leiden und Tod.

Matth. 20, 28. Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für viele.

Eph. 1, 7. An Jesu haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

1 Cor. 5, 19. Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter ihnen aufgerichtet das Wort der Versöhnung.

- 12) Von dem Glauben an Jesu Auferstehung und Himmelfahrt.

1 Cor. 15, 17-20. Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel; so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, welche in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen; nun aber ist Christus auferstanden von den Todten.

Röm. 4, 25. Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.

2 Tim 2, 8. Halt in Gedächtniß Jesum Christ, der auferstanden ist von den Todten.

Apostelg. 1, 1-11. Jesus ward aufgehoben zuhebens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.

- 13) Von den Bedingungen unserer Vollkommenheit und Glückseligkeit durch Jesum.

Apostelg. 10, 43. Von Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

2 Petr. 1, 5-6. Reichet dar in eurem Glauben die Tugend.

2 Cor. 13, 5. Prüfet euch selbst.

2 Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue die Niemand gereuet.

Ebr. 12, 1. Lasset uns ablegen die Sünde.

Jak. 2, 14-17. Was hilft's, so Jemand sagt: er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen? Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, so ist er todt.

Tit. 3, 8. Die, so an Gott gläubig worden sind, sollen in einem Stande guter Werke erstanden werden.

Phil. 2, 13. Gott ist es, der in euch wirkt, und das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Röm. 8, 14. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

- 14) Von der Fortsetzung der Vorsehung Gottes über unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit in einem bessern Leben; oder von der Unsterblichkeit der Seele, der Auferstehung

hung des Leibes und dem Zustande des Menschen nach dem Tode.

Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten.

2 Cor. 5, 1-8. Wir haben Lust, außer dem Leibe zu wohnen, und dahin zu fern bey dem Herrn.

Joh. 14, 13. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von aller ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Luk. 23, 43. Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Phil. 1, 23. Ich habe Lust abzuschreiben, und bey Christo zu seyn.

1 Cor. 15, 42. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich; es wird gesät in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesät in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

15) Von dem jüngsten Gerichte und der Vergeltung in dem Leben nach dem Tode.

Matth. 25, 32-46. Jesus wird sagen zu seinen treuen Jüngern: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, erbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich beherbergt; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. — Zu den Bösen wird er sagen: Gehet hin von mir ihr Verfluchten, und sie werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.

1 Cor. 13, 12. Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkenne bin.

2 Petr. 3, 13. Wir warten eines neuen Himmels, in welchem Gerechtigkeit wohnt.

Off. Joh. 21, 4. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

2 Cor. 4, 17. 18. Unsere Trübsal, die zeitlich und

leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.

16) Von der Tugend.

1 Tim. 5, 8. (Wer keine Menschenliebe übet) hat den Glauben verläugnet, und ist ärger denn ein Heide.

Jak. 2, 8. So ihr das königliche Gesetz vollendet nach der Schrift, liebe deinen Nächsten als dich selbst, so thut ihr wohl.

Col. 4, 14. Ueber alles ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.

1 Cor. 13. Matth. 22, 37-40. Die Liebe ist das vornehmste und größte Gebot.

Röm. 8, 15. Ihr habt nicht einen fleischlichen Geist empfangen, daß ihr euch der Mächten fürchtet; sondern ihr habt einen teuren lieben Geist empfangen, durch welchen wir rufen, lieber Vater.

1 Cor. 13, 5. Die Liebe sucht nicht das Ihre.

Apostelg. 24, 16. Ich über mich zu haben ein unverletztes Gewissen allenthalben vor Gott und Menschen.

Ebr. 13, 8. Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben, und befehligen uns einen guten Wandel zu führen bey allen.

1 Joh. 5, 3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.

Joh. 14, 23. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.

17) Von der Selbstliebe.

Matth. 22, 39. Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

18) Von der Selbstachtung und Demuth gegen uns selbst.

Phil. 2, 3. Achtet euch selbst.

Röm. 3, 23. Wir mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten.

Röm. 12, 3. Ich sage von ihm, daß Niemand weiter von ihm halte, denn was es gebühret zu halten.

1 Cor. 15, 10. Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

1 Mos. 32, 10. Ich bin zu gering aller Dürmheit und Trübsal, die Gott an mir gesandt hat.

- 19) Von der Vervollkommnung überhaupt, und besonders von der Sorge für unsere Seele.

1 Theß. 4, 10. Wir ermahnen euch, daß ihr noch völliger werdet. Matth. 5, 48. Siehe Nr. 1.

Matth. 16, 26. Was nützte es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele.

- 20) Von der Sorge für unser Erkenntnißvermögen.

Eph. 5, 17. Werdet nicht unverständig, sondern verständig.

1 Theß. 5, 21. Prüfet alles, und das Gute behaltet.

Eph. 5, 17. Werdet nicht unverständig, sondern verständig.

- 21) Von der Sorge für das Pflichtgefühl und Gewissen.

Röm. 2, 15. Des Gefehes Werk ist geschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget.

Matth. 26, 41. Wacht und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fällt.

Apostel. 20, 28. Habt Acht auf euch selbst.

2 Cor. 1, 12. Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens. Apostelg. 24, 16. Ebr. 13, 8. Siehe Nr. 16.

Phil. 2, 12. Schaffet, daß ihr selig werdet.

- 22) Von der Sorge für die sinnlichen Triebe und Affekten.

Pred. Sal. 11, 9. Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, aber wisse, daß dich Gott um alles vor Gericht führen wird.

Eph. 5, 17. Werdet nicht unverständig, sondern verständig.

Röm. 12, 12. Seid fröhlich in Hoffnung.

1 Petr. 1, 13. Sehet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.

Joh. 14, 27. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

1 Petr. 5, 7. Alle eure Sorgen werfet auf Gott, denn er foract für euch.

Joh. 1, 19, 20. Ernd langsam zum Zorne, denn des Menschen Zorn thut nicht was vor Gott recht ist.

Eph. 5, 17. Wer mit Weisen umgeht, der wird weise; wer aber der Narren Geselle ist, der wird Unatürk haben.

Matth. 6, 6. Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schließ die Thür zu, und bete im Verborgenen.

3 Joh. 11. Folge nicht den Bösen; sondern den Guten.

Eph. 5, 1. Seyd Gottes Nachfolger.

1 Petr. 2, 16. Braucht nicht die Freiheit zum Deckel der Bosheit.

- 23) Von der Sorge für den Willen.

Röm. 12, 9. Hasset das Arge, hanget dem Guten an.

1 Cor. 13, 58. Seyd unbeweglich und fest, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn; sintemal ihr wißt, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Röm. 12, 11. Schicket euch in die Zeit.

1 Cor. 14, 40. Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen.

1 Mos. 3, 19. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist.

1 Theß. 4, 11, 12. Ringet danach, daß ihr stille seyd, und das Gute schaffet, und arbeitet mit euren Händen, wie wir euch geboten haben.

2 Theß. 3, 11. Wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich, und arbeiten nichts, um treiben Dornis. Solchen gebieten wir, und ermahnen sie, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brot essen.

Eph. 4, 1-4. Wandelt, wie sich gebähret, euren Beruf, darin ihr berufen seyd, mit aller Demuth, Sanftmuth und Geduld.

Ebr. 12, 3. Gedenket an Jesum, der so vieles erduldet hat, daß ihr nicht müde werdet in eurem Laufen.

- 24) Von der Sorge für den Leib.

Röm. 13, 14. Wartet des Leibes.

Röm. 14, 7-8. Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber, leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.
Epr. Sal. 24, 8. Wer sich selbst Schaden thut, den heißet man billig einen Eydelschweicher.

Sir. 37, 20. Fraße, was deinem Leibe gesund ist, und was ihm ungesund ist, das gib ihm nicht.

Röm. 6, 13. Begehret nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begehret euch selbst Gotte, als die da aus den Totten lebendig sind, und eure Glieder Gotte zu Waffen der Gerechtigkeit.

- 25) Von der Sorge für die Nahrung, Arznei, Kleidung, Wohnung und Lust.

1 Petr. 4, 8. So seyd nun mäßig.

- 26) Von der Sorge für unsere Bewegung, Ruhe und Aufheiterung.

Mark. 6, 31. Ruhet ein wenig.

- 27) Von der Keuschheit und dem rechten Verhalten in Ansehung des Todes.

Phil. 4, 5. Was keusch ist, dem denket nach.

1 Cor. 6, 15-19. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind: sollte ich nun Christi Glieder nehmen, und Hurenglieder daraus machen? Das sey ferne. 18. Gießet die Hurerei.

Ps. 90, 12. Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Epr. Sal. 14, 32. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getroffen.

- 28) Von der Sorge für unsern Stand, Beruf und Wirkungskreis.

1 Cor. 7, 20. Ein Jeglicher bleibe in dem Beruf, darin er berufen ist.

Eph. 4, 1-4. Wandelt, wie sich gebühret euren Beruf, worin ihr berufen seyd, mit aller Demuth, Sanftmuth und Geduld. Vertraget einer den Andern in der Liebe, und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens.

- 29) Von der Sorge für unsere Ehre.

Phil. 4, 8. Was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Epr. Sal. 22, 1. Das Gerücht ist besser, denn großer Reichthum.

1 Cor. 9, 15. Es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir Jemand meinen Ruhm sollte zu nichte machen.

- 30) Von der Sorge für unsere Güter.

Röm. 13, 7. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seyd.

Matth. 20, 14. Nimm, was dein ist.

Epr. Sal. 16, 8. Es ist besser wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht.

Heb. 1, 4. Der Gottlose übervorthilt.

2 Thess. 3, 11, 12. Siehe Nr. 23.

Phil. 2, 4. Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine; sondern auf das, was des Andern ist.

1 Cor. 12, 14. Ich suche nicht das Eure, sondern euch.

1 Tim. 6, 6-8. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt sich genügen, denn wir haben nichts in die Welt hinein gebracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen; wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so läßt uns genügen.

Sir. 42, 6. Wo viel Zugreifens ist, da muß man alles wohl verschließen.

Joh. 6, 12. Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.

Sir. 2, 46. Bewahre das Deine.

Est. 6, 8. Verderbe das Deine nicht.

Epr. Sal. 24, 3-4. Durch Weisheit wird ein Haus erbauet, und durch Verstand erhaben. Derer ordentlich Haushalten werden die Kammern voll aller köstlicher köstlicher Reichthümer.

Epr. Sal. 10, 16. Der Gerechte braucht wenig Gutes zum Leben; aber der Genuß braucht eines Einkommens zur Sättigung.

- 31) Von dem rechten Verhalten in Freuden und Leiden.

Epr. Sal. 14, 10. Wenn das Herz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude.

Pred. Sal. 11, 9. Frenu dich, Jän liest, daß du se, daß dich Gott um dies alles vor dem Tode bewahrt wird.

- Sitt. 9, 23. Sey fählich, doch mit Gottesfurcht.
 Ebr. 12, 3. Vereet nicht matt in eurem Mäthe.
 Ps. 77, 11. Ich muß das leiden; die rechte Hand
 des Höchsten kann alles a. d. n.
 Spr. Sal. 28, 1. Der Gerechte ist getrost.
 Röm. 8, 28. Denen, die Gott lieben, müssen alle
 Dinge zum Besten dienen.
 32) Von der Menschenliebe.
 Röm. 13, 8-10. Seyd Niemand nichts schuldig;
 denn daß ihr euch einander liebet, denn wer den An-
 dern liebet, der hat das Gesetz erfüllt t.
 Joh. 13, 34-35. Dieweil wird Jedermann erken-
 nen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter
 einander habet.
 Matth. 7, 12. Alles, was ihr wollet, das euch die
 Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.
 33) Von der Anerkennung der Vorzüge Ander-
 rer, der Bescheidenheit gegen sie, und der
 Hingebung für sie.
 Phil. 2, 3-4. Durch Demuth achtet euch unter
 einander Einer den Andern höher denn sich selbst, und
 ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf
 das, was des Andern ist.
 2 Petr. 1, 5-6. Reichet dar in eurem Glauben
 Tugend, in der Tugend die Bescheidenheit.
 Matth. 20, 28. Siehe Nr. 11.
 Phil. 2, 5-7. Ein Jealicher sey gesinnt, wie Je-
 sus Christus auch war; welcher, ob er wol in göttli-
 cher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub,
 Gotte gleich seyn; sondern äußerte sich selbst.
 34) Von der Sorge für die Seele Anderer.
 Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten.
 Ebr. 10, 24. Lasset uns unter einander unserer selbst
 wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und zu guten Werken.
 1 Thess. 5, 11. Ermahneth euch unter einander und
 bauet einer den Andern.
 1 K. 5, 20. Wer einen Sünder beköhret hat von
 dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom
 Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der
 Sünden.
 35) Von der Sorge für das leibliche Wohl An-
 derer.
 1 Joh. 3, 15-18. Wir sollen das Leben für die

- Brüder lassen; wenn aber Jemand dieser Welt Gü-
 ter hat, und siehet seinen Bruder darden, und schließt
 sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes in
 ihm? Lasset uns nicht lieben mit der Zunge, sondern
 mit der That und Wahrheit.
 36) Von der Sorge für den äußeren Zustand,
 die Rechte, den Beruf und die Verhältnisse
 Anderer.
 Ps. 94, 15. Recht muß Recht bleiben.
 Ps. 82, 3. Schaffet Recht dem Armen und den
 Waisen, und helfet dem Elenden und Dürftigen zum
 Recht.
 Matth. 20, 1-8. (Der Haushater gab denen Ar-
 beit, die er müßig fand.) Da es Abend war, sprach
 er zu dem Schaffner: Rufe die Arbeiter und gib
 ihnen den Lohn.
 37) Von der Sorge für die Ehre Anderer.
 Röm. 12, 10. Einer komme dem Andern mit Ehr-
 erbietung zuvor.
 38) Von der Sorge für die Güter Anderer.
 Hesekiel 33, 15. Wenn der Gottlose das Pfand wie-
 dergibt, und bezahlet, das er geraubt hat, und nach
 dem Worte des Lebens wandelt; so soll er leben und
 nicht sterben.
 1 Sam. 12, 3. Habe ich Jemand Unrecht gethan:
 so will ich es euch wieder geben.
 Ps. 37, 21. Der Gottlose borget und bezahlet nicht.
 Röm. 13, 7. Gebt Jedermann, was ihr schuldig
 seyd.
 39) Von dem rechten Verhalten im Neben.
 Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab, und redet die
 Wahrheit.
 Ps. 15, 1-2. Wer wird bleiben? Wer ohne Wan-
 del einher gehet, und recht thut, und redet die Wahr-
 heit von Herzen.
 1 Chron. 30, 17. Ich weiß, mein Gott, daß du
 das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.
 Spr. Sal. 12, 17. Wer wahrhaftig ist, der saget
 frei, was recht ist.
 Apostels. 20, 27. Ich habe euch nichts verhalten,
 das ich euch nicht verkündiget hätte alle den Rath
 Gottes.
 Eph. 5, 15. So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig-

lich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.

Ps. 51, 12. Gib mir einen gewissen Geist.

Epr. Sal. 3, 4. Was du gelobest, das halte. Es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht haltest was du gelobest.

Epr. Sal. 12, 22. Die traulich handeln, gefallen Gott wohl.

1 Petr. 3, 10. Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge.

- 40) Von der Eintracht, Verträglichkeit, Dienfertigkeit und Versöhnlichkeit.

Röm. 12, 16. Habt einenlei Sinn unter einander.

Eph. 4, 1-4. Siehe Nr. 28.

Col. 3, 13. Werstage einer den Andern.

Ebr. 12, 14. Jaget nach dem Frieden gegen Jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen.

Röm. 12, 18. Ist es möglich, so viel an euch ist; so habet mit allen Menschen Frieden.

Epr. Sal. 12, 20. Die zum Frieden rathen, machen Freude.

Matth. 6, 14, 15. So ihr den Menschen ihre Fehle vergebet; so wird euch euer himmlischer Vater vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet; so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben.

Röm. 12, 20, 21. So deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust; so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden; sondern überwinde das Böse mit Gutem.

- 41) Von der Dienfertigkeit, Gefälligkeit, Wohlthätigkeit und Dankbarkeit.

1 Petr. 4, 10. Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.

Gal. 6, 9. Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, so werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Epr. Sal. 3, 27. Wegere dich nicht, den Dürstigen Gutes zu thun, so deine Hand von Gott hat, solches zu thun.

1 Theff. 5, 18. Seyd dankbar in allen Dingen.

- 42) Von der freundschaftlichen Theilnahme, der Mitfreude und dem Mitleide.

Röm. 12, 15. Freuet euch mit den Trüblichen, und weinet mit den Weinenden.

1 Petr. 3, 8. Seyd alleseamt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

- 43) Von der Geduld und Sanftmuth gegen Andere.

Gal. 6, 1. So ein Mensch etwa von einem Fehl überleitet wird, so helfet ihm wieder zu recht mit sanftmüthigem Geiste.

Col. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld.

Matth. 11, 29. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig.

- 44) Von dem rechten Verhalten der Eheleute, Eltern, Kinder, Geschwister, Freunde und Hausgenossen.

Eph. 6, 4. Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Verwahrung zum Herrn.

Eph. 6, 1-3. Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Euer Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat; auf daß dir es wohl gehe, und du lange lebest auf der Erde.

1 Tim. 5, 4. Kinder sollen ihren Eltern etwas vergelten; denn das ist wohl gethan und angenehm vor Gott.

Ps. 133, 1. Siehe, wie fein und lieblich ist, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen.

Sir. 27, 18. Halte deinen Freund werth und halte ihm Glauben. 22, 28 29. Bleibe treu deinem Freunde in seiner Armuth. Halte fest bey ihm, wenn es ihm übel geht.

1 Tim. 5, 8. So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht verleiaget, der hat den Glauben verläugnet und ist ärger denn ein Heide.

- 45) Von dem rechten Verhalten der Herrschenden und Dienenden, Lehrer, Lehrlinge und Mitschüler.

Col. 4, 1. Ihr Herren, was recht und gleich ist, das

beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch euren Herrn im Himmel habt.

Tit. 2, 9. 10. Die Knechte sollen ihren Herren unterthänig seyn, in allen Dingen zu gefallen thun, nicht widerbellen, nicht veruntreuen; sondern alle gute Treue erzeigen: auf daß sie die Lehre Gottes unseres Heilandes hören in allen Stücken.

1 Petr. 2, 18. Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

Eph. 13, 17. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen.

Gal. 6, 6. Der unterrichtet wird mit dem Worte, der theile mit allerlei Gutes oem, der ihn unterrichtet.

1 Thess. 5, 12-18. Die euch ermahnen, habt desto lieber.

- 46) Von dem rechten Verhalten der Obrigkeit, der Unterthanen und von der Vaterlandsliebe.

2 Chron. 19, 6. 7. Sehet zu, was ihr thut; denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen; sondern dem Herrn, und er ist mit euch im Gerichte.

Röm. 13, 1-7. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott.

1 Petr. 2, 13. 14. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen.

Jer. 29, 7. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum Herrn, denn wenn es ihr wohl gehet, so geht es euch auch wohl.

- 47) Von der Liebe zu Gott.

Matth. 22, 37. Du sollst lieben Gott deinem Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, dies ist das vornehmste und größte Gebot.

- 48) Von der Verehrung Gottes und der Demuth gegen ihn.

Röm. 12, 36. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.

1 Petr. 5, 6. Demüthiget euch unter die allgewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

1 Cor. 15, 10. Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

- 49) Von der Dankbarkeit gegen Gott.

Pf. 136, 1. Danket dem Herrn.

- 50) Von dem Gehorsam gegen Gott.

1 Joh. 3, 24. Wer Gottes Gebote hält, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

1 Joh. 5, 3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer.

- 51) Von dem Vertrauen auf Gott.

Pf. 37, 3-5. Hoffe auf den Herrn, und thue Gutes. Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Ebr. 10, 35. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

Ebr. 10, 36. Geduld ist euch noth. 12, 1. Lasset uns laufen durch Geduld zu dem Kampfe, der uns verordnet ist.

- 52) Von dem Andenken an Gott und dem Gebete.

Pf. 105, 4. 5. Fraget nach dem Herrn und nach seiner heiligen Macht. Suchet sein Antlitz alle Wege. Gedenket seiner Wunderwerke, die er gethan hat, seiner Wunder und seines Wortes.

Eph. 3, 6. Gedanke an Gott in allen deinen Wegen.

Luk. 1, 47. Mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes.

Pf. 50, 15. Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

Matth. 7, 7-11. Bittet, so werdet ihr nehmen.

- 53) Von den öffentlichen und häuslichen Gottesverehrungen.

Ebr. 10, 23-25. Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen.

Col. 3, 16. Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen.

- 54) Von dem Eide.

5 Mos. 10, 20. 21. Du seuffst bey Gottes Namen schwören.

Hiesekiel 17, 19. Der Herr spricht: So wahr ich lebe, so will ich meinen Eid, den er verachtet hat, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf seinen Kopf bringen.

55) Von dem Bekenntnisse der Religion bey
der heiligen Taufe und der Confirmation.

Matth. 28, 19. Gehet hin, und lehret alle Völker,
und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes
und des heiligen Geistes.

Mark. 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird,
der wird selig werden.

1 Tim. 6, 11. 12. Jage nach der Gerechtigkeit, der
Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld,
der Sanftmuth. Kämpfe den guten Kampf des Glau-
bens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen
bist, und bekannt hast ein gut Bekenntniß vor vielen
Zeugen.

56) Von dem Bekenntnisse der Religion in
dem heiligen Abendmahl.

1 Cor. 11, 23: 28. Ich habe es von dem Herrn
empfangen, das ich euch gegeten habe; denn der Herr
Jesus in der Nacht da er verrathen ward, nahm er
das Brot, dankete und brach, und sprach: Nehmet
hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gege-
sen wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.
Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach
dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das
neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft
ihr trinket, zu meinem Gedächtniß.

57) Von dem Bekenntnisse der Religion im
ganzen Leben.

Apostelg. 24, 14: 16. Das bekenne ich, daß ich
glaube allem, was geschrieben steht in den Gesetzen
und in den Propheten, und habe die Hoffnung zu
Gott, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten,
beyde der Gerechten und Ungerechten. In solchem
Glauben übe ich mich zu haben ein unverkelt Ge-
wissen allenthalben beyde gegen Gott und den Men-
schen,